Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

62. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wöchentlich 7mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg. Postbestellpreis 2 RM. monatlich. Ersatzansprüche können bei Störungen im Erscheinen infolge höherer Gewalt nicht gestellt werden. Druck und Verlag: Geschw. Schmitz in Castrop-Rauxel. Hauptschriftleiter, verantwortlich für den Textteil: Franz Josef Preuß in Castrop-Rauxel. Anzeigenleiter: Wilhelm Weiler in Castrop-Rauxel. DA. IV. 36 1797. Sa.-Nr. 2151 Castrop.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Textanzeigen 1 mm hoch und 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. D. W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 2. Für Platzwünsche, auch für die durch Fernsprecher aufgegebenen, sowie für undeutlich geschriebene Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Schluß der Anzeigen-Annahme 4 Uhr nachm. tags zuvor. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Castrop-Rauxel.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund. Allgemeines Kreisblatt für den Stadtkreis Castrop-Rauxel.

Nr. 148 | Donnerstag, den 4. Juni | 1936

Genf muß handeln

Die Note des argentinischen Vertreters an den Völkerbund liegt vor, und schon allein durch ihren Text ist eine Fülle der Vermutungen zerstreut worden, die sich gebildet hatten, als man lediglich von der Absicht der argentinischen Regierung unterrichtet war. Der Widerhall, den die argentinische Ankündigung bei den Hauptbeteiligten fand, sei hier noch einmal kurz festgestellt: In London erklärte man, man habe diesen Schritt nicht veranlaßt, hoffe aber, daß er der Aussprache und Vereinigung der Luft nur dienlich sein könne. In Rom betonte man ebenfalls, daß man für diesen Schritt nicht verantwortlich sei, wobei man nicht verhehlte, daß man eher sogar ein gewisses Mißtrauen bei dieser plötzlichen Wendung empfand. Aufgeregt und nervös war man lediglich in Paris, weil man befürchtete, daß über den Kopf der französischen Politik hinweg die Initiative ergriffen werden könnte in einer Form, die es den französischen Vertretern unmöglich machen könnte, Frankreichs Schäfchen rechtzeitig und genügend ins trockene zu bringen. Das war die Atmosphäre, die entstand, als die argentinische Absicht zuerst bekannt wurde. Inzwischen, nachdem man Zeit gehabt hatte, über die Sache nachzudenken, erinnerte man sich an die in der amerikanischen Welt seit einiger Zeit hervortretenden neuen Gedankengänge, darunter vor allen Dingen an die von den USA. bei den amerikanischen Völkern in Umlauf gesetzte Stimson-Doktrin, die dazu ausersehen ist, den Platz der Monroe-Doktrin einzunehmen. Inhalt und Ton der Note, die heute vorliegt, scheinen darauf hinzudeuten, daß vielleicht auch diese Ueberlegungen präzise Formulierungen der argentinischen Anträge herbeigeführt haben. Doch drängt sich die Ueberzeugung auf, daß es Argentinien eigentlich nur darauf angekommen sein kann, einen Präzedenzfall im Völkerbundsverfahren aktenkundig festzustellen. Es kann dabei der Wunsch mitgesprochen haben, dem in Genf so beliebten Verfahren des Zerredens einer politischen Angelegenheit einen Riegel vorzuschieben und die maßgebenden Politiker der Genfer Einrichtung dazu zu zwingen, daß sie sich schwarz auf weiß zu ihren Handlungen und Entschlüssen bekennen. Es wäre das schon der zweite Fall, in dem ein südamerikanischer Staat entschlossen die Verantwortung für einen solchen Vorstoß unternimmt. Der erste Fall, in dem Uruguay sich in Genf stellte, um sich von dem Völkerbund gegen die Moskauer Anwürfe rechtfertigen zu lassen, war, wenn auch in anderem Sinne, ein durchaus gleichlaufender Fall. Wie der jetzige Vorstoß ausgehen wird, darüber Prophezeiungen anzustellen, ist müßig. Nicht zu verkennen ist, daß der Antrag in gewisser Beziehung dem italienischen Wunsche nach Klarheit auf jeden Fall entgegenkommt, mit dem englischen Wunsche nach Zeitgewinn zur Durchführung weiterer Verhandlungen aber in Gegensatz steht. Trotzdem scheint die Haltung in englischen politischen Kreisen darauf hinzudeuten, daß man dort bereit ist, das beste aus der Lage zu machen und sich im gegebenen Fall der neuen Entwicklung der Lage anzupassen. Aber was wird Paris sagen?

Wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, wird die Einberufung der Völkerbundsversammlung auf Grund des argentinischen Antrages etwa für den 23. Juni erfolgen. Die für den 15. Juni vorgesehene Sitzung des Völkerbundsrates wird wahrscheinlich um acht Tage verschoben werden.

Zusammentritt des Ständigen Siedlungsbeirates

dnb. **Berlin**, 3. Juni. Der durch den Erlaß des Führers und Reichskanzlers über das Siedlungs- und Wohnungswesen vom 4. Dezember 1934 ins Leben gerufene und durch den Ausführungserlaß des Reichsarbeitsministers vom 26. Januar 1935 gebildete Ständige Siedlungsbeirat ist zum ersten Male am 28. Mai 1936 in Berlin zusammengetreten.

Auf seiner ersten Sitzung befaßte sich der Siedlungsbeirat eingehend mit allen Fragen der Entwicklung der Kleinsiedlung und ihren bevölkerungspolitischen und wirtschaftlichen Auswirkungen. Staatssekretär Dr. Krohn verbeitete sich über die Aufgabe des Siedlungsbeirates, während der Vorsitzende des Beirates, Dr. Ludowici, eingehende Vorschläge zur Ausgestaltung des Siedlungswerkes und des Arbeitsprogramms des Siedlungsbeirates machte.

Abschied von General Litzmann

Das Staatsbegräbnis für Parteigenossen General Litzmann, den großen Kämpfer des Weltkrieges und der nationalsozialistischen Bewegung — Der Führer beim Staatsakt auf der Kowno-Höhe

dnb **Neuglobsow**, 3. Juni. Schon am frühen Morgen herrscht in Neuglobsow reges Leben. Aus nah und fern sind die Ehrenabordnungen der nationalsozialistischen Formationen und die Trauergäste mit der Bahn, mit Omnibussen und zu Fuß nach der kleinen märkischen Gemeinde geeilt, um an dem Staatsbegräbnis für General Pg. Litzmann teilzunehmen. Bewegten Herzens marschieren sie durch die lange Dorfstraße an dem Wohnsitz des großen Toten vorbei, der seit 150 Jahren Besitztum der Familie Litzmann ist, und der dem alten General sein ganzes Leben lang stets eine teure Heimat war, vorbei an der kleinen Schule, die seit einiger Zeit mit Stolz den Namen „General-Litzmann-Schule" trägt und die der General schon im Alter von vier Jahren besuchte. Immer wieder werden Erinnerungen an den „Papa Litzmann" ausgetauscht, Erinnerungen an seine rastlose Tätigkeit in den Jahren des Kampfes, in denen er trotz seines hohen Alters in Massenversammlungen sprach und für den Nationalsozialismus warb, Erinnerungen aber auch an die Tat von Brzezinn, an jene heldenmütige Waffentat, die seinen Namen in ganz Deutschland und darüber hinaus in der ganzen Welt bekannt und berühmt gemacht hat. Soldaten des Krieges und **die Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung** haben sich hier zusammengefunden, um zum letztenmal den Mann zu ehren, der ihnen beiden angehört:

den Armeegruppenführer des Weltkrieges und den nationalsozialistischen Vorkämpfer.

Auf der Kowno-Höhe haben bereits um 9 Uhr die Ehrenabordnungen Aufstellung genommen. Eine Ehrenkompagnie der Wehrmacht, ein Ehrensturm der SA. und ein Zug der Leibstandarte Adolf Hitler stehen angetreten. Hinter ihnen ist die ganze Höhe umsäumt von den Fahnen der Politischen Leiter, der SA. und den Traditionsfahnen der Wehrmacht. Nur der Platz in der Mitte der Anhöhe vor dem Sarg ist freigelassen. Immer noch werden Kränze niedergelegt. Auf dem Sarge ruhen der Helm und der Ehrendegen des Generals. Auf dem Wege zur Anhöhe bilden Arbeitsdienst und SS. Spalier.

Der Führer kommt

Um 11 Uhr traf der Führer und Reichskanzler zur Teilnahme an dem Staatsbegräbnis für General Pg. Litzmann auf der Kowno-Höhe ein. In seiner Begleitung befanden sich der Sohn des Verstorbenen, Obergruppenführer Litzmann, sowie Obergruppenführer Sepp Dietrich, Obergruppenführer Brückner, Gruppenführer Dr. Dietrich, Brigadeführer Schaub und Oberstleutnant Hoßbach.

Der Führer begrüßte die Bahre und die Angehörigen des Toten mit erhobener Rechten. Der Platz auf der Kowno-Höhe war inzwischen völlig von den Trauergästen besetzt. Hier standen die Reichs- und Gauleiter der NSDAP., der Oberbefehlshaber der Wehrmacht und die Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile, Reichsminister und Staatssekretäre der Reichsregierung, die Mitglieder des Deutschen Reichstages, die Generalität der Wehrmacht und des alten deutschen Heeres, die Gruppenführer der SA. und SS., Gebietsführer der HJ. und zahlreiche Amtsleiter der Reichsleitung und Gauleitungen.

Der Trauermarsch aus der As-Dur-Sonate von Beethoven, gespielt von einem Musikzug der Wehrmacht, leitete den Staatsakt ein. Dann sprach der Oberbefehlshaber der Wehrmacht,

Generalfeldmarschall von Blomberg,

Worte des Gedenkens:

„Im Namen der deutschen Wehrmacht lege ich diesen Kranz am Grabe unseres alten Kameraden, des Generals Litzmann, nieder. Jeder deutsche Soldat ist Leidtragender beim Tode eines Kriegers aus großer Zeit. Und dieser Entschlafene war ein ganzes langes Leben hindurch ein Soldat und Krieger. Im Kriege 1870/71 stritt er als junger Offizier mit. Trotz seiner Jugend wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. In den langen Friedensjahren, die folgten, zeichnete er sich in der Armee aus. Er wurde in hervorragenden Stellen verwendet. Ich selber hatte die Ehre, unter seinem Kommando die alte Kriegsakademie zu besuchen. Zehn Jahre vor dem Kriege nahm er den Abschied. Seine ganze Kraft und Tätigkeit setzte er weiter ein für seine vaterländische Arbeit.

Als der Weltkrieg ausbrach, war er durch sein Alter über die gesetzmäßige Kriegspflicht längst hinaus. Aber es duldete den weißhaarigen Feuerkopf nicht in der Heimat. Er hat den Krieg von Anfang bis zu Ende an der Spitze wichtiger Kommandostellen mitgemacht. Brzezinn und Kowno leuchten auf seiner Ruhmestafel. Hier durchbrach er die feindliche Umklammerung an der Spitze seiner Division, den Degen in der Faust, dort bemächtigte er sich, allen Bedenken zum Trotz, der Festung Kowno und öffnete so den Weg auf Wilna. Sein Name wurde durch diese Waffentaten berühmt in seinem Vaterland. Wieviel mehr noch empfanden die Soldaten, die seinem Kommando unterstanden, die Wucht seiner Führerpersönlichkeit. Er besaß die große Gabe des militärischen Führers, nicht nur sein Handwerk zu verstehen, sondern seine Soldaten zu begeistern, ihre soldatische Phantasie im rechten Sinne anzufachen, vor allem sich verstanden und geliebt zu sehen, kurz, durch das Herz den Soldaten zu führen, durch alles Schwere des Krieges bis zum Opfertod.

Die Soldaten folgten ihm gern, weil sie ihn verstanden und ihm vertrauten. So war dieser greise Soldat ein Krieger, so war dieser General ein Frontkämpfer!

Als der Schmachfriede kam, hörte für ihn der Krieg nicht auf. Als ein neuer Kampf anhub, ein Kampf um die Seele und den Gemeinschaftswillen des deutschen Volkes, den Kampf, den Adolf Hitler und seine Männer führten, da war der alte Krieger wieder zur Stelle. An Jahren alt, im Herzen jung, reihte er sich ein in die neuen Sturmkolonnen.

Ueber diese Zeit wird ein berufener Mund sprechen. Aber wir Soldaten der neuen Wehrmacht müssen ihm wenigstens danken, daß er uns zeigte, wie man den Weg zu Adolf Hitler geht und an seiner Seite in unverbrüchlicher Treue ausharrt.

Sein langes und erfolgreiches Soldatenleben hat er durch dieses Tun gekrönt.

Wir Soldaten können nicht weichlich trauern, wenn solch langes Kämpferleben erlischt. Er ist sein ganzes Leben lang sich treu gewesen. Gibt es etwas Besseres für einen Mann?

Aber sein Andenken wird in uns fortleben. Wir wissen ihn nun in einer anderen Welt, in der der Krieger seine ewige Heimstätte hat.

Wir senken unsere Fahnen in Ehrfurcht vor dem Entschlafenen. Sein Leben war gesegnet, denn er konnte seine irdische Sendung ganz erfüllen und er läßt einen großen Namen als Beispiel und Antrieb zurück.

Der Stellvertreter des Führers

rief dem Parteigenossen Litzmann den letzten Gruß der nationalsozialistischen Bewegung nach

„Die nationalsozialistische Bewegung — an der Spitze ihr Führer — nimmt Abschied von dem General des Weltkrieges und von dem Parteigenossen Litzmann.

Sie nimmt Abschied von einem ihrer Besten, von einem, der innerlich einer der Jüngsten blieb, der sein Deutschland über alles liebte wie kaum einer, und der stritt und kämpfte für sein Deutschland bis zum Ende.

Der General Litzmann wurde Parteigenosse Litzmann in einer Zeit, da der Erfolg der Bewegung nicht nur unsicher, sondern für Außenstehende unglaubhaft schien.

Er glaubte an ihren Erfolg, wie er einst bei Brzezinn von Anfang an an den siegreichen Erfolg geglaubt hat. Er glaubte an die schicksalhafte Notwendigkeit des Erfolges der nationalsozialistischen Bewegung, weil er der Ueberzeugung war, daß allein diese Bewegung unter ihrem Führer Deutschland retten könnte. Er hatte diese Ueberzeugung, weil er selbst seinem innersten Wesen nach Nationalsozialist war — Nationalsozialist schon einst seinen Untergebenen gegenüber und seinen Vorgesetzten gegenüber.

Seine Soldaten nannten ihn „Vater Litzmann", so wie er später seinen nationalsozialistischen Kampfgenossen als Vater erschien.

Er brachte der Bewegung seinen Namen, allen Anfeindungen zum Trotz, seinen Namen, den er sich im Weltkrieg geschaffen hatte und den er nun einsetzte für den Sieg der Bewegung.

Aber er gab der Bewegung mehr als seinen Namen: Er gab der Bewegung sich selbst, den ganzen Mann, den Kämpfer, den weißhaarigen Feuerkopf. Er setzte sich mit seiner ganzen bezwingenden Persönlichkeit immer von neuem ein in unzähligen Versammlungen und Kundgebungen, gegen das Verbot seines Arztes, als er bereits schwer leidend war. Er warf seine Person rücksichtslos für den Führer in die Waagschale, als der Bewegung Gefahr drohte. Er ging auf in der Bewegung, die für ihn Deutschland geworden war.

Oefter als einmal äußerte er in der Kampfzeit, daß er nur den einen sehnlichen Wunsch habe, es noch zu erleben, daß der Führer an die Macht komme. Das Schicksal hat ihm diesen Wunsch erfüllt — mehr noch: es ließ ihn Zeuge sein des Wiederaufstieges seines über alles geliebten Deutschland.

So ist uns in der Trauer der Gedanke ein Trost, daß sein strahlendes Auge sich sorglos schließen konnte, nachdem es das neue Deutschland gesehen.

Wir nehmen Abschied von dem großen Soldaten und unermüdlichen Kämpfer für Deutschland, von

Ausstellung „Deutschland"

Gesamtschau über Deutschland vom 18. Juli bis 16. August auf dem Gesamtausstellungsgelände der Reichshauptstadt — Die größte Ausstellung bisher in Berlin — Olympiabesucher lernen Deutschland auf engem Raum kennen

dnb. **Berlin**, 3. Juni. In der Zeit vom 18. Juli bis 16. August findet auf dem riesigen Ausstellungsgelände am Kaiserdamm die große Ausstellung „Deutschland" statt. Sie wird gerade während der Olympiade nicht nur den Deutschen, sondern vor allem den Ausländern einen gedrängten Ueberblick über ganz Deutschland geben. Die Gäste aus dem Auslande, die vielfach noch mit gewissen Vorbehalten in das neue Deutsche Reich kommen, können sich durch den Besuch dieser Schau selbst einen Eindruck über das Dritte Reich, seine politische Kraft, seinen einigen Willen und seine unerhörten und beispiellosen Erfolge bilden.

In einer Pressebesprechung wurden am Mittwoch zum ersten Male nähere Ausführungen über diese Riesenschau gemacht. Ministerialrat Haegert begrüßte im Auftrage des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda die Erschienenen und wies darauf hin, daß bei der neuen Ausstellung dieselben Organisatoren tätig seien, wie bei der seinerzeit so erfolgreichen Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit", so daß auch bei ihr ein großer Erfolg erwartet werden könne. Es solle jedenfalls eine Ausstellung werden, wie sie Berlin noch nicht gesehen habe.

Dann sprach Oberregierungsrat Dr. Ziegler vom Reichspropagandaministerium. Er betonte, daß man sich bei der ungeheuren Spannweite und überquellenden Stoff-Fülle des Themas in der Ausstellung „Deutschland" auf besondere Ausschnitte beschränken mußte. Die Ausstellung ist deshalb in die großen Abteilungen aufgeteilt:

1. **Die kulturelle Abteilung „Das neue Deutschland",**
2. **die landschaftliche Abteilung „Deutsches Volk und deutsches Land",**
3. **die wirtschaftliche Abteilung „Berlin — das Schaufenster des Reiches".**

Jede dieser Abteilungen wird besonders charakteristische Beispiele auf ihrem Gebiet zur Schau bringen, darunter zum Teil Gegenstände und Leistungen, die zum ersten Mal öffentlich gezeigt werden. Es werden alle Hallen des Ausstellungsgeländes am Kaiserdamm zur Verfügung stehen, wobei in einer der Hallen gleichzeitig noch die „Internationale Olympische Kunstausstellung" untergebracht sein wird.

dem prachtvollen Menschen. Sein Geist der Treue, der Opferbereitschaft, der Vaterlandsliebe wird unter uns und den Kommenden leben:

Vater Litzmann, du kannst in Frieden ruhen!"

Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beendeten die schlichte Feierstunde auf der Kowno-Höhe.

Die Trauerparade der Wehrmacht

Dann fuhr die Lafette vor und der Trauerzug setzte sich in Bewegung. Voran schritt der Musikzug der Wehrmacht. Es folgten acht Regimentsfahnen und eine Kompagnie Infanterie. Hinter der Lafette mit dem Sarg, an deren Seiten Offiziere der Wehrmacht gingen, schritt der Führer, begleitet von Generalfeldmarschall von Blomberg und Reichsminister Rudolf Heß. In der nächsten Reihe folgten Generaloberst Göring, Generaloberst von Fritsch, Generaladmiral Raeder und Reichsminister Dr. Goebbels. Es schlossen sich die Familienangehörigen an, unter ihnen in der ersten Reihe der älteste Sohn des verstorbenen Generals, Obergruppenführer Litzmann, die Reichs- und Gauleiter der NSDAP., ein Ehrensturm der Leibstandarte Adolf Hitler und die übrigen Trauergäste. In langsamem Zuge schritt die Trauerparade auf dem Wiesenweg durch das Spalier von SA., Politischen Leitern und SS.

Gegen ¾12 Uhr traf die Spitze des Trauerkonduktes am Friedhof ein. Die Gauleiter Kube, Streicher, Kaufmann und Wagner (Breslau), SA.-Obergruppenführer Schöne, SS.-Gruppenführer Jeckeln sowie die SA.-Gruppenführer Kasche und Meyer-Quade hoben vereint den Sarg von der Lafette und trugen ihn zum Grabe.

An der Stirnseite des Grabes stand nunmehr der Führer, rechts und links von ihm Generalfeldmarschall von Blomberg und Rudolf Heß. Obergruppenführer Litzmann und der älteste Enkel des Generals, Hauptmann Litzmann, nahmen Helm und Säbel vom Sarge, der nun von zehn Politischen Leitern langsam ins Grab gesenkt wurde.

Mit erhobener Rechten erwies der Führer seinem Kampfgenossen den letzten Gruß.

Schweigend stand die Trauergemeinde um das Grab auf dem kleinen Friedhof. Sie alle erinnerten sich mancher Begrüßung zwischen dem Führer und dem greisen General, stets umtost vom Jubel der begeisterten Volksgenossen, sie dachten an die Reichsparteitage, insbesondere an den Tag der Wehrmacht auf dem Reichsparteitag der Freiheit, an dem Litzmann neben dem Führer Zeuge war der glanzvollen Parade der wiedererstandenen Wehrmacht.

Und ergriffen wohnte die Trauergemeinde dieser letzten stummen Zwiesprache des Führers mit dem alten General und nationalsozialistischen Vorkämpfer bei. Langsam senkte sich der Sarg. Eine Kompagnie schoß den Ehrensalut und der Musikzug intonierte das Lied vom guten Kameraden. Nun legte der Führer den riesigen Kranz nieder, den letzten Gruß an den treuen Kampfgenossen mit der Inschrift:

„Dem alten Soldaten und treuesten Kämpfer für Deutschlands Größe und Wiederauferstehung Pg. General Litzmann".

Nach dieser feierlichen letzten und höchsten Ehrung des verehrten Toten spielte der Musikzug den Lieblingsmarsch des Generals, den König-Karl-Marsch. Dann verließ der Führer mit seiner Begleitung den Friedhof. Die Trauergemeinde grüßte ihn noch einmal schweigend mit erhobener Rechten und dachte voll Ergriffenheit daran, daß wieder einer der Besten aus der Kampfgarde der nationalsozialistischen Bewegung zu Grabe getragen wurde, der sein ganzes Leben lang nur den Dienst für Deutschland kannte, und der nun in seinem 87. Lebensjahr eine würdige letzte Ruhestätte in der befreiten deutschen Heimat gefunden hat.

Jubel um Badoglio

Herzliche Begrüßung zwischen ihm und Mussolini

dnb. **Rom, 3. Juni.** Marschall Badoglio, Vizekönig von Abessinien, traf am Mittwoch um 13 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Zuge auf dem Hauptbahnhof in Rom ein. Er wurde von sämtlichen Regierungsmitgliedern und den Spitzen der Partei mit allen militärischen Ehren feierlich empfangen. Der Salonwagen, mit dem der Vizekönig von Neapel nach Rom reiste, war in ein Blumenmeer verwandelt. Die Begrüßung zwischen Badoglio und Mussolini war außerordentlich herzlich. Der Duce umarmte den Sieger des abessinischen Krieges und küßte ihn. Dann schritt er mit ihm zusammen die Front der Ehrenkompagnien ab. Vor dem Bahnhof und in den Zufahrtsstraßen hatte sich eine nach Zehntausenden zählende Menschenmenge eingefunden. Sie huldigte dem siegreichen Marschall mit Beifallsstürmen.

Schon der Empfang Badoglios in Neapel war unter militärischen Ehren erfolgt. Bei dem Einlaufen seines Schiffes in den Hafen wurden 21 Salutschüsse abgegeben. Der Kronprinz von Italien ging als erster an Bord, um den Sieger von Abessinien zu begrüßen.

Im Hafen hatte sich ebenfalls eine ungeheure Menschenmenge eingefunden, die Badoglio bei seiner Landung stürmische Kundgebungen bereitete.

Nach einem Funkspruch vom Dampfer „Oxford" hat der Negus auf die Frage, ob er persönlich nach Genf gehen werde, erklärt, daß alle Entscheidungen noch während der Reise getroffen würden. Vor allem wollte er mit Europa in Fühlung kommen. Das abessinische Reich bestehe noch, das militärische Vorgehen eines Landes, das vom Völkerbund als Angreifer erklärt worden sei, könne gesetzlich nicht gutgeheißen werden.

Eine abessinische Regierung sei im Westen Abessiniens noch vorhanden.

Sie habe vor seiner Abfahrt Weisungen von ihm erhalten.

*

Die italienische Regierung hat in einem Telegramm an den Direktor des internationalen Arbeitsamtes die vor 14 Tagen erfolgte Anmeldung einer italienischen Abordnung für die am Donnerstag in Genf beginnende Internationale Arbeitskonferenz zurückgezogen.

Von italienischer Seite wird hierzu bemerkt, daß die italienische Regierung sich genötigt gesehen habe, die Anmeldung mit der vorgeschriebenen zweiwöchigen Frist vorzunehmen, um sich die Möglichkeit einer Vertretung vorzubehalten. Inzwischen habe sie aber die allgemeine Lage geprüft und sehe sich nun genötigt, die Anmeldung zurückzuziehen. Dieser italienische Schritt wird hier mit dem argentinischen Antrag auf Einberufung der Völkerbundsversammlung in Zusammenhang gebracht.

Der Negus incognito in London

Die Menge brachte ihm Huldigungen dar

dnb. **London,** 3. Juni. Haile Selassie von Abessinien ist am Mittwoch in England eingetroffen. Bei der Ankunft des Orientdampfers „Oxford" im Hafen von Southampton hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt. Da der Negus incognito reist, vollzog sich die Ausschiffung ohne jedes Zeremoniell. Haile Selassie begab sich erst unmittelbar vor der Abfahrt des Zuges, kurz vor 15 Uhr, an Land, um in dem für ihn reservierten Pullmanwagen mit seinem Gefolge Platz zu nehmen. Das umfangreiche Gepäck des Negus, unter dem sich mehrere Kisten mit Gold befinden, wurde auf einem besonderen Güterwagen untergebracht, der von einigen Kriminalbeamten bewacht wurde. Wie verlautet, hatte Haile Selassie aus Abessinien Silbermünzen im Werte von 22 000 Pfund mitgenommen, die inzwischen in Barrengold umgetauscht worden sind.

Wenige Minuten vor 17 Uhr traf der Zug mit dem Kaiser von Abessinien auf dem Londoner Bahnhof Waterloo ein. Hier wurde Haile Selassie von dem Privatsekretär des Außenministers Eden, Harvey, der einzigen amtlichen Persönlichkeit, empfangen. Auf englischer Seite wird betont, daß dies das übliche Verfahren beim Empfang von incognito reisenden Persönlichkeiten sei. In der Umgebung des Bahnhofes und in den anliegenden Straßen hatte sich eine schier unübersehbare Menschenmenge eingefunden, die den Negus mit Jubel begrüßte. Ein gewaltiges Aufgebot Polizei sorgte für Ordnung.

Immer wieder brach die stark von Abessiniern und anderen Negern durchsetzte Menschenmenge in Beifallskundgebungen aus. Nach einem Aufenthalt von etwa 20 Minuten begab sich der Negus mit seinem Gefolge im Kraftwagen zu dem für ihn im Westen Londons bereitgestellten Haus. Das letzte Mal war der Negus im Jahre 1924 in seiner Eigenschaft als Prinzregent von Abessinien unter dem Namen Ras Tafari in London.

Botschafterbesuch bei Eden

Der französische und italienische Botschafter im Foreign Office

dnb. **London,** 3. Juni. Der italienische Botschafter in London, Grandi, stattete am Mittwoch dem Foreign Office einen Besuch ab, über dessen Zweck zur Stunde noch nichts verlautet. Anschließend hatte auch der französische Botschafter Corbin eine Unterredung mit Außenminister Eden.

Empfang bei König Eduard

dnb **London,** 3. Juni. König Eduard empfing am Dienstagabend die führenden ausländischen Frontkämpfer, die sich an der Jahrestagung der British Legion in Bruxton beteiligt hatten. Die deutschen Frontkämpfer waren durch den Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha und H. G. Stahmer vertreten. Ferner waren General Fürst Schönburg-Hartenstein (Oesterreich), General Vazoff (Bulgarien), General Graf Takach-Tolvay (Ungarn), General Weygand als Vertreter Frankreichs und General van der Burch für die belgischen Frontkämpfer anwesend. Der König unterhielt sich etwa dreiviertel Stunden lang mit den Frontkämpfern, die ihm durch den Präsidenten der British Legion, Generalmajor Frederic Maurice, vorgestellt wurden.

Wie „Daily Telegraph" meldet, wiederholte König Eduard im Verlaufe der Audienz seinen starken Wunsch, daß die Frontkämpfer weiterhin für die Sache des Friedens arbeiten und in diesem Geiste zusammentreffen und ihre Meinungen austauschen mögen.

Generalleutnant Wever tödlich abgestürzt

dnb. Berlin, 3. Juni. Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt: Am 3. Juni, vormittags, ist auf dem Dresdener Flughafen das zur Flugbereitschaft des Reichsluftfahrtministeriums gehörige Flugzeug D-ZON unmittelbar nach dem Start abgestürzt. Die Besatzung des Flugzeuges, der Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Generalleutnant Wever als Flugzeugführer und der Obergefreite Kraus als Bordmechaniker kamen dabei ums Leben.

*

Generalleutnant Walther Wever wurde am 11. November 1887 als Sohn des Direktors der Deutschen Ansiedlungsbank Arnold Wever in Berlin geboren. Nachdem er Ostern 1905 das Reifezeugnis beim Gymnasium in Steglitz erlangt hatte, trat er als Fahnenjunker beim Grenadierregiment Nr. 10 in Schweidnitz ein. Bei Kriegsausbruch rückte er als Oberleutnant und Regimentsadjutant ins Feld. Von 1917 an war Hauptmann Wever im Generalstab tätig. Neben vielen anderen Kriegsauszeichnungen erhielt Wever schon 1914 das Eiserne Kreuz 1. Klasse und 1918 den Hausorden von Hohenzollern.

Nach dem Kriege war Hauptmann Wever in verschiedenen Front- und Generalstabsstellungen der Reichswehr tätig, bis er 1921 zum Generalstabsoffizier bei der 8. Division zu München ernannt wurde. Nach kurzer Dienstzeit als Kompaniechef im Infanterieregiment 4 wurde er 1926 zum Major befördert und kam im Januar 1927 zum Reichswehrministerium. 1929 zum Bataillonskommandeur im Infanterieregiment 12 ernannt, wurde Wever Ende 1929 zum Oberstleutnant befördert und kam 1931 zum Reichswehrministerium zurück, wo er 1932 zum Abteilungsleiter ernannt wurde. In dieser Stellung erfolgte seine Beförderung zum Oberst. Mit der Errichtung des Luftfahrtministeriums trat Oberst Wever als Amtschef zu diesem Ministerium über und wurde bei der Schaffung der Luftwaffe als Generalmajor ihr Chef des Generalstabes. In dieser Stellung wurde er am 20. April 1936 zum Generalleutnant befördert. Generalleutnant Wever war seit 1919 mit der Tocher des Geh. Oberbaurats a. D. Suadicani verheiratet und hinterläßt zwei Söhne.

Göring an die Luftwaffe

Anläßlich des furchtbaren Unglücks, dem Generalleutnant Wever zum Opfer fiel, hat der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, folgenden Tagesbefehl an die Luftwaffe erlassen:

Kameraden! Erschüttert stehen wir heute an der Bahre unseres Generalstabschefs. Mitten aus rastloser Arbeit in fliegerischem Einsatz für seine Waffe ist er auf dem Felde der Ehre geblieben. Einer unserer Allerbesten ist von uns gegangen. Es litt ihn nicht am Schreibtisch, er wollte auch im fliegerischen Einsatz das Vorbild sein. Unfaßbar erscheint uns allen der Verlust dieses hochherzigen Menschen und edlen Offiziers. Wir aber, Kameraden, wollen in dieser schweren Stunde uns geloben, in unauslöschbarer Dankbarkeit stets seiner zu gedenken und bestrebt sein, seinem leuchtenden Vorbild nachzueifern.

Unser Oberster Befehlshaber, der Führer und Reichskanzler, hat in Würdigung der einzigartigen Verdienste um den Aufbau der jungen deutschen Luftwaffe genehmigt, daß in alle Zukunft das Kampfgeschwader Gotha den Namen „General Wever" tragen soll. Das Geschwader wird sich dieser hohen Ehre stets würdig erweisen und eingedenk sein, daß es den Namen eines Mannes trägt, der vorbildlich war in rastloser Arbeit, in hochherzigem Denken, in nationalsozialistischer Treue und einzigartiger Hingabe für Führer, Volk und Vaterland.

Wir senken die Fahnen: Unser bester Kamerad geht ein in Walhall!

gez. Göring,
Generaloberst
Reichsminister der Luftfahrt
und Oberbefehlshaber der Luftwaffe.

Vandervelde vor Schwierigkeiten

Sein Mühen um die Kabinettsbildung — Wachsender Widerstand der bürgerlichen Parteien

dnb. Brüssel, 3. Juni. Der Vorsitzende der belgischen sozialistischen Partei, Vandervelde, hat seine Besprechungen über die Bildung einer neuen Regierung fortgesetzt. Das Ergebnis der Besprechungen, das nicht vor Donnerstag zu erwarten ist, dürfte Klarheit darüber schaffen, ob eine unter marxistischer Führung stehende Regierung in Belgien zurzeit möglich ist. Vandervelde wird über das Ergebnis einer Besprechung dem König Bericht erstatten, und erst dann wird der König eine Persönlichkeit bestimmen, die den offiziellen Auftrag erhält, eine Regierung zu bilden.

Gegen diese Herrschaftsansprüche der Sozialisten, die diese auf Grund der Tatsache erheben, daß sie trotz erheblicher Stimmenverluste zahlenmäßig die stärkste Partei im belgischen Parlament geworden sind, macht sich im bürgerlichen Lager immer schärferer Widerstand bemerkbar.

Die Hauptgelüste der belgischen Marxisten richten sich auf das Innen- und das Außenministerium. Die Besetzung des Innenministeriums durch einen Sozialisten wird von Vandervelde deshalb erstrebt, weil sie die staatlichen Vollzugsorgane in den Dienst der von ihm geplanten Unterstützung aller sogenannten antifaschistischen Bewegungen, namentlich der Rex-Bewegung, stellen würde. Ernste Bedenken werden auch dagegen laut, daß die Sozialisten für sich das Außenministerium zu beanspruchen scheinen. Ein unter Leitung des langjährigen Präsidenten der Zweiten Internationale oder eines anderen Sozialisten stehendes Außenministerium würde nach den Erklärungen, die Vandervelde namentlich in der französischen Presse veröffentlicht hat, keine Gewähr mehr dafür bieten, daß Belgien eine nach allen Seiten hin unabhängige und selbständige Außenpolitik verfolgt.

Diese Bedenken kommen heute besonders scharf in einem Organ der katholischen Partei, dem „Vingtieme Siecle", zum Ausdruck. Vandervelde wolle, so schreibt das Blatt, Belgien zu der französischen Politik hinüberziehen, d. h. zur Politik des französisch-russischen Bündnisses, die so unheilvoll für den internationalen Frieden sei. Gegen diese Absichten müsse man sich mit aller Kraft wenden. Die belgische Außenpolitik müsse unabhängig bleiben.

Ebenso scharf kommt dieser Einspruch in dem flämischen „Standard" zum Ausdruck. Das Blatt erklärt, daß das auf dem außerordentlichen sozialistischen Parteikongreß am Montag ausgesprochene Bekenntnis zu einer Verstärkung der Politik der kollektiven Sicherheit und des gegenseitigen Beistandes eine Bekräftigung der Außenpolitik bedeute, die von allen französischen Regierungen verfolgt worden sei und die dazu geführt habe, daß der Unfriede in der Welt immer größer geworden sei. Es müsse jetzt unbedingt vermieden werden, daß die belgische Außenpolitik an diejenige Frankreichs gekoppelt werde, umsomehr, als die Linksfront in Frankreich sich in der Zange des internationalen Kommunismus und Sowjetrußlands befinde. Belgien müsse eine Politik unbedingter Selbständigkeit und freundschaftlicher Beziehungen zu allen Nachbarstaaten verfolgen.

„Libre Belgique" sagt, daß Vandervelde als Ministerpräsident deshalb unmöglich sei, weil er auf internationalem Gebiet eine zu scharf umrissene Persönlichkeit sei. Es habe den Anschein, daß Vandervelde seine Bemühungen auch darauf richte, eine Regierung der Linksfront in Belgien zu bilden. Das Blatt will wissen, daß bei verschiedenen Persönlichkeiten der Christlich-Demokraten dem von Vandervelde vorgebrachten Gedanken kein ernster Widerstand begegnet sei, und daß der Plan eines Bündnisses aller „demokratischen Parteien" zur Verteidigung der „bedrohten demokratischen Einrichtungen" Boden gewonnen habe.

London. Wie Reuter erfährt, sind alle Vermutungen, daß der argentinische Antrag auf Einberufung der Völkerbundsversammlung auf eine englische Anregung zurückzuführen sei, abwegig.

London. Wie verlautet, werden die Neubesetzungen im englischen Kabinett noch im Laufe dieser Woche vorgenommen werden. Es wird allgemein damit gerechnet, daß Sir Samuel Hoare den Posten des Marineministers erhält.

Paris noch immer im Streik

Weiteres stündliches Anwachsen der Streikbewegung

dnb. Paris, 3. Juni. Die Streikbewegung nimmt in Paris und in Nordfrankreich stündlich größeren Umfang an. Mittwoch vormittag sind die Arbeiter von etwa 60 weiteren Fabriken in Paris und Umgebung in den Streik getreten, so daß mittags 300 Fabriken nicht arbeiteten. Die Zahl der Streikenden wird im Pariser Bezirk auf etwa 100 000 beziffert. In Paris hat die Bewegung auch die Betriebe der Nahrungsmittelindustrie, besonders die Schokoladenfabriken, erfaßt. Im Liller Bezirk ruht die Arbeit in zahlreichen Metallfabriken und Kraftwagenwerken.

Ministerpräsident Sarraut beriet am Mittwochvormittag mit mehreren Fabrikbesitzern über die Lage.

Nach dem „Paris Midi" hat die Streikbewegung nach und nach von der Metallindustrie auf die Papier-, Lebensmittel- und Bauindustrie übergegriffen. Besonders schnell hat sie sich in der chemischen Industrie ausgebreitet. Von den Departements Seine greift die Bewegung nun auch auf die Provinz über. So haben die Landarbeiter, die bisher im Gebiet von Tremblay-les-Gonesse die Arbeit niedergelegt haben, weiteren Zustrom an Streikenden im Gebiet von Sasian erhalten. In den zwei größten Papierfabriken Frankreichs, in der Fabrik in Nanterre westlich von Paris und in den Papierwerken der Seine, steht der Ausbruch des Streiks dicht bevor. In Nanterre wurde Mittwochfrüh noch in einigen Abteilungen gearbeitet, der größte Teil der Belegschaft aber, etwa 1 000 Arbeiter, hatte sich am Fabrikeingang zusammengefunden und schickte Abordnungen zur Direktion, die bei Nichterfüllung der Forderungen den Streik ankündigten.

Nur Herriot kandidiert noch

dnb. **Paris,** 3. Juni. Die Kammer trat am Mittwoch um 9.30 Uhr unter dem Vorsitz des Alterspräsidenten wieder zusammen, um über die Gültigkeit der einzelnen Wahlergebnisse zu beschließen. Etwa 400 Abgeordnete haben sich eingefunden. Die Wahl von acht Abgeordneten wurde angefochten und muß daher einer Prüfung unterzogen werden.

Für den Posten des Kammerpräsidenten steht nunmehr als einziger Bewerber Herriot zur Wahl.

VERDUN

Ein Tatsachenbericht nach den Aufzeichnungen eines Offiziers vom bayerischen Infanterie-Leibregiment

Copyright by Verlag Knorr & Hirth G. m. b. H., München 1936

Niedergeschrieben von Hermann Thimmermann

5. Fortsetzung.

Und wenn sie diese Mauer glücklich hinter sich hatten, dann erst, dann erst kam ihr Schlachtfeld, dann erst kam Fleury.

So schoben sie sich, dicht hintereinander, eng gepreßt, in der undurchdringlichen Finsternis vorwärts, mit den Händen an den triefenden Wänden tastend und mit dem kostbaren Bewußtsein, sich wenigstens für kurze Zeit in Sicherheit zu befinden.

Es war ein Gewirr von Stollen, durch das sie langsam vorwärtskamen. Bald erhellten Lichtstumpen den Gang, Kerzen, auf Flaschenhälsen oder verfaulte Kisten geklebt, und jetzt sahen sie auch die, die hier lebten.

Die, die hier lebten, waren graue Uniformen, seltsam gelb gefärbt, die mit ausgemergelten, hohlen Gesichtern auf dem Boden saßen, sich an ihnen vorbeidrängten, ihnen begegneten, in seitlichen Kasematten beim flackernden Licht Karten spielten, Pioniere, Flammenwerfer, MG.-Leute, Sanitäter, Meldegänger, Essenträger, Wasserholer, Fernsprecher, Funker, Artilleristen, Leute der Fortbesatzung . . . aber sie waren kaum von einander zu unterscheiden, sie trugen einer wie der andere dieselbe von Schmutz und Nässe erstarrte, merkwürdig fahle, lehmgelbe Uniform, auch ihre Gesichter und ihre Hände waren gelb, sie sahen alle totenblaß aus, ausgemergelt und hohl. Sie waren wie Wesen aus einer ewig dunklen Welt, die niemals eine Sonne gesehen hatten.

Unter den Quadern der gewölbten Gänge hörte man das Geschützfeuer der Front draußen dumpfer und ferner, aber wenn der Einschlag einer 28er-Granate auf das Fort herunterhieb, erzitterte das ganze Werk von oben bis unten, Kalk- und Zementstaub rieselte von den Wänden und fiel von der Decke und hüllte alles in eine Wolke, die den Atem nahm. Sämtliche brennenden Kerzenstummel gingen wie unter einem einzigen, wütenden Hauch plötzlich aus. In solchen Augenblicken wurde es eine winzige Weile lang stumm, die durchmarschierenden Kompagnien blieben stehen und erst, wenn wieder Streichhölzer aufflackerten und die Stummel wieder düster brannten, ging es wieder einige Schritte vorwärts.

Es war eine qualvolle und mühselige Wanderung.

Die Luft war unsagbar stickig, es war eine feuchte Grabesluft, es roch durchdringend nach allen Gerüchen der Front. Hier unten waren sie konzentriert. Es roch nach Chlor und Schweiß, nach nassen Kleidern, nach Pulver und Latrinen, nach verbranntem Verbandszeug und nach Karbol.

Unendlich langsam wurden sie weitergeschoben. Alle Gänge waren verstopft. Sie waren immer eingekeilt von vorne und hinten, sie wurden nach links gepreßt und nach rechts, bisweilen mußten sie über Verwundete klettern, die schweigend auf dem Boden saßen und zu erschöpft waren, um ein Wort zu sagen, wenn sie dann und wann von einem derben Stiefel getreten wurden. Höchstens fuhr einer von ihnen mit einem Schrei hoch, wenn seine Wunde angerührt worden war.

Auf Tornistern und Rucksäcken hockte zusammengekrümmt entlang den Wänden alles, was hier Zubeim Durchmarsch einige Minuten ruhte.

Und immer wieder hieb ein schwerer Einschlag auf das Fort, ließ es so sehr erzittern und erbeben, daß sie manchmal meinten, das ganze Werk würde hochgehoben. Und immer wieder gingen alle Kerzenstummel aus und immer wieder wurden sie von unendlich geduldigen Händen von neuem angesteckt.

Manchmal überraschte sie ein Einschlag mitten im Vorwärtsschieben, dann blieben sie stehen, wurden in der Dunkelheit weitergeschoben, schluriten behutsam mit den Stiefeln am Boden entlang, weil sie das Gefühl hatten, im nächsten Augenblick in der Finsternis in einen Abgrund zu stürzen, hielten ihre Hände weit vor sich ausgestreckt und waren froh, wenn sie den Rucksack des Vordermannes erwischten und sich daran festhalten konnten.

Der Leutnant blickte in Seitenräume hinein und sah seltsame Bilder: in den matterleuchteten Kasematten saßen bei ihrem Kerzenlicht Leute und spielten Karten und die Schatten ihrer Bewegungen liefen riesengroß im Hintergrund über die triefenden Mauern.

Bisweilen schrie in einem Winkel ein Verwundeter, bisweilen drang durch das Gewimmel von dünnem Kerzenlicht die helle Stimme eines Offiziers, kam heran, wurde laut, ging vorüber und verlank.

Der Leutnant ging inmitten seiner Männer, sie hielten fest zusammen und ließen sich nicht auseinanderreißen, es war jedem von ihnen zumute, als ob sie in dieser Geisterwelt unter bekannten Gesichtern sein wollten. Der Leutnant dachte an den Augenblick, da der andere Eingang erreicht sein würde und sie wieder durch den Feuervorhang hinaus mußten.

Und plötzlich, als er, indessen er langsam vorwärts geschoben wurde, das gespenstige, von Lichtstummeln schwach beleuchtete Leben in diesen Gängen und Räumen betrachtete, dachte er: jetzt gehen sie in München aus dem Hoftheater heim, trocken, sauber, auf dem schönen Asphalt gehen sie durch die Residenzstraße, dort liegt das Cafe Odeon . . . da gehen sie einfach, als ob nichts weiter dabei wäre, über sich den Sommerhimmel und die Frauen lachen . . .

Und er wacht erst wieder auf, als einer, der sich an ihnen vorbeidrängt, grimmig, nach einem dumpfen Einschlag auf das Fort, an die Decke hinauf starrte, von der Kalk wie Regen herunterrieselte, den Staub aus seinen Lungen hustete und murmelte: „Schiaßn tuns heut wieder wie narrisch!"

Allmählich merkten sie, daß sie sich dem Ausgang näherten. Anderthalb Stunden waren vergangen, seit sie auf der anderen Seite den Todessprung in den Eingang gesprungen und langsam durch die Gänge geschoben worden waren. Jetzt war das zu Ende.

Deutlicher, wilder und brüllender hörten sie das Toben der Feuerüberfälle dicht vor sich. Sie rochen frische Nachtluft, aber vielleicht nur einen einzigen Atemzug lang, dann strömten Schwaden von Pikrindampf herein und das zuckende Wetterleuchten der Explosionen draußen tanzte an den Wänden.

Sie starben an einer Stelle, wo der Gang eine scharfe Biegung machte und an dieser Ecke stockten die Leute. Es war die letzte, allerletzte Ruhepause, wer um die Ecke verschwand, hatte den Sprung in den Orkan getan. Von hier aus mußte man wiederholen, was man am Eingang tun mußte: eine herandonnernde Lage abwarten und dann wie der Satan hinaus und in Gottes Namen durch.

Nein, es war ein Unterschied gegen vorhin. Am Eingang hatte man bei diesem Absprung die Sicherheit vor sich, jetzt war es ein Sprung zuerst wieder in den Todeswirbel von Flammenschlägen, Eisenecken und Steinsplitter, dann kam das Klettern den Kehlgraben hinauf und dann war es immer noch nicht zu Ende, dann waren sie erst auf dem Anmarschgelände nach Fleury angekommen und das war eine feuerspeiende Hölle und wenn sie auch das glücklich hinter sich hatten, dann erst waren sie in Stellung und wenn sie in Stellung lagen, waren sie dicht vor dem Feind. Und dann erst, dann erst, waren sie so weit, daß ihre eigentliche Aufgabe, der Sturm beginnen konnte.

Was in den Seelen der Männer an jener letzten Biegung des unterirdischen Ganges, kurz vor dem Sprung in das Nichts, vor sich gegangen war, nach dem sechsstündigen Marsch von der Bruleschlucht zum Douaumont, nach der anderthalbstündigen, langsamen Wanderung durch die gespenstischen Katakomben des Forts, es blieb ihre Sache allein und keiner hat später viel darüber erzählt.

Dicht aneinandergepreßt standen sie an der Biegung. Im ungeheuren Lärm des Feuerorkans hörte man dann und wann die sich überschlagende Stimme eines Offiziers oder eines Gruppenführers:

„Raus!!!"

Und jedesmal sprangen einige Männer um die Biegung und die nächsten preßten sich an die Mauer und machten sich bereit.

Sonst hatte hier jede Führung aufgehört. Zu mehreren sprangen sie, nachdem irgend jemand „Raus!!!" gebrüllt hatte, wie sie gerade an der Ecke angekommen waren. Trotzdem sie möglichst sofort nach dem Einschlag einer Lage hinausrasten, war es niemals sicher, ob sie in den richtigen Sekunden sprangen. Der Franzose schoß aus seinen Geschützen im Fort Souville in völlig unberechenbaren, kurzen Zwischenräumen, aber mit absoluter Genauigkeit dicht vor den Ausgang.

Es sprang jedermann, wenn er glaubte, daß einige Sekunden übrig blieben, bis die nächste Salve heranfegte. Es konnte nicht anders sein, daß bisweilen einige um die Ecke rannten und mit ihrem Absprung zugleich eine berstende Explosion vom Himmel herunterfiel. Dann starrten die Zurückgebliebenen aus grauen Gesichtern sich an . . . und die nächsten sprangen.

Der Leutnant stand jetzt, dicht an die Mauer der Biegung gepreßt, bereit. Es war an ihm, zu springen. Wer neben ihm stand und seinen Sprung mitmachen würde, er wußte es nicht. Den Stahlhelm tief in die Stirn gezerrt, das Kinn angezogen, noch einmal nach dem Rucksack getastet und die Handgranaten gefühlt, alle Sinne angespannt und den rechten Fuß angehoben . . . jetzt erschütterte eine einschlagende Salve das Mauerwerk, Feuerschein, Wolken, Kalk und Staub . . . mit dem Schrei: „Raus!!" flog der Leutnant um die Ecke.

Sie rannten in eine weißliche, stinkende Wolke, sie hörten die sausenden Sprengstücke um ihre Köpfe schwirren, sie stolperten vorwärts, rutschten, rannten und suchten den Hang des Kehlgrabens, irgendwo um sie herum brannte und glühte es, flammte auf und erlosch wieder, aber in den wenigen Sekunden, in denen die Umgebung taghell erleuchtet wurde, sahen sie rund um sich herum in gespenstigen Stellungen nackte Leichen liegen. Die meisten lagen auf dem Gesicht, einige auf dem Rücken, manche hielten noch die Arme wie schützend über dem Kopf, andere hockten an Betonklötzen, wieder andere zusammengekrümmt, bisweilen lagen welche übereinander, wie von einem Sturm in einen Winkel gefegt. Der Luftdruck der Explosionen hatte ihnen alle Bekleidungsstücke vom Leibe gerissen.

(Fortsetzung folgt.)

Besucht die „Industriestadt im Grünen"!

Neue Verkehrswerbung des Städtischen Verkehrsamtes

Wie wir hören, beabsichtigt das Städtische Verkehrsamt eine großzügige Werbung für die Hebung des Verkehrs nach Castrop-Rauxel einzuleiten. Es baut da auf Erfahrungen auf, die vor zwei Jahren gelegentlich der 1100-Jahrfeier der Stadt gemacht werden konnten. Damals konnte man oft genug von Fremden, die am Hauptfesttag durch die eifrige Propaganda, die damals durch Presse, Rundfunk, Eisenbahn, Post, Verkehrsvereine usw. betrieben wurde, zur Besichtigung des Jubiläumsfestzuges veranlaßt waren, hören, daß sie nie gedacht hätten, daß es inmitten des Industriegebietes noch ein landschaftlich so reizvolles Fleckchen Erde wie Castrop-Rauxel gibt.

Das Städtische Verkehrsamt will nun durch große künstlerisch ausgeführte Bilder auf die besonderen Schönheiten und Sehenswürdigkeiten unserer Heimatstadt aufmerksam machen. Zunächst wird ein prächtig ausgefallenes Bild des Hauses Bladenhorst an viel besuchten Orten der Nachbarschaft aufgehängt werden. Da es sich hier um eine Dauerwerbung handelt, werden die in warmem braunen Ton gehaltenen Bilder an die betreffenden Stellen, wo sie werben sollen, unter Glas und Rahmen angeliefert werden. Die Bilder stellen unzweifelhaft einen schönen Wandschmuck dar, so daß sie von den damit belieferten Stellen gewiß gern angebracht werden.

Weiter ist geplant, durch eine engmaschigere Plakatwerbung auf das hiesige Heimatmuseum aufmerksam zu machen. Das zu diesem Zwecke zum Aushang gelangende Plakat ist der vor einiger Zeit vom Städt. Verkehrsamt herausgebrachten Werbemarke mit dem Mamut nachgebildet. Auch dieses Plakat ist in braunem Farbton ausgeführt.

Man kann nur wünschen, daß die jetzt vom Städt. Verkehrsamt geplante aktive Verkehrswerbung den gewünschten Erfolg hat. Wir sind bisher in Punkto Eigenwerbung, wie die Erfahrungen von 1934 lehrten, ein wenig gar zu bescheiden gewesen. Unsere Stadt weist in seinen Waldungen und Grünflächen so manche Schönheiten auf, um die uns viele Industriestädte beneiden. Auch an zum Verweilen einladenden Gast- und Gartenwirtschaften sind wir keineswegs arm. Es braucht hier nicht immer nur an das Dingertal gedacht zu werden. Gartenwirtschaften gibt es über das ganze Stadtgebiet verstreut, so in Merklinde, Böpinghausen, Frohlinde, Obercastrop, Castrop, Rauxel, Bladenhorst, Habinghorst, Deininghausen. Aber die Oeffentlichkeit muß mehr auf diese heimischen Gaststätten aufmerksam gemacht werden. Gerade jetzt müssen deren Inhaber die günstige Gelegenheit zur Kundenwerbung benutzen und eine besonderen Erfolg verheißende Eigenreklame nicht unterlassen. Es gilt zunächst das einheimische Publikum zu gewinnen, das jetzt vielfach in Unkenntnis der schönen Heimat noch Sonntag für Sonntag nach auswärts abwandert. Das einheimische Publikum wird dem seinerseits, wenn es von dem von der Plakatreklame des Städtischen Verkehrsamtes heranzuführende auswärtige Publikum nach einer guten Gast- oder Gartengaststätte gefragt, nicht mehr, wie das schon vorgekommen ist, die Schulter zucken und entgegnen, daß die Fremden am besten so schnell wie möglich Castrop-Rauxels Staub von ihren Stiefeln schütteln würden, denn hier sei doch gar nichts los. Daß auf diese Weise die neue Werbungsaktion des Städtischen Verkehrsamtes wirkungslos verpuffen muß, bedenken diese Castrop-Rauxeler Volksgenossen leider nicht. Es gilt also hier, vernünftig Hand in Hand zu arbeiten und die Gelegenheiten zur Hebung des leider so arg darniederliegenden Fremdenverkehrs in unserer daran gewiß nicht armen Stadt bewußt herauszustellen. Ein Erfolg der Fremdenverkehrswerbung kommt bei den engen Verflechtungen in der heimischen Wirtschaft nicht nur den Lokalinhabern, sondern der ganzen Stadt und ihrer Bevölkerung zugute.

Gaujugendtreffen der westfälischen Turnerjugend

Schöne Erfolge heimischer Turner und Turnerinnen

Nach 4jähriger Unterbrechung führte die westfälische Turnerjugend an den Pfingsttagen in Hagen-Haspe ihr Gautreffen durch, das leider vom Wetter nicht so begünstigt war, wie man es sich für ein Treffen deutscher Turnerjugend wünscht. Aber Regen und Wind konnten den geplanten Veranstaltungen keinen Abbruch tun. Schon die erhebende Feier am Samstag am flammenden Feuer auf weiter Bergeshöhe mit einer begeisternden Feuerrede des stellv. Gausachamtsleiters Karl Diemer brachte einen würdigen Auftakt.

Die Wettkämpfe und der Festzug am Sonntag wurden auch trotz Regenschauer mit einer starken Beteiligung von fast 3000 Turnerinnen und Turnern zu Ende geführt, während die geplanten Wanderungen am Nachmittage aber zum größten Teil der Witterung zum Opfer fielen.

Was die beiden ersten Tage dem Treffen vorenthielten, das bescherte der letzte Tag in herrlicher Fülle: lachenden, warmen Sonnenschein. Eine kurze, eindrucksvolle Morgenfeier mit der Ansprache des stellv. Reichsbund-Gauführers und Gausachamtsleiters Karl Jasper leitete den Tag ein, der dann in bunter Folge mannigfache turnerische Wettkämpfe, Spiele, Tänze und Vorführungen bot.

Den Abschluß unser schönen Tage froher deutscher Turnerjugend bildeten die allgemeinen Freiübungen, die in ihrer neuen Art von den zahlreichen Zuschauern mit starkem Beifall aufgenommen wurden, und die Siegerverkündigung durch den Gaujugendwart E. Kröner.

Von den heimischen Turnerinnen des Fachamtes 1, die mit über 30 Jugendlichen an diesem Treffen teilnahmen, konnten alle 3 teilnehmenden Mannschaften der Jugendturnerinnen des Turn- und Sportvereins Ickern 1912 Mannschaftssiege erringen.

In der Oberstufe des Siebenkampfes (Jahrgang 1916/19) holten sich die Ickerner Turnerinnen Schroll, Gürtler, Kirchhoff und Haßfeld mit 424 Punkten sogar den 5. Sieg.

Wie sehr aber die Breitenarbeit im Turn- und Sportverein Ickern gepflegt wird, zeigt die Tatsache, daß die in der Unterstufe des Siebenkampfes (Jahrgang 20/23) teilnehmenden zwei Mannschaften mit nur 1 Punkt Unterschied Sieger wurden.

Hier holte sich die 1. Mannschaft mit Roos, Wilhelm, Protsch und Zenner mit 416 Punkten den 11. Sieg, während die 2. Mannschaft mit Erika Beuhoff, Günther, Ursula Beuhoff und Spitz mit 415 Punkten 12. Sieger wurde.

Aus amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel

1. Nachtragshaushaltssatzung

der Stadt Castrop-Rauxel für das Rechnungsjahr 1936

Auf Grund des § 88 Abs. 1 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 (RGBl. I S. 49) wird nach Beratung mit den Ratsherren folgende Nachtragshaushaltssatzung festgestellt:

§ 1

Der dieser Satzung als Anlage beigefügte 1. Nachtragshaushaltsplan wird im außerordentlichen Nachtragshaushaltsplan in den Einnahmen auf 31 000 RM. (gegenüber bisher 585 165,75 RM. Einnahmen im außerordentlichen Haushaltsplan) in den Ausgaben auf 31 000 RM. (gegenüber bisher 585 165,75 RM. Ausgaben im außerordentlichen Haushaltsplan) festgesetzt.

Castrop-Rauxel, den 15. Mai 1936.

Der Oberbürgermeister: Dr. Anton.

Veröffentlicht!

Gleichzeitig wird bekannt gemacht, daß der Nachtragshaushaltsplan vom 5. bis einschließlich 11. d. M. im Rathaus, Zimmer 7, zur Einsicht ausliegt.

Castrop-Rauxel, den 2. Juni 1936.

Der Oberbürgermeister: Dr. Anton.

Stadtkreis Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 4. Juni 1936.

Juni-Wetter?

Es wird wohl niemand sagen: „Prima!",
Wenn heute er vom Wetter spricht,
Denn so'n naßkaltes „Sommer-Klima",
Das gab's doch früher bei uns nicht.

Ihr „Wetterfrösche", welch' Geschichten
Macht denn der alte Petrus nur?
In euren Wetterberichten
Find't man von Sonne keine Spur.

Ihr schreibt da stets von Tiefs, von nassen,
Die zu uns streben über's Meer.
Polarluft hat den Weg verlassen
Der Tugend und kommt zu uns her.

Sie bläst mit ihren dicken Backen
Die Regenschauer uns ins Land,
Läßt auf uns Hagelschlossen knacken, —
Kurz, alles ist aus Rand und Band.

Man kann in dieser Erdenwelte
Erwarten doch, daß es jetzt warm,
Und nicht, daß so 'ne Hundekälte
Blaurot uns frieret Bein und Arm.

Frau Sonne muß vor allen Dingen —
Legt sie auf uns're Gunst noch Wert —
Den Kaltluftstrom gründlich bezwingen,
Daß er uns nicht mehr weiter stört:

Die Spargel steigen schon im Preise,
Weil man sie nur noch selten sticht,
Und zur geplanten Badereise
Kommt es zunächst vielfach noch nicht.

Die Gartengastwirtschaftler gähnen,
Kein Mensch traut sich zu ihnen her,
Und weiterhin ist zu erwähnen,
Daß uns're Bad'anstalt ist leer.

Wer wäre auch wohl so versessen
Auf „Eisbein ohne Sauerkraut",
Daß er bei so 'ner Kält vermessen
Sich selbst dem Wasser anvertraut.

Wo finden uns're Liebespärchen
Jetzt jene Laube von Jasmin,
Von der es heißt im alten Märchen,
Daß sie so schön für „sie" und „ihn"?

Wo flicht Gott Amor Rosenkränze?
Wo schießt er seinen gold'nen Pfeil? —
Gibt es im Freien keine Tänze,
Dann bleiben alle Herzen heil! . . .

So merken wir an allen Enden:
Dies Wetter darf nicht länger sein!
Es muß sich alles, alles wenden,
Sonst kriegt uns die Polarluft klein!

Baldwin.

Bauernregeln für Juni

Wenn die Stricke und Riemen kürzer werden, gibt's bald Regen. — Juni feucht und warm, macht den Bauern nicht arm. — Soll gedeihen Korn und Wein, muß der Juni trocken sein. — Juni trocken mehr als naß, füllt mit gutem Wein das Faß. — Wenn kalt und naß der Juni war, verdirbt er stets das ganze Jahr. — Gibt's im Juni Donnerwetter, wird auch das Getreide fetter. — Wie's an Medarde (8.) wittern mag, wittert es noch 30 Tag'. — Hat Margareta (10) keinen Sonnenschein, dann kommt das Heu nie trocken rein. — Regnet's auf St. Barnabas (11.), schwimmen die Trauben bis ins Faß. — Gertraud sät das Kraut und St. Veit (15.) setzt die ersten Kaid (Krautsetzlinge). Setzt man aber die Kaid schon im Mai, kriegt man Häuptle wie ein Ei. — Hat St. Vitus starken Regen, bringt er unermeßlich Segen. — Regnet's an Johanni sehr, sind die Haselnüsse leer. — Peter-Paul klar, ein gutes Jahr. Regnet es an Peter-Paul, wird des Winzers Ernte faul.

Fanget keine Singvögel!

Du nennst dich einen Vogelfreund und darum fängst du dir Vögel? Du meinst, du wolltest ihnen ja nicht das Leben nehmen, nur im Käfig wolltest du sie halten, wo sie reichlich mit Futter versorgt werden sollen. Aber sehr oft sieht man vernachlässigte Singvögel, die keinen reinen Sand, kein frisches Wasser haben und in einem so engen Käfig stecken, daß er ihnen keine behagliche Wohnung, sondern ein abscheuliches Gefängnis ist! Der wirkliche Vogelfreund sagt sich, daß die freien Vögel gar nicht geeignet sind, in der Stube gehalten zu werden, da sie entweder bald sterben oder ein jammervolles Leben führen; sie gedeihen nur in der Freiheit. Wie würde es dir gefallen, solltest du in einem engen Kerker dein Leben einsam vertrauern ohne Luft und Licht und ohne die Möglichkeit der gewohnten Bewegung? Nein, der wahre Vogelfreund läßt den Sängern der Lüfte gern ihre Freiheit. In der Natur allein kann ihr Wesen sich voll entfalten, ihre Munterkeit, ihr schneller Flug, ihr froher Gesang.

Oft werden zudem Weibchen gefangen, die, weil sie nicht singen, für den Fänger keinen Wert haben. Mitunter dürfen diese dann wieder fortfliegen; mitunter nimmt ihnen aus Verdruß oder Gefühllosigkeit der Fänger das Leben. Andere Weibchen haben sich beim Fang mit Leim die Flügel verklebt und werden infolgedessen beim Weiterhüpfen leicht eine Beute der Katzen. Alles das aber hat der Vogelfänger auf seinem Gewissen und sogar noch mehr. Mit jeder getöteten Vogelmutter fällt nämlich auch die junge Brut im Nest dem langsamen Hungertode anheim. Wie verwerflich ist also der Vogelfang!

Die Sammlung der Inneren Mission

Der evangelische Reichskirchenausschuß hat zum Sammeltag der Inneren Mission am 13. und 14. Juni an die Gemeinden der Deutschen Evangelischen Kirche folgenden Aufruf erlassen:

„Johann Hinrich Wichern, der Vater der Inneren Mission, hat einst der Kirche den Weg ins Volk gewiesen: Die evangelische Kirche hat nicht nur das Recht, sondern die Pflicht zu dem Bekenntnis: Der Glaube ist mein wie die Liebe! Dieses Wort ist uns Vermächtnis und Mahnung. Darum, um des Glaubens und der Liebe willen, entsendet die Evangelische Kirche auch heute die Innere Mission zum Dienst an Gesunden und Kranken unseres Volkes, an allem, was notleidet und Hilfe braucht an Leib oder Seele. Heute, wo wir Deutschen es mehr denn je wissen, daß im Volke einer an den anderen gewiesen ist, ist die Christenheit mehr denn je zur Erneuerung christlicher Tat berufen nach dem Worte: Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Mit neuem Glauben muß neue Liebe wachsen. Darum rufen wir es hinein in die ganze deutsche evangelische Kirche: Bekennt euch im neuen Glauben zu neuer Liebe! Bekennt euch in Dienst- und Opferbereitschaft als Glieder zum Ganzen! Nehmt den Auftrag der Inneren Mission auf euer Gewissen und gebt ihr am 13. und 14. Juni eure Gaben aus freudigem Herzen. Zeigt es vor aller Welt, daß Wicherns Ruf von uns gehört wird: Der Glaube ist mein wie die Liebe!"

Verlegung eines Wochenmarktes

Aus Anlaß des Fronleichnamsfestes, das auf den Donnerstag der nächsten Woche fällt, wird der Wochenmarkt in der Altstadt von Donnerstag, den 11. Juni, auf Mittwoch, den 10. Juni, verlegt.

Der nächste Viehmarkt in Castrop-Rauxel

Der nächste Viehmarkt (Schweinemarkt) in Castrop-Rauxel findet am nächsten Montag auf dem städtischen Viehauftriebsplatz an der Marktstraße der Altstadt statt.

Schon wieder ausverkauft!

KdF.-Reisen in Westfalen-Süd sehr gefragt!

Erst vor einigen Tagen brachten wir die Mitteilung, daß die nächste Seefahrt nach Norwegen ausverkauft sei. Jetzt teilt die NSG. „KdF." des Gaues Westfalen-Süd mit, daß die Urlauberfahrt vom 10. bis 19. Juni zum Berchtesgadener Land, also nach Oberbayern, ebenfalls ausverkauft ist.

Drei weitere Reisen kurz vor ihrem Abschluß! Es kann daher allen Arbeitskameraden im Gau Westfalen-Süd nicht oft genug die dringende Bitte in ihrem eigenen Interesse ans Herz gelegt werden, sich sofort für die für sie in Frage kommende Urlaubsfahrt zu entschließen und ihre Anmeldung bei der KdF.-Dienststelle vorzunehmen. Wenn die Teilnehmerzahlen noch einige Tage so weiter steigen wie in der letzten Woche, so ist tatsächlich damit zu rechnen, daß ein großer Teil der Reisen für das Reisejahr 1936 als ausverkauft abgeschlossen werden muß. Noch ist es Zeit, um Enttäuschungen zu vermeiden, also beeile sich ein jeder!

Letzte Aufforderung an die Arbeitsbuchpflichtigen

Es ist höchste Zeit!

Mit dem 1. Juli d. Js. wird der Herr Reichs- und Preußische Arbeitsminister wahrscheinlich den Besitz eines Arbeitsbuches für die Angehörigen der Betriebsgruppen des II. Abschnittes für verbindlich erklären.

Es ergeht daher letztmalig die dringende Aufforderung an alle säumigen Arbeitsbuchpflichtigen des II. Abschnittes, schnellstens die Antragsstellung vorzunehmen.

Diejenigen Arbeitsbuchpflichtigen, die mit Ablauf des 30. Juni d. Js. nicht im Besitz eines Arbeitsbuches sind, laufen Gefahr, ihren Arbeitsplatz zu verlieren. Die Gefolgschaftsführer der infrage kommenden Betriebe sind angewiesen, Gefolgschaftsmitglieder, die über den 30. Juni d. Js. hinaus noch ohne Arbeitsbuch sind, nicht mehr zu beschäftigen. Es liegt also im eigensten Interesse aller denjenigen, die eine Antragstellung bisher versäumt haben, dieselbe jetzt noch schnellstens nachzuholen.

Wie schon in früheren Pressearikeln, wird auch an dieser Stelle nochmals nachdrücklichst auf die Strafbestimmungen hingewiesen. In § 4, Abs. 1 des Gesetzes über die Einführung eines Arbeitsbuches vom 26. 2. 35 heißt es:

„Wer entgegen den Vorschriften des § 2 einen Arbeiter oder Angestellten beschäftigt oder sich als Arbeiter oder Angestellten beschäftigen läßt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Reichsmark oder mit Haft bestraft."

Nachstehend werden nochmals die Betriebsgruppen aufgeführt, die zum II. Abschnitt gehören und deren Angehörige mit Ablauf des 30. 6. 36 im Besitz des Arbeitsbuches sein müssen:

1. Landwirtschaft, Gärtnerei, Tierzucht, Forstwirtschaft, Fischerei;
2. Bergbau, Salinenwesen, Torfgräberei,
3. Textilindustrie;
4. Vervielfältigungsgewerbe, Verlags- und Buchdruckereien, Fotografen;
5. Musikinstrumenten- und Spielwarenindustrie;
6. Bekleidungsgewerbe, Schneider, Näher, Hutmacher, Putzmacherinnen, Kürschner und Schuhmacher;
7. Wasser-, Gas- und Elektrizitätsgewinnung und -Versorgung;
8. Reinigungsgewerbe, Wäschereien, Mangelbetriebe, Fensterputzer, Schornsteinfeger, Plättereien, Friseure;
9. Gaststättenwesen, Kellner, Köche, Zimmermädchen und sonstiges Personal in Hotels, Gaststätten usw.;
10. Häusliche Dienste (Hausangestellte aller Art).

Im Zusammenhang hiermit ergeht gleichzeitig an alle Angehörigen der Betriebsgruppen des III. Abschnittes die Aufforderung, soweit noch nicht geschehen, alsbald einen Antrag auf Ausstellung eines Arbeitsbuches zu stellen, da mit der Verbindlichkeitserklärung für diesen III. Abschnitt am 1. August d. Js. zu rechnen ist.

Nachfolgend werden auch die Betriebsgruppen des III. Abschnittes nochmals bekanntgegeben:

1. Holz- und Schnitzstoffgewerbe;
2. Nahrungs- und Genußmittelgewerbe;
3. Verkehrswesen;
4. Oeffentlicher Dienst und private Dienstleistungen, ohne die häuslichen Dienste.

Ueber die Zugehörigkeit der Betriebe zu den Betriebsgruppen erteilt das Arbeitsamt in Zweifelsfällen bereitwilligst Auskunft.

Bisher 68 000 Arbeitsbücher ausgestellt

Wie mitgeteilt wird, hat das Arbeitsamt Herne für die drei ihm angeschlossenen Städte Herne, Wanne-Eickel und Castrop-Rauxel bis heute 68 000 Arbeitsbücher ausgestellt. Noch nicht erfaßt dürften im Arbeitsamtsbezirk 5000 Arbeitsbuchpflichtige sein, an die sich die obige Aufforderung richtet.

Osterkirmes-Nachklang

Eigentümer einer Armbanduhr gesucht!

Bei der Kriminalpolizei ist eine Herrenarmbanduhr sichergestellt, die angeblich einem Schüler auf der Osterkirmes an der Oberschlesienstraße abhanden gekommen ist. Der Eigentümer kann sein Eigentumsrecht bei der eingangs genannten Stelle, Zeppelinstraße 11, geltend machen.

Der tägliche Fahrraddiebstahl

Am 1. 6. gegen 16.30 Uhr wurde vor dem Evgl. Krankenhaus ein Herrenfahrrad Marke „Saleres" (Nummer unbekannt) gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt!

Heute KdF.-Rollschuhkurse

Am heutigen Donnerstag, dem 4. 6. 1936, findet von 5—7 Uhr im Saale Degwer, Schwerin, Dortmunder Straße, der Rollschuhkursus für Kinder, und von 8—10 Uhr der Rollschuhabend für Erwachsene statt.

Ueber 1000 Zigarren aus dem Auto gestohlen

Am 29. 5. zwischen 21.30 Uhr und 24 Uhr wurden aus einem verschlossenen Auto in der Adolf-Hitler-Straße zwei Musterkoffer und eine Aktentasche mit Inhalt gestohlen. Der eine Musterkoffer war von brauner und der andere von schwarzer Farbe. Die Koffer enthielten folgende Zigarren: Eine Kiste zu 50 Stück Marke „Elegant", Banderole 10 Pfg.; eine Kiste zu 50 Stück Marke „Schlemmerhappen", Banderole 10 Pfg.; eine Kiste zu 50 Stück Marke „Zaubriele", Banderole 10 Pfg.; eine Kiste zu 50 Stück „Bestana", Banderole 15 Pfg.; eine Kiste zu 50 Stück Marke „Preußen-Funk", Banderole 15 Pfg.; eine Kiste zu 50 Stück Marke „Brasil", Banderole 20 Pfg. Ferner 60 Musterkästchen zu je 10 Stück Packungen und Kommissionsbücher. In der Aktentasche von schwarzem Leder befanden sich 12 Musterkästchen zu je 10 Stück, darunter die Marken „Baranio", „Deutscher Sport", „Hahn im Korbe", „Otto", „Hildage", „Primus", „Zia"-Automaten-Zigarren, zwei Kommissionsbücher und zwei Auftragsblocks. Außerdem befand sich in der Aktentasche noch eine Kiste Zigarren, Inhalt 100 Stück, Marke „Siegburg", Banderole zu 10 Pfg.

Hup-Verbote sind unzulässig

Der Reichs- und Preußische Verkehrsminister hat vor einigen Tagen in einem Erlaß auf die Notwendigkeit der Einschränkung des Hupens hingewiesen. Auf Wunsch des Führers des Nationalsozialistischen Kraftfahrerkorps, Korpsführer Hühnlein, stellt der Minister in einem neuerlichen Erlaß fest, daß Hup-Verbote der Rechtslage widersprechen, also unzulässig und rechtsunwirksam sind.

Strafbare Decknamen für Musiker

Der Präsident der Reichsmusikkammer hat vor längerer Zeit bereits die Führung eines ausländischen oder ausländisch klingenden Decknamens (Pseudonym) verboten und die Führung eines sonstigen Decknamens von der Anzeige an die Reichsmusikkammer abhängig gemacht. In der Annahme, daß diese Anordnung vielfach aus Unkenntnis übertreten worden ist, sind bisher lediglich Verwarnungen erfolgt. In einer neuen Anordnung stellt der Präsident der Reichsmusikkammer jetzt fest, daß vom 1. Juni ab das unzulässige Führen von Decknamen ohne nochmalige Verwarnung unnachsichtlich durch Ordnungsstrafen geahndet wird. In besonders schweren Fällen könne Ausschluß aus der Kammer und damit Entziehung des Rechtes zur Berufsausübung erfolgen.

Musterdorf in jedem Gau

Ueber die Dorfgemeinschaftsaktion der NSG. „Kraft durch Freude", die auf dem Wege über das Musterdorf in jedem Gau zur Verschönerung des Dorfbildes führen soll, werden in der DAK. weitere Mitteilungen gemacht.

Alle Arbeiten werden ohne finanzielle Hilfe, ausschließlich auf der Grundlage der Selbsthilfe und Gemeinschaftsarbeit, durchgeführt. Die Aktion wird planmäßig von allen Gliederungen der nationalsozialistischen Bewegung getragen und mit einer allgemeinen Entrümpelung beginnen. Alle Aemter der KdF.-Organisation arbeiten dabei planmäßig zusammen. Das Amt Schönheit der Arbeit wird seine Erfahrungen in den Musterdörfern in die Praxis umsetzen. Das Amt Reisen und Wandern plant Kreisfahrten der einzelnen Gaue zu diesen Dörfern und auch die Unterbringung von KdF.-Urlaubern in den Musterdörfern. Die NS.-Frauenschaft wird sich besonders der hauswirtschaftlichen Schulung der Landfrauen annehmen, das Sportamt wird die bäuerlichen Leibesübungen fördern. Das Amt für Volksgesundheit der DAF. wird die gesundheitliche Ueberwachung der Dorfbewohner in die Hand nehmen, und das Amt Feierabend wird die Kräfte zur Gestaltung des Dorfgemeinschaftsabends wecken. Der echte Bauerngarten soll wieder erstehen; Plätze, Straßen und Höfe sollen sich durch Baumgruppen, Strauchpflanzungen und Blumen, durch Säuberung und ständige Pflege ihre besondere Schönheit erhalten. Die deutsche Gesellschaft für Garten- und Heimbauwirtschaft hat für diesen Zweck besondere Gartenbausachberater zur Verfügung gestellt. Die gleichen Grundsätze sollen von vornherein auch in der Neusiedlung zur Anwendung kommen.

Traditions-Ecke

7er Pioniere herhören!

Die Angehörigen des ehemaligen 1. Westfälischen Pionier-Bataillons Nr. 7 und seiner Kriegsformationen begehen aus Anlaß des 120jährigen Bestehens des Bataillons und des 10jährigen Bestehens der Kameradschaft ehemaliger 7er Pioniere Düsseldorf am 6. und 7. Juni 1936 in Düsseldorf eine Wiedersehensfeier. Alle ehemaligen Bataillonsangehörigen werden gebeten, daran teilzunehmen.

Zeitschriftenschau

Kölnische Illustrierte Zeitung

Fräulein Jockei

Seit über Jahresfrist gibt es im deutschen Pferderennsport auch Damenrennen. Es geht dabei genau so zu wie beim starken Geschlecht, und die Rennreiterinnen kämpfen mit demselben Schneid wie die Männer um Sieg und Platz. Sogar der Totalisatorbetrieb ist nun auf diese Rennen ausgedehnt worden, und sie erfreuen sich einer wachsenden Beliebtheit beim Turfpublikum. In der neuen Kölnischen Illustrierten Zeitung finden Sie einen zweiseitigen Bildbericht über die Damen im Rennsattel. — Wir nennen weiter aus dem Inhalt: Italien vom Himmel gesehen, drei Seiten mit prachtvollen Aufnahmen aus dem Flugzeug; Reiszauber auf den Philippinen; ein neuer Film „Moral"; Kriegsmarine lernt tauchen; Geblümt, die neue Sommermode; HJ. als Feuerwehr; Politik und Sport. Die Ausgabe ist vielseitig und interessant.

Beachtet

und benutzt die in den Straßen und Anlagen aufgestellten Papierkörbe

Ferien auf Finkenhof

1. Eine Feriengeschichte aus der Kinderlandverschickung der NSV.

von

Leni Emmerich

mit Bildern von Felix Albrecht



„Mutti! Mutti!" ruft Steppke schon auf der Treppe und stolpert dann hastig und ein wenig atemlos die letzten Stufen zum vierten Stock hinan. So randvoll Glück und Jubel ist sein kleines Bubenherz, und er hatte das Ende der Unterrichtsstunde gar nicht erst abwarten können. So drängte es ihn, nachdem der erste fassungslose Glückstaumel vorüber war, heimzurennen und der Mutter die große Neuigkeit zu verkünden.

Steppke pflegte sein Kommen stets ein wenig ungestüm anzukünden. Heute aber tut die heisere Türklingel einen förmlichen Aufschrei.

„Aber Junge!" sagt die Mutter, „mußte denn immer die Treppe so raufpoltern?"

Steppke aber kann gar nicht die Zeit abwarten, zu berichten. „Mutti, denk dir, denk dir bloß — Mutti! Ich komme in den Ferien aufs Land. Heute war eine Frau von der NS-Volkswohlfahrt bei uns in der Klasse und hat alle aufgerufen, die bei der letzten Schuluntersuchung eine Vier hatten. Da war ich auch dabei und morgen um 9 Uhr muß ich beim Doktor sein und dann geht's los! In die Heide sollen wir kommen. O, Mutti, ist das fein, und dann kann ich Milch trinken und komme auf einen Bauernhof mit Hühnern und Kühen. Vielleicht haben die auch einen Hund — und einen Kirschbaum im Garten!"

Steppke flattert vor Vergnügen und kindhaftem Übermut. Er schwimmt in einem Meer von Seligkeit und könnte die ganze Welt umarmen.

Eigentlich heißt Steppke mit Rufnamen Stephan. Die Großmutter hatte es so gewünscht, weil es des seligen Großvaters Name gewesen war. Aber noch zu Großmutters Lebzeiten streifte man den Namen ab, wie ein Wams, das nicht paßt. Namen erwecken bestimmte Vorstellungen. Da aber der kleine Steppke eine so ulkige kleine Rudel war mit einem widerspenstigen blonden Schopf und einem spitzbübischen Schelmengesichtchen, so nannte man ihn einfach Steppke, und dieses „Steppke" blieb nachgerade an ihm hängen.

Steppkes kleines Leben war bisher wenig sonnig gewesen. Der Vater, Bauarbeiter von Beruf, war jahrelang arbeitslos und ein mürrischer, verbitterter Mensch geworden. Die Mutter hatte mehrere Waschstellen, und so war Steppke sich vielfach selbst überlassen, bis dann die Schule seinen regen Geist zu richtiger Betätigung verhalf. Wenn die Mutter oft abends müde und abgespannt von der anstrengenden Arbeit am Waschtubben nach Hause kam, hatte sie weder Zeit noch Lust, sich viel mit ihrem Jungen zu beschäftigen. Und so war's gekommen, daß sich der kleine Steppke sein eigenes Kinderland geschaffen hatte.

Ein armseliges Kinderland zwischen grauen Häusermauern, wo sich Quader an Quader fügt. Von den Fenstern der kleinen Wohnung schaut man auf einen engen, düsteren Hof mit schief zugedeckten Mülltonnen, auf eine fensterreiche Häuserfront mit häßlichen Wänden, von denen der Putz abbröckelt und der zeternde Lärm manchmal bis zum vierten Stock hinaufdringt. Unten im Erdgeschoß hat die dicke, gemütliche Tante Quietschel ihren Grünkramladen und neben dem Gemüsegeschäft ist Peter Schimmelmanns Altwarenhandel. „Getragene Garderobe, Wäsche, Schuhe" steht über der Ladentür. Ach, Steppke kennt den Geruch und das bunte Durcheinander dieses kleinen düsteren Trödlerladens, vollgestopft mit abgelegten Kleidungsstücken aller Art, billiger abgelegter Tand und Plunder, wahllos hier zusammengekehrt vom unbarmherzigen Besen der Not.

Ja, es ist eine sehr ärmliche Gegend, in welcher der kleine Steppke zu Hause ist, eine Gegend mit großen Mietshäusern und engen, lichtlosen Höfen. Aber wenn Steppke manchmal träumend zu dem Stückchen Himmel aufgesehen, das sommertags über dem engen, schmutzigen Hofe blaut, dann hat er an Wunder und Märchen gedacht. Nun aber soll dieses Wunder, so groß und unfaßbar es auch ist, Wirklichkeit werden.



Morgen geht's los!

„Morgen geht's los, Tante Quietschel!" verkündet Steppke strahlend unten im Gemüseladen, als er der Mutter für einen Sechser Suppengrün heraufholt. Die Ferienreise aufs Land natürlich, denn von etwas anderem ist ja bei Steppke in der letzten Woche überhaupt nicht mehr die Rede. „So, so," sagt Tante Quietschel, die auch sofort im Bilde ist. „Na, da erhol dich man gut, Steppke!", und sie drückt ihm zum Abschied zwei Bananen in die Hand. Und Steppke stürmt die Treppe hoch und denkt: Morgen und übermorgen und lange, lange sechs Wochen werde ich diese Treppe nicht mehr sehen. Es ist heute zum letztenmal. Dann werde ich draußen auf dem Lande sein — Milch trinken und mich von der Sonne braun brennen lassen — und währenddessen wird das Leben hier seinen Trott gehen — Tante Quietschels Gemüsekeller und Schimmelmanns Altwaren. Und wenn nachmittags der Vater, der seit drei Monaten wieder auf dem Bau beschäftigt ist, von der Arbeit nach Hause kommt, dann läuft ihm kein Steppke mehr entgegen. Die Mutter rückt den Suppentopf vom Herde, wenn sie ihn mit seinen schweren Nagelschuhen die Treppe heraufstampfen hört.

Fortsetzung folgt.

„Lieben kann Dich nur der Deutsche . . ."

Wagners Gedächtnisrede zum Tode Carl Maria von Webers — Zum 110. Todestage des „Freischütz"-Komponisten (5. Juni 1826)

Am 5. Juni 1826 schloß Carl Maria von Weber in London, wo er zur Uraufführung seines „Oberon" am Coventgarden-Theater geweilt hatte, die Augen. Erst achtzehn Jahre später wurden seine sterblichen Reste nach Deutschland überführt und im Beisein Richard Wagners, der die Gedächtnisrede hielt, in Dresden zur letzten Ruhe bestattet. — „Du konntest uns nie verraten!" rief Wagner dabei feierlich aus. „Der Brite läßt Dir Gerechtigkeit widerfahren, es bewundert Dich der Franzose, aber lieben — kann Dich nur der Deutsche . . .!"

Es war am Tage der Uraufführung der dreiaktigen romantischen Oper „Silvana" in Frankfurt am Main am 16. Dezember 1810. Alle Proben waren zur höchsten Zufriedenheit des jugendlichen Meisters — Weber war damals gerade 24 Jahre alt — vor sich gegangen. Aber ein böses Verhängnis stellte unerwartete Hindernisse. Die französische Luftballonfahrerin Madame Blanchard hatte für denselben Sonntag nachmittag ihren ersten Luftballonaufstieg in Frankfurt angekündigt. Es war leider zu befürchten, daß dieses Schauspiel mehr Anziehungskraft auf die Menge ausüben würde als die Opernpremiere des damals noch recht unbekannten Komponisten. Carl Maria wollte das Aeußerste daran setzen; er wollte persönlich den Versuch machen, die kühne Dame zu veranlassen, ihre Ballonfahrt zu einer früheren Stunde anzusetzen, damit die Neugierigen noch in die Oper gehen konnten. Er eilte in ihren Gasthof, traf aber nur ihren dreijährigen Jungen und dessen Wärterin an. Die Wärterin war ein freundliches Mädchen, sie wollte Madame Blanchard herbeiholen, wenn der Herr solange auf den Kleinen achtgeben wolle. Selbstverständlich war Weber zu allem bereit. Das Mädchen ging, aber die Zeit rückte vor und Carl Maria wurde ungeduldig und fluchte. Das mochte den Kleinen erschreckt haben; jedenfalls fing er jämmerlich zu brüllen an. Verzweifelt sah sich Weber im Zimmer um und entdeckte ein altes Spinett in der Ecke. Gleichzeitig fiel ihm ein, daß ein junger Dichter ihm kurz vorher in einem Briefe ein Wiegenlied geschickt hatte, das er vertonen sollte. Er setzte sich ans Spinett präludierte ein wenig und begann dann sich selbst begleitend zu singen:

„Schlaf, Herzenssöhnchen, mein Liebling bist du.
Schließe die blauen Guckäugelein zu!
Alles ist ruhig, ist still wie ein Grab,
Schlaf nur, ich wehre die Fliegen dir ab."

Weber spielte und sang noch lange weiter, als der kleine Schreihals längst eingeschlafen war. Dann aber notierte er sich die Weise. Madame Blanchard bedauerte bei ihrer Rücktehr, daß sie den Ballonaufstieg nicht verschieben konnte; aber „Silvana" ging trotzdem bei gutbesetztem Hause unter großem Beifall über die Szene. Durch einen Zufall war die Welt um eins der schönsten Wiegenlieder reicher geworden . . .

„Teufel kommt auch drin vor . . ."

In einem alten Gespensterbuch fand Carl Maria von Weber bekanntlich den Stoff zu seiner meistgespielten Volksoper, die wir jetzt unter dem Namen „Freischütz" kennen. Er wurde durch die romantische Fülle des Stoffes derart gefesselt, daß er dem Dichter Friedrich Kind sofort den Auftrag gab, ihm ein Textbuch daraus zu verfertigen. Das dauerte zehn Tage, und das Werk erhielt damals den Titel „Der Probeschuß". An seine Frau schrieb Weber: „. . . Kind war so erfüllt von seinem Stoffe, daß er alles liegen ließ und Tag und Nacht arbeitete. Die Oper ist abermals umgetauft worden und heißt nun „Die Jägersbraut" . . . Teufel kommt auch drin vor als schwarzer Jäger, und Kugeln werden gegossen in der Bergschlucht um Mitternacht, wo all die Gestalten vorüberrauschen. Hu! graust dich schon?" — Die Oper gelangte im Berliner Königlichen Schauspielhause am 18. Juni 1821 zur Uraufführung. Nach dem Vorschlag des Intendanten von Brühl wurde der Titel noch einmal geändert, und „Die Jägersbraut" wurde „Freischütz".

Vier Stunden vor Beginn der Vorstellung belagerte eine ungeheure Menschenmenge die Eingänge des Schauspielhauses und als die Pforten sich öffneten, entstand ein gefährliches Gedränge. Weber wurde, als er an das Orchesterpult trat, eine stürmische Huldigung dargebracht. Hauptsächlich war es die patriotische Jugend; denn Webers Name war auch durch den Zyklus „Leier und Schwert", der „Lützows wilde Jagd" und das „Schwertlied" enthielt, bekannt geworden. Dreimal mußte Weber den Taktstock wieder sinken lassen, ehe die Begeisterung sich legte. Und dann begannen die Zauberklänge der Ouvertüre. Sie mußte sofort wiederholt werden. Nach dem zweiten Akt war der Erfolg der Oper entschieden. Auf das tausendstimmige Rufen der begeistert ausharrenden Menge mußte der Meister mit Agathe und Aennchen an der Hand unter einem wahren Blumenregen vor dem Vorhang erscheinen. Jubelnd meldete Weber dem Textdichter Kind: „Viktoria können wir schießen. Der „Freischütz" hat ins Schwarze getroffen. Die zweite Vorstellung verlief ebenso vortrefflich wie die erste, und der Enthusiasmus war abermals groß, zur dritten ist schon keine Eintrittskarte mehr zu haben. Kein Mensch erinnert sich, eine Oper so ausgenommen gesehen zu haben . . . Es ist wirklich der vollständigste Triumph, den man erleben kann . . ."

„Nun laßt mich schlafen"

Wenige Wochen vor des Meisters Tod erlebte „Oberon" am 12. April 1826 im Coventgarden-Theater zu London seine Uraufführung. Weber war zu diesem Zweck trotz seiner erschütterten Gesundheit nach London gekommen. Er sollte den „Oberon" zwölfmal dirigieren und außerdem vier Oratorienkonzerte leiten. Die große Londoner Gesellschaft kümmerte sich wenig um den Komponisten; aber das Publikum brachte ihm umso stürmischere Huldigungen entgegen. Als man ihn während eines Konzertes wiederholt niesen hörte, konnte sich die Dienerschaft der Familie, bei der er wohnte, nicht vor den Sendungen von Gelees, Konfitüren und Hustenmitteln retten, die ihm alle Welt zuschickte. Als endlich alle Aufführungen und Konzerte beendet waren, schien Weber dem Zusammenbruch nahe. „O Gott, wie glücklich will ich sein, wenn ich jetzt in meinem Wagerl sitze", schrieb er an seine Frau. Am Abend des 5. Juni ging er um 10 Uhr zur Ruhe und entließ seine Getreuen, indem er ihnen seine abgezehrte, zitternde Rechte reichte, mit den Worten: „Gott lohne Euch für alle Mühe; nun laßt mich schlafen." Am anderen Morgen fand man ihn tot. Einsam im fremden Lande, fern der Heimat und fern den Seinen, hatte er die Augen geschlossen.

Am 21. Juni fand die feierliche Beisetzung in London statt. Der Sarg wurde in einem gewaltigen Trauerzuge unter den Klängen von Mozarts „Requiem" in der Gruft der Metropolitankirche zur letzten Ruhe geleitet. Fünfzehn Jahre vergingen. Die Inschrift, die den flachen Deckel des Sarges zierte, verschwand bald, als ein neuer Bewohner den Platz über dem seinen einnahm, und nur das an der vorderen Schmalseite angebrachte Weberische Wappen gab Kunde, wo der deutsche Sänger der Romantik ruhte. 1841 erließ ein Nürnberger Kunstfreund, der auf einer Englandreise die Kapelle nach des Meisters Leiche durchforscht hatte, einen flammenden Aufruf an die deutsche Nation, ihrem volkstümlichsten Sänger ein Grab in heimischer Erde zu bereiten; aber erst am 22. Oktober 1844 stach das Schiff mit Webers Sarg an Bord in See. Von Hamburg aus wurde der Sarg nach Dresden überführt, und am 14. Dezember ordnete sich der Trauerzug, der Weber bei Fackelschein unter Anteilnahme der ganzen Stadt nach der Friedhofskapelle leitete. Richard Wagner begann seine Gedächtnisrede mit den Worten: „Nie hat ein deutscherer Musiker gelebt als Du. Wohin Dich auch Dein Genius trug, in welches bodenlose Reich der Phantasie, immer bleibst Du doch mit jenen zarten Fasern an das deutsche Volk gekettet, mit dem Du weintest und lachtest wie ein gläubiges Kind, wenn es den Märchen und Sagen der Heimat lauscht . . ."

Eine Musik erklang, die Wagner aus Motiven der „Euryanthe" ineinander verwoben hatte. Als die Feier beendet und der Tote allein war in der stillen Kapelle, nahte eine alternde kleine Frau, auf ihren Sohn gestützt, der Bahre — Karoline Weber. Sie hatte achtzehn lange Jahre warten müssen, bis er heimkehrte . . .

Aus der Bankengeschichte des Ruhrbezirks

Vor 40 Jahren, Anfang Juni 1896, wurde im Hause Friedrichstraße 29 zu Bochum eine Zweigstelle der Essener Credit-Anstalt errichtet. Damit wurde ein Wunsch der Bochumer Geschäftswelt, insbesondere der Industrie, erfüllt, der schon fast ein Vierteljahrhundert vorher nahe vor seiner Befriedigung gestanden hatte. Damals, 1873, hatte Friedrich Grillo, der bedeutendste und erfolgreichste Bergbauunternehmer seiner Zeit, mit dem ihm eigenen visionären Blick für zukünftige wirtschaftliche Möglichkeiten die Entwicklung Bochums zu einem mächtigen Mittelpunkt der Schwerindustrie vorausgesehen. Er wollte nach dem Muster der von ihm 1872 gegründeten Essener Creditanstalt eine Bochumer Credit-Anstalt ins Leben rufen.

Alles war bereits bestens vorbereitet, das Gründerkonsortium hatte sich, mit Grillo und der Deutschen Union-Bank an der Spitze, aus den Kreisen der Essener Credit-Anstalt gebildet und stand bereit, ein Aktienkapital von 2 Millionen Talern zu zeichnen. Schon waren die Schritte eingeleitet, um die Aktien an der Berliner Börse einzuführen, als der große Krach kam, der von den Blütejahren der Gründerzeit in eine fünfzehnjährige schwere Krise der Kohlen- und Eisenindustrie hinüberleitete und den Bochumer Plan zerschlug.

Nichts kennzeichnet vielleicht die Hoffnungslosigkeit, die seit Ende 1873 im Ruhrgebiet herrschte, besser als die Tatsache, daß die einzige große Aktienbank dieser immerhin doch schon mächtigen Industriegegend es 14 Jahre lang nicht wagte, ihre Tätigkeit über den Kreis ihres Essener Stammhauses hinaus auszudehnen. Nach wie vor glaubte sie, den auswärtigen Aktienbanken, vor allem dem Barmer Bankverein und der Bergisch-Märkischen Bank in Wuppertal, dem Schaaffhausenschen Bankverein in Köln, der Disconto-Gesellschaft und der Berliner Handelsgesellschaft in Berlin, weite Gebiete des Bankgeschäftes im Ruhrbezirk überlassen zu müssen, die für ihre Tätigkeit zu erfassen, das große Ziel der Grillo'schen Gründung gewesen war.

Erst als die Krise abflaute, am 1. Dezember 1887, errichtete sie an denkbar günstiger Stelle in Gelsenkirchen, einem Mittelpunkt des Grillo'schen Schaffens, ihre erste auswärtige Zweiganstalt, und es dauerte bis zum 1. August 1894, bis sie auch in Dortmund Fuß faßte.

Die vorerwähnte Bochumer Gründung bildete den dritten Schritt zu der von nun an schneller werdenden Ausbreitung, die bis 1913 zur Schaffung eines Netzes von 23 Zweiganstalten und zwei Depositenkassen führte. Den Schritt nach Bochum hatte die Essener Großbank nicht zu bereuen. Schon im Jahre 1897 mußte die Bochumer Zweiganstalt ihren Sitz in das für sie zweckentsprechend umgebaute Haus Wilhelmstraße 20 verlegen.

Als nach dem Kriege die Deutsche Bank die Essener Credit-Anstalt, mit der sie seit ihrer Gründung in reger Zusammenarbeit gestanden hatte, übernahm, bedeutete das den Abschluß einer Bankengeschichte von eigenartigem und hohem Reiz. Spiegelt sich doch in dieser Geschichte alles, was die wirtschaftliche Welt des Ruhrbezirks in trüben und frohen Tagen erlebt hat, vom wilden Spekulationstaumel im Anfang der 70er Jahre über die Notzeiten, aus denen Bismarcks Wirtschaftspolitik und Kirdorfs Tat, die Einigung des Bergbaus, herausführten, bis zum Aufstieg der Ruhrwirtschaft zur Weltgeltung und von da über die gigantischen Leistungen für die Kriegsrüstung bis in die sturmbewegten Jahre der Revolution und Inflation. Und wer von Dortmund bis Duisburg wissen will, wie das alles wurde, was um ihn ist, braucht nur die Geschichte der Essener Credit-Anstalt zu lesen. Er findet darin die Namen fast aller Männer, die mitgebaut haben an diesem großen Werk.

Aus Westdeutschland

Erneuerungsarbeiten im Dortmunder Hbf.

Dortmund. Kurz vor Pfingsten konnte im Dortmunder Hauptbahnhof eine seit Wochen betriebene, sehr umfangreiche Erneuerungsarbeit zum Abschluß gebracht werden. Es handelt sich um die vollständige Erneuerung des Wartesaals 3. Klasse im östlichen Flügel des langgestreckten Bahnhofsgebäudes.

Von der Decke bis zum Fußboden hat der Wartesaal einen neuen Anstrich erhalten. Die in Stuck reich aufgeteilte Decke wurde farbig gestrichen, so daß das durch hohe Fenster einfallende Licht in der schönsten Weise die bunte Decke erhellt. Die Wände sind mit einer hellen Farbe gestrichen, während ein breiter Oelsockel am unteren Ende den Abschluß gibt. Türen und Kleiderablagen sind dunkel gehalten. Neu aufgemacht wurde auch die Schankecke, die in der Ecke am westlichen Zugang zum Wartesaal aufgebaut ist.

Die Instandsetzung des Wartesaals setzte eine vor Monaten begonnene Reihe von Erneuerungsmaßnahmen im Dortmunder Hauptbahnhof fort. Gegenwärtig werden noch einige kleinere Reparaturen durchgeführt, u. a. Installationsarbeiten in den Fluren im Seitenflügel der großen Empfangshalle.

Urlaub für die Tagung der westfälischen Erzieher

Dortmund. Die Kundgebung der westfälischen Erzieher anläßlich des Gautages der NSDAP. von Westfalen-Süd in Dortmund findet am 20. Juni, 11 Uhr morgens, in der Westfalenhalle statt. Für diese Kundgebung hat der Oberpräsident, Abteilung für höheres Schulwesen, für die teilnehmenden Lehrpersonen generell Urlaub erteilt und außerdem für diejenigen Schulen, in denen der überwiegende Teil der Lehrerschaft an der Kundgebung teilnimmt, schulfrei gegeben. Ebenso hat der Regierungspräsident anläßlich dieser Erzieher-Kundgebung am 20. Juni 1936 schulfrei angeordnet.

Straftaten am laufenden Band

25 Personen in Haft

Dortmund. Durch die Ermittlungen der Dortmunder Kriminalpolizei haben in den letzten Wochen zahlreiche Straftaten ihre Aufklärung gefunden, die im Zeitraum vom September vorigen Jahres bis Mitte März 1936 von einer Diebesbande aus Dortmund begangen wurden. Bisher sind 202 Straftaten geklärt, darunter drei Raubüberfälle, drei schwere Urkundenfälschungen, Ladendiebstähle, schwere Diebstähle und Taschendiebstähle. Als Täter und Hehler sind 57 Personen ermittelt worden. Gegen 25 Personen wurde Haftbefehl erlassen. Zehn Beschuldigte sind jugendliche Personen. Die Diebstähle wurden größtenteils in Dortmunder Kaufhäusern ausgeführt. Einige Mitglieder der Bande haben sich vor einigen Monaten in Königsberg aufgehalten und dort in Warenhäusern in etwa 30 Fällen Diebstähle verschiedener Art ausgeführt.

Liedertag verlegt

wegen des Gausängertages in Herne

Herne. Der Bundesführer, Oberbürgermeister Meister (Herne), hat den ursprünglich für den 6. und 7. Juni vorgesehenen Gausängertag in Herne auf den 27. und 28. Juni verlegt. Am 27. Juni findet eine Tagung der Kreissängerführer statt, und am 28. Juni wird u. a. der Werbefilm für das Sängerbundesfest in Breslau vorgeführt. Infolge der Verlegung des Gausängertages wird der „Deutsche Liedertag" im Gebiet des Westfälischen Sängergaues auf den 5. Juli angesetzt.

Der Wühlmausfänger von Bochum-Gerthe

Herne. Seit einigen Tagen arbeitet in Herne-Süd ein eigenartiger Jäger, der bekannte „Wühlmausjäger von Bochum-Gerthe", der sich bereits in ganz Westfalen einen Namen gemacht hat. In Herne-Sodingen erlegte er vor kurzem auf einem kleinen Grundstück 21 ausgewachsene Wühlmäuse. In seinem jetzigen Jagdrevier in Herne-Süd fing er in einigen kleinen Gärten an einem Nachmittag sechs dieser überaus schädlichen Tiere. Der Mann hat sich eine besonders erfolgreiche Methode ausgedacht, und nicht selten fängt er auf diese Weise täglich 20—30 Wühlmäuse. Die Beute des Wühlmausfängers, welcher der deutschen Volkswirtschaft einen großen Dienst tut, geht schon in die Tausende.

Fünf Kinder durch Explosion verletzt

Bochum. In einem Abflußkanal der Bergener Straße fanden mehrere Jungen komplette Zündschnüre nebst Zündhütchen, die gewöhnlich zur Abgabe von Sprengschüssen im Grubenbetriebe verwendet werden. Durch unvorsichtiges Hantieren explodierte der Fund. Fünf Jungen wurden zum Teil schwer verletzt.

Europas höchster Werkschornstein im Bau

1 400 000 Ziegelsteine — Sein Gemäuer reicht für 20 Bauernhöfe

Buer. Auf dem Gelände der Schachtanlage Scholven wird zur Zeit der höchste Werkschornstein Europas gebaut, der eine Höhe von 150 Metern erhalten soll. Ueber diesen neuen Riesen äußerte sich der Leiter dieser Arbeiten, Polier Heinrich Hoß aus Dortmund, der bei seinem bevorstehenden 60. Geburtstage sagen kann, schon mehr als 500 Schornsteine größten und kleineren Ausmaßes mitgeschaffen zu haben. Er war auch dabei, als 1909 hier der erste Ringofenkamin gebaut wurde. Bisher ist mit dem neuen Riesen eine Höhe von 90 Metern erreicht. Die Maurer haben für diesen Kamin ein stark befestigtes Fundament von 24 Metern Durchmesser gelegt, das auf einem 1,40 Meter dicken Betonklotz steht. In diesem Klotz sind 540 Kubikmeter Beton und 40 Tonnen Rundeisen eingefügt. Auf diesem Fundament ruht zunächst ein 14 Meter hoher, achteckiger Sockel zur Aufnahme der Zuführungskanäle. Während die früheren Kamine bei geringerer Höhe in der Spitze Schwankungen bis zu 2 Metern aufwiesen, wird dieser neue Gigant trotz seiner riesigen Höhe nur eine Schwankung von 30 bis 40 Zentimeter aufweisen. Zu dem Bau werden insgesamt 1,4 Millionen Ziegelsteine vermauert. Diese Zahl reicht aus, um 20 kleinere Bauernhöfe erstehen zu lassen.

Nur ein Hund, aber oho!

Buer. Im Berger Feld wurde ein Nachtwächter, der sich in Begleitung seines Hundes befand, von drei Männern überfallen und tätlich angegriffen. Der Wächter, zweifellos den Straßenräubern unterlegen, wenn nicht sein Hund aktiv in das wüste Handgemenge eingegriffen hätte. Immer wieder stürzte sich das Tier trotz der Fußtritte und Faustthiebe auf die drei Angreifer, befreite seinen Herrn, und der Erfolg war schließlich, daß die drei Straßenräuber wegen ihrer Bißverletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Die Polizei läßt nicht mit sich spaßen

Vier Festnahmen wegen Widerstandes und Gefangenenbefreiung

Bottrop. In der Morgenfrühe des 1. Pfingsttages kam es hier zu einem ruhestörenden Lärm, bei denen mehrere Personen beteiligt waren. Ein Polizeibeamter, der einschritt und der die gröhlenden Personen zur Ruhe ermahnte, wurde tätlich angegriffen. Aber dieser Widerstand gegen die Staatsgewalt kam den unvernünftigen Männern schwer zu stehen. Der Beamte zog sein Seitengewehr und wehrte den Angriff ab. Einer der Beteiligten wurde herbei am Kopfe und ein anderer am Bauch getroffen. Die Verletzungen sind jedoch nicht schwerer Natur. Der Widerstand wurde gebrochen und die beiden Verletzten auf ärztliche Anordnung in das Krankenhaus transportiert. In der Angelegenheit sind bisher vier Festnahmen erfolgt. Die Betreffenden werden sich wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und versuchter Gefangenenbefreiung zu verantworten haben.

180 000 auf der Ausstellung „Das Leben"

Essen. Trotz des unbeständigen Pfingstwetters brachten die Feiertage der großen Essener Volksgesundheitsausstellung „Das Leben" einen glänzenden Besuch. Gegen Abend des Pfingstmontags konnten insgesamt 180 000 Personen gezählt werden. Die Ausstellungsleitung hat sich entschlossen, von jetzt an jedem 5000. Besucher nach Wahl eine KdF.-Urlaubsfahrt an die Nordsee, Ostsee oder in die Alpen zu schenken.

Vor ein Auto gelaufen und getötet

Lippstadt. Das sechsjährige Söhnchen der Familie Sommer aus dem benachbarten Anröchte, dessen Eltern in einer hiesigen Gaststätte sich aufhielten, entfernte sich und lief, als es auf der gegenüberliegenden Straßenseite einige Schwäne gesehen hatte, hinüber. In diesem Augenblicke kam ein Kraftwagen heran, erfaßte das Kind und tötete es auf der Stelle.

Nach dir die Welt

Roman von Sophie Oehle

13

„Den hast du leichter gemacht?"

„Hm —"

„Aber wir brauchen mehr"

„Hm —"

„Wir müssen ein ganz großes Ding drehen. Ich habe schon Vorbereitungen getroffen — noch in dieser Nacht soll es geschehen."

„Du bist nicht gescheit."

„Sei still — diese blonde Frau — hole ich dir dann morgen — oder in Neapel, das ist sicherer."

„Sprich — was soll ich tun?"

Um dieselbe Zeit saß Mister Wardfield mit dem Kapitän in der Bar. Sie hatten sich wieder ihre gemütliche Ecke ausgesucht.

Zwei Tische von ihnen entfernt saßen die jungen Leute, die sich angeregt unterhielten. Mary unterhielt sich mit Rose-Claire, und Hans-Joachim hatte Jim von Nizza erzählt, von den Diebstählen, die man bei seiner jetzigen Gattin hatte ausführen wollen.

„Mir ist, als würde in dieser Nacht noch etwas geschehen," sagte er jetzt leise.

„Malen Sie den Teufel nicht an die Wand, Graf," lachte Jim gezwungen.

Hans-Joachim zog nur die Schultern hoch und blickte nach dem Geigenspieler, der jetzt den Text eines Liedes sang, und lauschte auf die Worte:

„Was ist das Leben, wenn du mich liebst?
„Was kann's mir geben, was du mir nicht gibst?
Ich brauche nichts anders, um glücklich zu sein,
Als dich allein."

„Schenk mir diesen Tanz, Roselieb," bittet er dann.

„Gerne, Hans."

Rose-Claire erhebt sich sofort, und wenige Sekunden später gleiten sie über die spiegelglatte Tanzfläche.

„Hörst du die Worte, Rosel?"

„Ja — Hans."

„Sie sind mir aus der Seele gesprochen."

„Hansel," flüstert sie weich.

„Was ist das Leben, wenn du mich nicht liebst?

„Ich liebe dich doch, mein Hans."

„Was kann's mir geben, was du mir nicht gibst?"

„Alles gehört dir ja — mein Herz, — meine Liebe — mein Leben."

„Du — Süße — ich brauche nichts anders, um glücklich zu sein, als dich allein."

„Schmeichler."

„Roselieb — bist du glücklich?"

„Unbeschreiblich."

„Im Wein liegt Wahrheit," summt er leise.

„Böser — du — ich habe sehr wenig getrunken."

„Liebes — du — ich bin ja unbeschreiblich glücklich, wenn du mir ein liebes Wort sagst."

„Wollen wir jetzt bald schlafen gehen? — Ich bin ein wenig müde."

„Ja — mein Lieb."

Auch Jim tanzte diesen Tanz mit seiner Braut und flüsterte ihr liebe Worte zu. Dann sah er plötzlich den Funker Menting, der in die Bar eingetreten war und ihm ein Zeichen gab. Er führte Mary an den Tisch zurück, und sie nickte ihm zu, als er sich entschuldigte.

„Diese Frau ist vor wenigen Minuten in die Kabine des Marchese gegangen," sagte Menting, „man sagte es mir gerade."

„So."

„Ich habe das Gefühl — als wenn in dieser Nacht etwas geschehen würde."

„Sie auch?"

„Wie — geht — nein — hegt noch jemand diese Vermutung?"

„Ja."

„Wenn man nur wüßte — was," klagte Menting.

„Ja — wenn — hier heißt es nur, aufpassen."

„Ja."

„Was wollte denn der Araber — heute morgen?"

„Diese Lo Milani habe ihm sein Geld gestohlen?"

„Ja — er behauptet es fest — gibt sogar Schmuckgegenstände an."

„Und wo ist der Mann jetzt?"

„In seiner Kabine — und wartet — wir sind nicht mehr weit von Neapel, deshalb glaube ich — —"

„Wir werden ja sehen — auf jeden Fall wird man auf Grund dieses Diebstahls die beiden Menschen festnehmen können, daß sie wenigstens aus unserer Nähe kommen."

„Ja — das wird geschehen."

„Gott sei Dank."

Mister Wardfield kam mit dem Kapitän aus seiner Ecke, als er sah, daß sich seine Tochter erhob zum Aufbruch. Sie gingen zusammen die teppichbelegten Kabinengänge entlang, die leise zitterten unter dem Rhythmus der nie rastenden Maschinen.

Zuerst verabschiedete sich Graf Hohenberg mit seiner Gattin, denn sie hatten ihre Räume erreicht, und dann Mary. Die drei Männer hatten gerade die Ecke des Ganges erreicht, der zu Mister Wardfields Räumen führte, da trat ein Mann hastig auf sie zu.

„Nun?" fragte der Kapitän unwillkürlich.

„In Mister Wardfields Kabine ist gerade eine Frau gehuscht."

„Weiter — was noch?"

„Sie trägt die Kleidung einer Stewardesse — aber sie ist bestimmt keine, denn sie kam aus der Kabine des Marchese. Ich habe sie vorher in anderer Kleidung hineingehen sehen. Mister Wardfield, ich werde für Sie dort hineingehen."

„Unsinn — wir gehen alle hinein," sagte der Kapitän.

„Das wäre sehr unvorsichtig, Herr Kapitän — überlassen Sie mir bitte die Festnahme der Frau — und nehmen Sie Mister Wardfield mit in Ihre Kabine — Sie bitte ich, Mister Haword, mit mir zu kommen."

„Ja — gut so — ich habe wirklich Lust, mich zu betätigen — bitte deinen Schlüssel, Papa"

„Da — mein Junge — Hals- und Beinbruch."

„Danke."

„Kommen Sie, Mister Wardfield — wir werden hier in der Nähe bleiben," sagte der Kapitän, und drückte diesen in eine Ecke, aber aus dieser Ecke kam plötzlich eine Männerstimme, die sich dort verborgen gehalten hatte.

In dem Licht der Notbeleuchtungen erkannten die beiden Männer den Marchese, der hier wahrscheinlich Posten gestanden und alles mit angehört hatte.

Dieser Gedanke war schnell wie ein Blitz durch das Gehirn des Kapitäns gegangen, und im nächsten Moment hatte er den Marchese angesprungen und ihn zu Boden geworfen. Seine schweren Fäuste hämmerten auf den Kopf des Liegenden, der sich mit aller Kraft wehrte. Verschlafene Stewards eilten herbei — dem Kapitän zu Hilfe, damit der Verbrecher gefaßt würde.

Unterdessen trank Jim Haword den Whisky, den sein angeblicher Schwiegervater ihm reichte.

„Trink, mein Junge — da setz dich in den Sessel — mach es dir gemütlich — ich werde mir eben eine andere Joppe anziehen."

Mit diesen Worten ging er in das Schlafzimmer. Jim Hawords Nerven waren zum Zerreißen gespannt. Seine Augen suchten in dem Raum umher, suchten die Frau, die sich hier verborgen hielt, aber er fand sie nicht. Aber der angebliche Schwiegervater hatte sie gefunden. Mit einem Ruck stand Jim auf, als er dessen Stimme hörte:

„Ah — wen haben wir denn da? — So spät noch im Dienst, kleines Mädchen? Komm trink auch einen Whisky mit uns, dann kannst du gleich besser schlafen. Hattest wohl Angst vor uns, daß du dich versteckt hast — wie?"

„Ja — sehr große Angst," stammelt Lo Milani, und sie spricht damit die Wahrheit, atmet zugleich ein wenig auf, bei der guten Laune des Mister Wardfield, der ihr diesen Schreck eingejagt hat.

„So — so — dann setze dich hier in den Sessel — Jim — einen Whisky für das kleine Fräulein."

Jim füllt das Glas, und Lo Milani trinkt. Als sie das Glas auf den Tisch zurückstellt, hat sie plötzlich die Hände gefesselt. Sie will mit einem Ruck aufspringen, aber der Beamte hält sie fest.

„Schön ruhig — Lo Milani — der Araber Marco hat uns schon erzählt, wie gerne du Geld hast, auch was dir nicht gehört."

Mit einem wütenden Schrei war Lo Milani jetzt aufgesprungen und versuchte ihr Heil in der Flucht, aber es war vergebens.

*

Im Morgenlicht des neu aufgehenden Tages tauchten die felsigen Küsten der Fußspitze Italiens auf und ihnen gegenüber Sizilien mit seiner schneeweißen Bergkuppe von ungeheurer Höhe.

Einzelne rosenfarbene Wölkchen zeigten sich am Himmel, glänzend im Lichte der aufgehenden Sonne. Im frischen Morgenwind wogte leise die Meeresfläche.

Die meisten Passagiere lagen noch in süßer Ruhe. Graf Hohenberg stand mit seiner Gattin an der Reling auf dem Promenadendeck. Er hatte noch keine Ahnung davon, was in der Nacht geschehen war.

„Am Abend werden wir in Neapel sein, Roselieb."

„Ja — wollen wir in Rom noch einmal nach Onkel Antonio?"

„Wenn du willst!"

„Ja — gerne — komm, wir gehen zum Funker und geben ein Telegramm auf, dann freut er sich auf unser Kommen."

Er nickt ihr lächelnd zu, doch sie weiß sehr gut, wie unruhig er ist, weil diese Tänzerin an Bord weilt.

„Es wird ja alles gut, lieber Hans."

Er preßt seine Lippen mehrere Male auf ihre Hand. Vor dem Hause des Funkers sitzt Jim Haword. Mit glücklichem Lachen springt er auf und geht dem Paar entgegen.

„Guten Morgen wünsche ich — und eine große Neuigkeit bringe ich."

„Es wird eine gute sein, denn Sie strahlen ja nur so, Mister Haword."

„Die Weissagung gestern abend war gut, Graf Hohenberg — es ist etwas passiert — und wir können aufatmen."

„So sprechen Sie doch — spannen Sie uns nicht auf die Folter."

„Diese Lo Milani wollte den Tresor des Mister Wardfield ausräumen, und das ist ihr nicht gelungen."

„Menschenkind — Mister —"

„Diese Frau hat auch den Araber bestohlen, den sie zuerst an sich gelockt hat — in Tunis. Dieser Mann sollte — —"

„Was sollte dieser Mann in Tunis?"

Rose-Claire wandte den Kopf, denn sie hörte Mary Wardfield rufen, und da flüsterte Jim Haword leise und schnell:

„Ihre Gattin stehlen und verschleppen."

Hans-Joachims Gesicht erblaßte, dann atmete er tief auf und fragte: „Sitzt diese Frau jetzt hinter Schloß und Riegel?"

„Ja — mit ihrem Bruder Boris Milani. — Ich erwarte gerade ein Telegramm aus Rom — vom italienischen Polizeipräsidium. Ich bin sehr gespannt, was dasselbe bringen wird."

Es brachte, daß Boris Milani fast auf der ganzen Welt gesucht wurde — in London wegen Hoteldiebstähle — wegen Heiratsschwindel in Mailand und Paris — in Berlin wegen Betrug.

„Der hat ja allerlei auf dem Kerbholz," lachte Hans-Joachim befreit auf.

„Schade, daß ich es in Manila noch nicht gewußt habe, dann wäre für mich die Reise gemütlicher gewesen," antwortete Jim.

„Stimmt — aber diese Frau würde sich vielleicht dann weiter an meine Fersen heften. Ich bin froh, daß es so ist."

„Das kann ich mir denken, wir können uns beide Glück wünschen."

„Ja — werden Sie jetzt auch in Neapel das Schiff verlassen?"

„Ja — ich habe beschlossen, dort zu heiraten."

„Da wünsche ich viel Glück."

„Danke."

Am Abend begrüßte die Reisenden des „New-Orleans" der Golf von Napoli. Am Hafen erwartete Conte Paravi seinen Neffen und Frau. Er begrüßte auch Mister Wardfield und Tochter und Jim Haword. Er freute sich über die Bekanntschaft und lud sie nach Rom ein.

„Ich habe gern viel Leben um mich," lachte er freudig, „gerade weil ich oft allein bin."

Die Einladung wurde dankend angenommen, und Jim Haword feierte seine Hochzeit in Rom und nicht in Neapel, wie er vorgehabt.

Ende.

Sitten einer anderen Welt

Hochzeit mit der Asche des Bräutigams — Begräbnisfeier für zerbrochene Puppen — „Liebe, bis der Tod uns vereint"

Durch die Presse geht die Nachricht, daß sich das japanische Fräulein Sugisaki in Tokio mit der Asche ihres Bräutigams trauen ließ. Die Priester nahmen diese Eheschließung tatsächlich vor.

Es geschieht vieles in jenem seltsamen Japan, Dinge, die im ersten Augenblick nicht nur unverständlich, sondern zum Teil auch ganz und gar sinnlos erscheinen. Um dieses Fräulein Sugisaki verstehen zu können, müssen wir uns mit der japanischen Denkungsart beschäftigen. Japaner bezeichnen ihre Lebensart gerne als die geistige, während sie die europäische als die materialistische Lebensart auffassen.

Das Schicksal dieses Fräulein Sugisaki schließt eine echt fernöstliche Tragödie ein. Einst, vor 30 Jahren, war sie eine hübsche, zarte Hochschülerin gewesen, sie verliebte sich leidenschaftlich in einen jungen Werksstudenten Kyoichi Oya. Die beiden beschlossen, zu heiraten, aber ihre Mittel waren nur dürftig. Deswegen ging Oya erst nach Amerika mit der Absicht, dort ein Vermögen zu erwerben.

Dreißig Jahre lang schrieben sich die beiden, teilten ihr Erleben, genossen zusammen in Briefen Freude und Leid. Dreißig Jahre lang hielten sie sich die Treue. Und immer noch hatte Oya sein Ziel nicht erreicht. Dann kam eines Tages ein Brief bei seiner Braut an:

„Ich weiß, daß ich jetzt sterben muß, nur wenige Tage habe ich noch zu leben. Ich lasse Dir meine Asche senden und bitte Dich, sie in der Heimat zu bestatten."

Sugisaki aber rief einen Priester der Shintosekte und bat, mit der Asche ihres Bräutigams vermählt zu werden. Niemand wundert sich in Japan über dieses Verlangen. Die Frau war davon überzeugt, daß ihre Tat der Seele ihres Liebhabers geistige Zufriedenheit bringen müsse. Und auf diese Zufriedenheit allein kommt es dem Japaner an.

Die geistige Zivilisation

Die Japaner sind stolz auf diese Art ihrer geistigen Zivilisation. Nur materielle Dinge enden mit dem Tod, sagen sie, während der Geist immer fortlebt. Wenn deshalb in Japan zwei Menschen einander so stark lieben, daß sie sich nicht mehr trennen können, dann schwören sie sich nicht etwa, wie wir hier in Europa: „Liebe, bis der Tod uns trennt", sondern: „Liebe, bis der Tod uns vereint." Und statt den Weg zum Altar und ins gesunde Leben hinein anzutreten, springen sie über den Rand eines rauchenden Vulkans, hinein in den feurigen Krater. Doppelselbstmord zu begehen, um dadurch eine immerwährende Glückseligkeit zu erlangen.

Dadurch, daß die Japaner einen Trennungsstrich ziehen zwischen geistigem und materiellem Leben — das eine bleibt ewig leben — das andere stirbt —, folgert sie die Notwendigkeit, Gedenkfeierlichkeiten für die unmöglichsten Dinge abzuhalten. Feiern für Hunde und Katzen würden unsere Tierliebhaber noch verstehen, aber selbst zerbrochene Puppen, alte Möbel und tote Wanzen (!), die in manchen Gegenden Japans recht häufige Gäste sind, sind Gegenstand solcher Feiern. Die Idee ist, geistige Vergebung für ein Leid zu erlangen, daß man diesen Dingen tun mußte, weil man z. B. den Stuhl durch Benutzung zerbrochen oder die Wanze zwangsweise getötet hatte.

Die Braut stirbt für die Eltern

In den Mädchenhochschulen sind Gedenkfeiern für zerbrochene Nadeln an der Tagesordnung. Man will sich geistige Vergebung für die rauhe, ungeeignete Behandlung verschaffen, die man der Nadel angedeihen ließ.

In gleicher Weise suchen Bauern Vergebung für das Niederschlagen von Bäumen oder für das Abschneiden von Korn, Fleischer für das Schlachten von Tieren.

Interessant sind auch die japanischen Sitten bei einer Eheschließung, die ganz im Gegensatz zu den europäischen stehen. Die Braut erscheint in tiefster Trauer vor dem Altar. Hiermit deutet sie an, daß sie für die Familie gestorben ist. Noch heute wird in Japan das elterliche Haus nach dem Verlassen der Braut ausgefegt und ein großes Feuer am Eingang abgebrannt — das sind Zeremonien, die als nötige Reinigung des Hauses nach dem Hinaustragen eines Leichnams angesehen werden.

Bonbon als Schrittmacher

Die schlanke Linie der modernen Frau und ihre Diät in Amerika

Die Amerikaner scheinen seit einigen Jahren ebenso viel Zeit zu haben, wie sie früher Geld besaßen. Eine andere Erklärung gibt es kaum für die Erfahrung, daß sie sich mit allen möglichen „Studien" befassen, deren Ergebnisse dann laut in alle Welt hinaus verkündet werden.

Neuerdings hat eine gewisse Miß Hauck vom Staatscollege für Hauswirtschaft in Newyork Studien darüber angestellt, welche Folgen der Genuß von Süßigkeiten aller Art für die schlanke Linie der modernen Frau haben kann. Die schlanke Linie spielt bei den Damen unserer Tage bekanntlich eine enorme Rolle. Sie zu verlieren gilt als ein großes Unglück.

Die amerikanische „Linienforscherin" hat nun eine statistische Aufstellung gemacht, aus der jede auf ihre schlanke Linie versessene moderne Frau mit Leichtigkeit errechnen kann, welchen Gefahren sie sich aussetzt, wenn sie Süßigkeiten zu sich nimmt. Schon ein einziger, harmloser Bonbon scheint geradezu verheerende Wirkungen anzurichten. Jedenfalls stellt Miß Hauck fest, daß eine Frau, die der Versuchung nicht widerstehen konnte und einen Bonbon schluckte, mindestens einen Kilometer anschließend marschieren müsse, um die schädlichen Folgen wieder gut zu machen. Eine wahre „Katastrophe" tritt nach Angaben der tüchtigen amerikanischen Miß aber dann ein, wenn eine Dame gar eine Stange Schokolade sich zu Gemüt führen sollte. Angeblich bewirkt nämlich der Genuß einer solchen Stange Schokolade eine Gewichtszunahme, die nur mehr durch einen Marsch von mindestens sechs Kilometer in der Stunde abzuarbeiten ist. Welche Folgen der Genuß einer halben oder gar einer ganzen Portion Schlagsahne für die „Sünderin" aber haben kann, scheint so unvorstellbar zu sein, daß sich die Amerikaner nicht mehr die Mühe machen, in ihrer Tabelle diesbezügliche Angaben zu machen.

Es wird noch berichtet, daß die erste Auflage der Broschüre, in der Miß Hauck die Weisheiten ihrer Forschung niedergelegt hat, bereits vergriffen sei. Die schlanke Linie ist eben immer noch Trumpf, und die Zahl der Frauen, die lieber jedes Opfer bringen und auf alles verzichten, scheint demnach noch eher im Wachsen, denn im Abnehmen begriffen zu sein — wenigstens in Amerika.

Tarifordnung für die Caritas-Anstalten

Der Sondertreuhänder für die dem Deutschen Caritasverband angeschlossenen Anstalten der katholischen freien Liebestätigkeit hat für diese Anstalten eine Tarifordnung erlassen, die am 1. Juli in Kraft tritt. Sie stellt einleitend fest, daß Betriebsleitung und Gefolgschaft eine Dienstgemeinschaft im Sinne des Gesetzes zur Ordnung der Arbeit in öffentlichen Verwaltungen und Betrieben darstellen. Die besonderen Pflichten der Gefolgschaftsmitglieder ergeben sich aus der Eigenart der Anstalten und können im Wege der Dienstordnung näher geregelt werden. Für die Kündigung gelten gesetzliche Bestimmungen, sofern nicht der Anstellungsvertrag günstigere vorsieht. Fristlose Entlassung kann erfolgen bei Angriffen gegen Führer und Staat, bei grober Achtungsverletzung gegen Betriebsleitung oder Gefolgschaft des Hauses oder gegen leitende Personen und wesentliche Einrichtungen der katholischen Kirche, bei schweren und den Ruf des Hauses schädigenden Vergehen gegen die Sittengesetze der Kirche, bei schwerer Verleumdung des Hauses oder seiner Angehörigen und schließlich bei Vertrauensbruch, Diebstahl, Unterschlagung, Bestechung und Mißhandlung. Für die Arbeitszeit gelten im wesentlichen die Bestimmungen über die Arbeitszeit in Krankenanstalten, für die nicht zum Pflegepersonal gehörenden Personen die Bestimmungen der Arbeitszeitordnung. Die über die normale wöchentliche Arbeitszeit hinaus geleistete Arbeit muß durch Gewährung entsprechender Freizeit ausgeglichen werden. Für die Entlohnung der Gefolgschaftsmitglieder ist in erster Linie die Leistung maßgebend. Die Dauer des Urlaubs richtet sich grundsätzlich nach dem Dienstalter. Er beträgt im ersten und zweiten Dienstjahr 6 Tage und steigt bis zu 21 Tagen vom 15. Dienstjahre ab.

Wandern – Heimatliebe – Naturschutz

Der Pressedienst der Regierung Arnsberg teilt mit:

Mit dem Zusammenschluß gleichgesinnter Volksgenossen zu Gebirgs- und Wandervereinen ist wohl der erste Schritt zur Naturschutzarbeit getan worden. Ist doch noch heute ein Hauptzweck dieser Vereine der, neben ihren sonstigen idealen Zielen die Mitmenschen zu fröhlichem Wandern hinauszuführen in die freie Gottesnatur, um sie so der Liebe zur Heimat näher zu bringen. Auch der S. G. V. hat diesen Gedanken von jeher stärkstens gefördert und durch Wort und Schrift seine Mitglieder angeregt, an der Verbreitung dieses Zieles mitzuarbeiten.

Wenn dies nun in der vergangenen Zeit nicht in dem Maße geschehen konnte, wie es für die Heimat und das Volksganze dienlicher gewesen wäre, so mag dies den hinter uns liegenden Zeitverhältnissen und den damit verbundenen Hemmungen zugeschrieben werden.

Dankbar dürfen wir es darum heute hinnehmen, daß durch diese Vereine immerhin einige Männer tätig waren, die ihre ganze Kraft in uneigennütziger Weise zur Verfügung stellten und im Rufen nach planmäßigem Natur- und Heimatschutz nicht müde wurden. So konnte wenigstens in vergangener Zeit, wo manches Gute verloren ging, hie und da einiges gerettet und erhalten werden. Wir freuen uns und begrüßen es, daß unser Führer mit der Machtübernahme auch bessere Voraussetzungen zu einer planvollen Heimat- und Naturschutzarbeit geschaffen hat.

War bisher der Naturschutz nur von wenigen getragen, die noch dazu nicht immer die nötige Unterstützung seitens der Behörde fanden, so ist diese Arbeit jetzt Volkssache geworden und wird es in Zukunft noch immer mehr werden. Wir sehen deshalb für die bisher geleistete Arbeit eine kleine Anerkennung darin, daß die Regierung mit ihrer Erkenntnis der Verbundenheit von Blut und Boden diese Arbeit besonders wertvoll hielt und sie mit in das Gesamtprogramm einspannte.

In schneller Arbeit sind daher die bislang ungenügenden Bestimmungen und Verordnungen durch das Reichsnaturschutzgesetz vom 26. Juni 1935 und der dazu erlassenen Durchführungsverordnung vom 31. Oktober 1935 abgelöst worden. Damit ist der Weg nun frei zu stärkster Betätigung auf diesem wertvollen Gebiet. Wenn mit dem Gesetz auch noch nicht alle Wünsche erfüllt worden sind, so läßt sich doch jetzt bei richtiger Anwendung desselben noch eine Menge retten von dem, das sonst vielleicht zum Schaden der Nachwelt verloren gegangen wäre.

Sieht das Gesetz zunächst eine behördliche Bearbeitung vor, so ist daneben aber eine große Anzahl ehrenamtlicher Mitarbeiter in den Dienst der guten Sache einbezogen worden, die insbesondere darüber zu wachen haben werden, daß alles das, was der Nachwelt wert — und bedeutungsvoll ist, und den Lebenden zur Freude gereichen könnte, erhalten bleibt. Hierzu ist dringendste und vornehmste Aufgabe, in weitesten Kreisen Aufklärung zu leisten in Stadt und Land und bei allen Schichten der Bevölkerung. Mit der Trägheit der Vergangenheit muß gebrochen werden und hingebendes, überzeugendes Schaffen zum Nutzen der Allgemeinheit an die Stelle treten.

Durch verständnisvolles Zusammenarbeiten mit den Landesbauernschaften muß es möglich werden, unseren Wünschen auf dem breiten Lande mehr Achtung zu verschaffen. Gerade in unserer heimischen Feldflur ist wohl noch viel Arbeit zu leisten, und wir werden immerhin bestimmte Forderungen stellen müssen.

Wenn wir dabei an unseren Kreis und die Soester Börde denken, so gilt es hier zu verhüten, daß wir in einigen Jahren zu einer öden baum- und strauchlosen KulturSteppe werden. Mit Bedauern müssen wir feststellen, daß in den letzten Jahren manch Wäldchen und Busch, manche Hecke und mancher Hohlweg beseitigt wurde. Die Frage, ob es nötig war oder nicht, soll hierbei unberührt bleiben, jedoch betonen wir mit Nachdruck, daß wir uns zwar naturgemäßen Notwendigkeiten nicht entgegenstellen wollen, dabei aber die Forderung erheben müssen, daß überall und wo immer es auch sei, mit Vorsicht und Rücksichtnahme auf die Landschaftsgestaltung ans Werk gegangen wird, wenn die Art zum Schlage kommt. Eine genaue Prüfung und vorherige Besprechung mit den beteiligten Stellen wird immer zweckdienlich und förderlich sein.

Wir haben volles Verständnis dafür, daß heute jeder Streifen Land auf das höchste ausgenutzt oder brachliegendes Feld zu brauchbarem Ackerland umgewandelt wird. Bei all diesen Arbeiten aber wird sicherlich in etwa den Wünschen des Natur- und Landschaftsschutzes Rechnung getragen werden können. Es wird gewiß manchmal recht gut möglich sein, daß bei der Abholzung eines Wäldchens ein Baum oder eine Baumgruppe stehen bleibt, ohne daß die Bearbeitung der Fläche beeinträchtigt wird. Der Wanderer aber wird dankbar sein, wenn das Auge hie und da einen Ruhe- und Blickpunkt in der weiten Landschaft findet. Das Gleiche gilt von Hecken und Gräben. Wir richten deshalb eine besondere Bitte an die Landwirtschaft, daß sie diese Wünsche mehr als bisher beherzigen möge, nicht allein der Schönheit der Landschaft wegen, sondern vor allen Dingen auch unserer heimischen Vogelwelt zu liebe, die dort ihre Nistgelegenheit findet.

An der Aufklärungsarbeit könnte uns die Schule wertvolle Dienste leisten, wollte sie diesen Gedanken noch mehr als es geschehen ist, im heimat- und naturkundlichen Unterricht Ausdruck geben. Es soll gern anerkannt werden, daß sich auch hier schon manches gebessert hat, aber trotzdem darf der Ruf nach stärkerer Betonung nicht verstummen.

Mit Freude wollen wir auch anerkennen, daß die Hitlerjugend in ihren Gliederungen sich bewußt auch mit dieser Frage beschäftigt.

Hinaus ins weite deutsche Land heißt ihre Parole. Nur wäre es zu begrüßen, wenn man mehr Gruppen, Kamerad- oder Gefolgschaften auf mehrtägigen Wanderfahrten treffen würde. Auch ist eine gemeinsame Mehrtagewanderung das bestgeeignete Mittel zur Pflege des Gemeinschaftssinnes und -lebens. Heimatliebe muß erwandert werden. Man lernt dabei erkennen, was in öden Flursteppen fehlt und auf der anderen Seite bekommt man Achtung vor großen gewaltigen Baumriesen und anderen Naturdenkmälern, die durch die Naturschutzarbeit erhalten worden sind.

Von Wangerin zum Kyffhäuser

Zur 150-Jahr-Feier des Deutschen Reichskriegerbundes

In diesen Tagen sind 150 Jahre verflossen seit der Gründung des ersten Bundes ehemaliger Soldaten, des ersten Kriegervereins, wie man heute sagen würde. Es waren ehemalige Füsiliere des Regiments von Brünning (Nr. 36 der alten Armeeliste vor 1806), die den Entschluß faßten, eine Schützengilde zu errichten, um das Soldatentum in sich nicht ersterben zu lassen. Ganz ausdrücklich heißt es in der Gründungsurkunde, daß diese Schützengilde errichtet werde, „damit eine allgemeine gute ordnung unter uns geführet würde". Diese ehemaligen Füsiliere erhielten denn auch die Erlaubnis, „eine Fahne mit Königlichem Wappen zu führen", eine Fahne, die übrigens heute noch vorhanden ist.

So entstand in Wangerin in Pommern, denn aus Pommern bezog das in Brandenburg a. d. Havel in Garnison stehende Regiment von Brünning seinen Ersatz, die „Militärische Schützenbrüderschaft", die am 8. Juni 1786, also im Todesjahre Friedrichs des Großen, zum ersten Male nach der Scheibe schoß. Diese „Militärische Schützenbrüderschaft Wangerin" ist somit gewissermaßen die Urzelle des heutigen Deutschen Reichskriegerbundes, des Kyffhäuserbundes, und es ist daher berechtigt, wenn am 7. Juni mit einem einfachen Festakt in Wangerin der Reichskriegerbund sein 150jähriges Bestehen feiert. Freilich war es ein weiter und zeitweise auch recht schwieriger Weg, der von der Gründung in Wangerin zum Kyffhäuser, d. h. zum Zusammenschluß der Kriegervereine, führte. Wohl gaben die Kriege, von den Freiheitskriegen angefangen, dem Gedanken eines Zusammenschlusses der alten Soldaten immer wieder neuen Auftrieb, aber die Mitglieder jener Kriegervereine hätten nicht Deutsche ihrer Zeit sein müssen, wenn sie leicht den Weg zueinander gefunden hätten. Erst als nach dem Tode Kaiser Wilhelms I. die Idee entstand, ihm auf dem Kyffhäuser ein Denkmal zu bauen, da fanden sich hinter diesem Ziel der 1873 aus den norddeutschen Landesverbänden gebildete Deutsche Reichskriegerbund und die verschiedenen Landesverbände zusammen. Am 1. Januar 1900 entstand dann der erste feste Zusammenschluß im „Kyffhäuserbund der Deutschen Landeskriegerverbände", dem nach dem Weltkriege am 1. Januar 1922 die große umfassende Organisation des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" folgte.

Sehr frühzeitig hat sich der Kyffhäuser die Fürsorge für seine Mitglieder angelegen sein lassen und hat Außerordentliches auf diesem Gebiet geleistet. Es war selbstverständlich, daß das nach dem Weltkriege nicht vernachlässigt wurde, sondern daß die sozialen Einrichtungen weiter ausgebaut wurden. Dazu gesellte sich aber im Zwischenreich auch die Aufgabe, den soldatischen Gedanken hochzuhalten und den Kampf zu führen gegen Internationalismus, Pazifismus und Klassenverhetzung und jederzeit einzutreten für die Freiheit der Nation, für die Wehrfreudigkeit und für den nationalen Zusammenschluß. Der Bund, der unter der Schirmherrschaft des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg stand, hat sich durch dieses Programm bei den Machthabern der Weimarischen Republik nicht eben sonderlich beliebt gemacht. Für den Bund war es bei seiner ganzen Entwicklung eine Selbstverständlichkeit, daß er sich nach der Machtübernahme durch Adolf Hitler geschlossen hinter den Führer stellte und seine Kräfte einsetzte für den Aufbau des Dritten Reiches.

So ist der Deutsche Reichskriegerbund Kyffhäuser, dessen Ehrenführer Reichsstatthalter von Epp und dessen Bundesführer Oberst a. D. Reinhard ist, heute fest eingefügt in den nationalsozialistischen Staat. Mit drei Millionen Mitgliedern in etwa 36 000 Kameradschaften ist er der Welt größter Bund alter Soldaten.

Was muß jeder von Devisen wissen?

Kleine Lektion

Viele Volksgenossen haben von dem Bestehen der Devisenbestimmungen erst durch die Prozeßberichte Kenntnis erhalten. In dem Wirtschaftsteil der Tageszeitungen wird oft über die Devisenbewirtschaftung geschrieben, aber wer von den Volksgenossen, der nicht beruflich daran interessiert ist, liest diese Artikel? Mancher denkt beim flüchtigen Lesen der Ueberschriften höchstens mit Bedauern daran, daß er keine Devisen besitzt und glaubt darum, daß ihn die Devisengesetze und -Verordnungen nichts angehen. Diese Auffassung ist falsch und gefährlich.

Da hat z. B. jemand einen reichen Onkel in Amerika, und dieser Onkel schreibt einen netten Brief und legt einen Hundertmarkschein bei. Die Freude des Empfängers über das Geldgeschenk des lieben Onkels kann nur kurz sein, denn binnen drei Tagen muß der Empfänger unter Angabe der Adresse des Absenders den Eingang des Geldes bei der zuständigen Devisenstelle anzeigen. Die Devisenstelle kann dann bestimmen, daß das Geld zurückgesandt oder auf ein Sperrkonto bei einer Bank eingezahlt wird, und davon hat der liebe Neffe des reichen Onkels nichts. Wer die Anmeldung unterläßt, wird wegen Bannbruchs bestraft, denn die Einfuhr von Reichsbanknoten ist verboten. Besser ist es, wenn man die Genehmigung zur Rückzahlung nachsucht und den lieben Onkel bittet, lieber Dollarnoten zu schicken. Je mehr, desto besser. Allerdings sind eingehende ausländische Zahlungsmittel innerhalb fünf Tagen der Reichsbank oder einer Devisenbank zum Kauf anzubieten, das heißt, gegen deutsches Geld einzuwechseln. Aber nur diesen. Wer Devisen, und sei es nur eine einzige Dollarnote, an andere verkauft, weil er vielleicht ein paar Groschen mehr bekommt, macht sich strafbar.

Ein anderer, weniger glücklicher Volksgenosse hat keinen reichen Onkel im Ausland, sondern einen armen Bruder, der ihm jammervolle Briefe schreibt. Er beschließt nun, diesem Bruder unter die Arme zu greifen und ihm jeden Monat 100 RM. zu schicken. Wenn er das durch Postanweisung tun würde, würde er beim ersten Male merken, daß es nicht geht. Nach dem Devisengesetz darf ein Inländer nur 10 RM. monatlich ins Ausland senden. Wer vielleicht daran denkt, er könnte im gewöhnlichen Brief, wie der reiche Onkel, Reichsbanknoten an den notleidenden Verwandten schicken, läuft Gefahr, daß sein Brief von der Devisenüberwachungsstelle geöffnet wird und daß er neben dem Verlust der eingelegten Banknote noch eine empfindliche Strafe zu gewärtigen hat. Wer die Absicht hat, innerhalb der Freigrenze — so nennt man die Beschränkung auf 10 RM. monatlich — Geld ins Ausland zu senden, muß sich aber erst bei der Polizei einen Reisepaß besorgen, denn der Postbeamte ist verpflichtet, die Versendung in dem Paß einzutragen.

Gute Nachbarn und treue Freunde sind wertvoll und wohl eine Gefälligkeit wert. Da kommt solch Freund, erkundigt sich nach dem Wohlbefinden und ob man einen Reisepaß hat. Bejahendenfalls drückt er einem 10 RM. und eine fix und fertig geschriebene Auslandspostanweisung in die Hand und bittet, mit Hilfe des Reisepasses, dieses Geld ins Ausland zu schicken. Vielleicht stellt er sogar in Aussicht, daß er regelmäßig jeden Monat mit der gleichen Bitte kommen wird. In solchen Fällen tut man gut, die Freundschaft zu kündigen oder den Nachbar hinauszuwerfen. Wer sich zu solchen Gefälligkeiten verleiten läßt, vergeht sich gegen das Devisengesetz und hat eine empfindliche Strafe zu erwarten. Die Freigrenze ist nämlich nicht übertragbar und kann nur in eigener Sache in Anspruch genommen werden. Der Einwand, daß es doch gleich sei, ob man für sich oder einen anderen die Freigrenze ausnutze, dürfte dadurch hinreichend widerlegt sein, daß es in Deutschland rund 50 Millionen Volksgenossen gibt, die alle das Recht auf die Freigrenze hätten, und daß bei Ausnutzung dieser Möglichkeit rund eine halbe Milliarde monatlich ins Ausland flössen.

Vielleicht hat dieser oder jener aus früheren Zeiten ein wunderschönes, goldenes amerikanisches 20-Dollarstück oder andere ausländische Geldmünzen zu Hause, die er sich in der Erinnerung an Inflationszeiten als Notgroschen aufbewahrt hat. In solchen Fällen kann es nur einen Rat geben, nämlich den, das Geld schleunigst zu einer Bank zu bringen, aber nur zu einer solchen, und in gutes deutsches Geld umzuwechseln. Es ist keine Gefahr dabei, denn eine Inflation gibt es in Deutschland nicht wieder, hingegen der Besitz der Golddevisen nach dem Devisengesetz streng bestraft wird. Grundgedanke des Devisengesetzes ist ja gerade, daß niemand ohne Genehmigung Devisen besitzen darf, wobei der Begriff „Devisen" weitgehend nicht nur ausländische Geldsorten (Münzgeld, Papiergeld, Banknoten) umfaßt, sondern auch Auszahlungen, Anweisungen, Schecks und Wechsel auf ausländische Währungen einbezieht. Auch Forderungen in ausländischer Währung gelten nach den Gesetzesvorschriften als Devisen.

Da lieh sich jemand vor längerer Zeit einige 100 Reichsmark von einem Bekannten. Die Rückzahlung unterblieb, weil der Gläubiger ins Ausland gegangen war. Eines Tages taucht der Geldgeber wieder auf und bittet um Rückzahlung des geliehenen Geldes. Wahrscheinlich wird der Schuldner als ehrlicher Mann die Schuldsumme auf den Tisch legen und sich dadurch strafbar machen, denn zur Rückzahlung des Darlehens an den Ausländer bedarf es einer Genehmigung der Devisenstelle. Vielleicht wird jetzt vom Leser der Einwand erhoben, daß der Gläubiger gar kein Ausländer, sondern ein guter Deutscher sei. Hierzu sei bemerkt, daß das Devisengesetz jedoch als Ausländer denjenigen bezeichnet, der im Ausland seinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt hat, ohne Rücksicht auf die Staatsangehörigkeit.

Ein Volksgenosse kommt morgens zur Arbeit und erfährt, daß er eine „Kraft-durch-Freude"-Reise nach Madeira mitmachen dürfe. Wenn jemand eine Reise tut, dann kann er viel erzählen, noch besser dünkt es ihm, wenn er seinen Lieben etwas Schönes von der Reise mitbringen kann. In dieser Hinsicht muß sich der Madeirafahrer bescheiden, denn für ihn ist im Devisengesetz keine Extrawurst gebraten. Im allgemeinen dürfen Reisende ohne besondere Genehmigung 10 RM. in Münzen mit ins Ausland nehmen. Für Schiffsreisen schreibt die neueste Bestimmung vor, daß auf Schiffen inländischer Reedereien, die ausländische Häfen anlaufen, Bordzahlungen nicht in Reichsbanknoten oder in inländischen Silbermünzen entgegengenommen werden dürfen. Die Reedereien dürfen Bordreiseschecks an ihre Fahrgäste ausgeben, die vor Antritt der Reise gegen Einzahlung inländischer Zahlungsmittel ausgehändigt werden. „Kraft-durch-Freude"-Fahrer dürfen überhaupt kein Geld mit an Bord nehmen und erhalten zur Bestreitung von Bordausgaben diese Bordschecks. Für Landausflüge erhalten sie von der Reederei ausländische Zahlungsmittel vor dem Anlandgehen in Funchal ausgehändigt. Der „KdF.-Fahrer aber, der da meint, daß ein 20-Markschein, im Strumpf verborgen, und im Ausland ausgegeben, nichts ausmache, versündigt sich an der schönsten Schöpfung unseres Führers.

10 Gebote für Beerensucher

1. Die Schonungen sind kein Tummelplatz. Der Waldbesitzer hat sie mit Arbeit und Geld angelegt. Betretet sie nicht, und schließt Tore, Schranken und Einfriedigungen!
2. Tafeln und Wegweiser dienen dem Wohle der Allgemeinheit. Laßt sie an Ort und Stelle hängen, und entfernt nicht Hegewische und Holznummern!
3. Raucht nicht im Walde! Ein Brand verursacht dem Eigentümer großen Schaden und macht die Beerensucher bei der Landbevölkerung unbeliebt.
4. Verlaßt den Ruheplatz so wie ihr ihn angetroffen habt! Beerdigt das Butterbrotpapier, und laßt Flaschen und Schachteln nicht im Walde liegen!
5. Pilze, Pflanzen, Sträucher und Bäume sind des Waldes Zierde. Zertretet sie nicht, rauft sie nicht unnütz ab und schnitzt nicht Namen und Zeichen in die Rinde!
6. Nehmt Rücksicht auf die kleinen Geschöpfe in der Natur. Zerstört nicht die mühsam zusammengetragenen Bauwerke der Ameisen.
7. Vermeidet jede Störung und Beeinträchtigung des Wildes! Unterlaßt unnötiges Lärmen, und betretet bei einbrechender Dunkelheit nur die Hauptwege!
8. Helft bei der Aufdeckung von Schäden und Uebertretungen. Teilt Beobachtungen über Frostfrevel und Brandspuren sofort mit.
9. Achtet des Landmannes Arbeit! Zertretet nicht Wiese und Feld wegen eines kleinen Umweges. Kommt den bestellten Hütern des Waldes höflich entgegen und befolgt ihre Anordnungen.
10. Tragt dazu bei, daß zwischen Beerensuchern und Landwirten Förstern und Polizeibeamten keine Mißhelligkeiten entstehen. Achtet Wald und Feld wie ein Heiligtum. Der Wald schenkt euch freigebig von seinen Schätzen, seid ihm dafür dankbar.

Fruchtextrakt, durch Kälte gewonnen

und in genormten Weinflaschen abgezogen!

Es war seit langem bekannt, daß durch das Einkochen von Früchten zu Fruchtsäften wertvolle Bestandteile angegriffen werden. Ein neuerdings entwickeltes Verfahren stellt solche Fruchtsäfte durch Kälte her, geht also den entgegengesetzten Weg.

Nach langen Versuchen ist es gelungen, Früchte in ringförmigen Zellen zum Gefrieren zu bringen, nachdem vorher die Früchte zerquetscht wurden. Das Wasser bildet dabei Eiskristalle, die sich bisher nur äußerst schwer von den wertvollen Stoffen der Früchte trennen ließen, nunmehr aber unverfilzt sich bilden und in Schleudermaschinen vom eigentlichen Fruchtextrakt getrennt werden können. Die Herstellung durch Kälte bietet den großen Vorteil, Geschmack und Aroma der Früchte, vor allem jedoch den Nährwert, voll zu erhalten, und ein Produkt von langer Haltbarkeit zu ergeben. Ueberschüssige Fruchtvorräte können auf diese Weise nutzbringend und wirtschaftlich verarbeitet werden.

Als erste Verordnung zur Aenderung des Maß- und Gewichtsgesetzes, die uns unter anderem schon kürzlich die Einführung der Kilobezeichnung im Handel gebracht hat, ist jetzt auch die Bestimmung über die Normung der Weinflaschen herausgekommen. Bisher wußte niemand etwas Sicheres über den Inhalt der handelsüblichen Weinflaschen. Es gab sowohl ¾- als auch 1-Literflaschen, die jedoch nicht besonders gekennzeichnet waren. Nunmehr dürfen Weinflaschen und Flaschen für Trinkbranntwein nur noch allgemein 0,7 Liter Inhalt haben. Ungar- und Tokayerwein kann allerdings noch in ½-Literflaschen abgegeben werden. Die Herstellung der 0,2-Literflaschen für Fruchtsäfte, Limonaden, Süßmost und ähnliche Getränke, ist bis auf den 1. April 1938 befristet. Nur die kleinsten und die größten Flaschen (0,125 bis 5 Liter) sind von den Bestimmungen ausgenommen.

Humor

Aus dem Kino der guten alten Zeit

Zu der Zeit, da viele Kinounternehmer von Ort zu Ort zogen und das Publikum immer wieder aufs neue angelockt werden mußte, sann man nach Möglichkeiten, dem Besucher die Filmprogramme schmackhafter zu machen. Man hatte zwar die großen Konzertorgeln, die die Vorgänge auf der Leinwand mehr oder weniger sinngemäß begleiteten, aber man wollte doch noch mehr tun, um den Eindruck der kleinen Filme noch mehr zu steigern. In jenen Jahren erwuchs dem Kino ein wichtiger Helfer in der Person des Erklärers oder Rezitators, der die Handlungen der Filme witzig oder ernst kommentierte. Mit viel Pathos und großer Geste sprach er in einem allerdings nicht immer ganz einwandfreien Deutsch einführende und begleitende Worte. Um ein Beispiel anzuführen: ein Königin-Luise-Film läuft nach der Schlacht bei Jena, Königin Luise sitzt weinend im Sessel, König Friedrich Wilhelm III. legt die Hand um ihre Schulter und spricht tröstend auf sie ein. Dazu die Stimme des Erklärers: „Da saß sie nun in ihrem Sessel und weinte bitterlich. Ihre Majestät die Königin Luise. Seine Majestät der König Friedrich Wilhelm III. tröstete seine Gemahlin. Ihre Majestät die Königin Luise und sagte zu ihr: „Laß man, Luise, sei nicht so traurig. Die Schlacht bei Jena haben wir ja verloren, es kommt ja aber im nächsten Akt noch die Schlacht bei Leipzig, da werden wir's dem Napolium schon geben!".

Die Aenderung

Preller kauft sich einen Anzug. Preller fragt: Aenderungen werden gemacht?"
„Selbstverständlich mein Herr!"
„Dann nehme ich den Anzug."
„Und was wünscht der Herr geändert?"
Darauf Preller: „Vor allem den Preis!"

Im Frühling

„Sieh mal, Gretchen, ein Storch!"
„Aber Mama, sei doch nicht so albern — du weißt doch genau, daß es so etwas gar nicht gibt!"

Erklärung

„Onkel, was ist denn das: einen Bock schießen?"
„Paß auf, Kurtchen . . . wenn zum Beispiel ein Jäger auf einen Bock schießt und ihn nicht trifft . . . dann hat er einen Bock geschossen!"

Vorausschauend

Sie: „Warum sollen wir denn unseren Hochzeitstag verschieben?"
Er: „Aber, es geht doch nicht anders, Frieda! Sonst fällt unsere Silberhochzeit auf einen Freitag. Und Freitags habe ich doch meinen Kegelabend!"

Turnen – Sport – Spiel

Das Endspiel in Köln?

Ursprünglich war geplant, das Endspiel um die Deutsche Fußball-Meisterschaft am 21. Juni in der Deutschen Kampfbahn des Reichssportfeldes zu veranstalten. Das Fachamt Fußball muß jedoch den schon jetzt sich sehr zahlreich meldenden Interessenten mitteilen, daß der Austragungsort des Schlußkampfes noch nicht feststeht. Zwar kommt bei einer Teilnahme von Vorwärts-Rasensport Gleiwitz nach wie vor Berlin in Frage, doch wird der Schauplatz des Endspiels dann voraussichtlich das Poststadion sein. Wird die schlesische Meisterelf in der Vorschlußrunde von Fortuna Düsseldorf ausgeschaltet, hat Köln die erste Anwartschaft auf die Durchführung des Titelkampfes.

Großes Interesse auch für Dresden

Nicht nur in Stuttgart, wo Schalke und der „Club" zusammentreffen, sind Zehntausende von Eintrittskarten angefordert worden, die nach Beginn des Vorverkaufs sofort vergriffen waren, auch für den Dresdner Vorschlußrundenkampf zwischen Fortuna Düsseldorf und Vorwärts-Rasensport Gleiwitz besteht großes Interesse. Die 4000 Sitzplätze der Kampfbahn im Ostragehege sind so gut wie verkauft. Allein 1700 Karten wurden von den Gleiwitzer Anhängern angefordert. Weitere 400 Karten gingen nach Breslau. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat den Vertrieb von 5000 Eintrittskarten übernommen. Alles in allem ist damit zu rechnen, daß den beiden Meisterschaftsspielen zusammen rund 100 000 Personen beiwohnen werden.

Kalb trainiert den „Club"

Der bisherige Trainer des 1. FC Nürnberg, Dr. Michalke, hat Nürnberg verlassen und die Uebungsleitung von Bayern München übernommen. Die Nürnberger haben jetzt als Trainer einen der „Ihren" genommen, und zwar den früheren, allen Fußballspielern und -freunden unvergeßlichen oftmaligen Mittelläufer der deutschen Nationalmannschaft, Dr. Hans Kalb.

Beide Endspiele in Dortmund

Auch Arbeits-Tagung am Samstag

Das Programm für die beiden Handball-Endspiele, die am 21. Juni in der Dortmunder Kampfbahn „Rote Erde" zum Austrag kommen, liegt jetzt in seinen Einzelheiten fest. Am Samstag findet ab 17 Uhr eine Arbeitstagung statt, bei welcher der Reichsfachamtsleiter seinen Mitarbeiterstab und die Gaufachamtsleiter zusammenrufen wird, um nach dem Rechenschaftsbericht über die nunmehr abgeschlossene Saison die Richtlinien für das kommende Spieljahr festzulegen. Der Sonntag bringt vormittags 9.30 Uhr eine Festveranstaltung. Nachmittags 15 Uhr kommt das Frauenendspiel zum Austrag, anschließend die Meisterschaftsentscheidung der Männer.

Westfalens Turnerjugend traf sich in Haspe

Fröhliche Pfingsttage mit zahlreichen Wettkämpfen

An den Pfingsttagen gaben sich Tausende westfälischer Turnerjungen und -mädel in dem kleinen märkischen Städtchen Haspe ein Stelldichein. An den drei Festtagen bot Haspe das Bild einer kleinen Turnfeststadt, so geschäftig war überall das Leben und Treiben der einzelnen Jugendgruppen. Ein besonderes buntes Bild bot das auf einer Bergeshöhe liegende Zeltlager, rings von dichten Wäldern umrahmt. In 40 großen Rundzelten hatten zahlreiche Turnerjungen ihr Quartier aufgeschlagen. Den Höhepunkt des Treffens bildete die erhebende Feier auf dem großen Festplatz, die am Vorabend des Pfingstfestes stattfand. Bei loderndem Feuer, nach Feuersprüchen und gemeinsamen Liedern, ergriff der Kreisführer des DRL, Diemer-Lüdenscheid, das Wort zu einer begeisternden Feuerrede, die ausklang in dem Wunsche, daß die Turnerjugend im Gleichschritt des Dritten Reiches und im Geiste Friedrich Ludwig Jahns weiter schaffen möge.

Der Sonntag begann nach dem Kirchgang mit den Wettkämpfen der Jungen und Mädel in den verschiedenen Klassen auf vier großen Plätzen. Die Beteiligung an diesen Mannschaftskämpfen war ungemein groß, so daß die Wettbewerbe erst am Nachmittag beendet wurden. Ein anschließender Festzug durch die Straßen Haspes endete mit einer Heldenehrung am Kriegerdenkmal.

Am zweiten Pfingsttag begannen schon in aller Frühe die Sonderwettkämpfe. Waldläufe, Hindernisstaffeln, Spiele, Tauziehen und Ringkämpfe wechselten in bunter Reihenfolge. Bei strahlendem Sonnenschein fand das Treffen mit einem bunten Nachmittag seinen Abschluß. Vereinsweise wurden Volkstänze, Körperschule, Hindernisstaffeln, Tischsprünge, Spiele und andere Vorführungen geboten, kurz, es herrschte ein Leben, wie man es in dieser frohen Mannigfaltigkeit von Turnerjugendtreffen gewohnt ist.

Nach unvorbereitet ausgeführten Freiübungen sämtlicher Jungen und Mädel beschloß der westfälische Gaufachamtsleiter das Treffen mit der Siegerverkündigung, die mit dem Sieg-Heil auf den Führer und den nationalen Hymnen ausklang.

Ueber Argentinien in die Vorschlußrunde?

Bis zum 9. Juni muß die dritte Runde der Davispokalspiele in der europäischen Zone ausgetragen sein. In dieser Woche finden deshalb nicht weniger als folgende vier Kämpfe statt: Dublin: Irland — Schweiz (4.—6.), Paris: Frankreich — Jugoslawien (5.—7.), Wien: Oesterreich — Belgien (5.—7.), Berlin: Deutschland — Argentinien (5.—7.).

Deutschland steht vor keiner schweren Aufgabe. Die Argentinier, die Griechenland 4:1 schlugen, haben sich gut in Europa eingespielt und auch in Paris bei den Meisterschaftskämpfen einige gute Resultate herausgeholt. An die Klasse eines Cramm und eines Henkel reichen aber Zappa und del Castillo nicht heran. Zweifelhaft ist nur der Ausgang des Doppels, für das man vielleicht Lund-Denker einsetzen wird, wenn am ersten Tage eine 2:0-Führung feststehen sollte. In Leipzig haben die Argentinier jedenfalls das Paar Henkel-Lund geschlagen, wobei betont werden muß, daß Lund einen sehr schwachen Tag hatte.

In der Vorschlußrunde wird Deutschland auf den Sieger der Dubliner Begegnung zwischen der Schweiz und Irland treffen. Wir werden damit rechnen können, daß die Irländer unsere Gegner sind. Auch dieser Kampf wird auf deutschem Boden ausgetragen.

In der anderen Hälfte treffen sich Oesterreich und Belgien und Frankreich und Jugoslawien. Man darf in Wien mit einem österreichischen Siege rechnen. Schließlich sollte Frankreich sein Spiel in Paris gegen die Jugoslawien glatt gewinnen.

Rund um den Boxring

Meisterschaft Beck — Bernhard. Federgewichtsmeister Karl Beck aus Düsseldorf wird demnächst seinen Titel gegen den Leipziger Kurt Bernhard verteidigen. Der Sachse hat den Meister gefordert und bereits das Depot gestellt. Im Leichtgewicht wurde der Düsseldorfer schon einmal von Bernhard ausgepunktet.

. . . und Hower — Kölblin. Nach seinem eindrucksvollen K.-o.-Siege über den Düsseldorfer Willy Müller wird Schwergewichtsmeister Vinzenz Hower-Köln nun gegen den Berliner Arno Kölblin um seine Krone kämpfen. Der Meister hat die Herausforderung Kölblins angenommen, wird aber nach den Bestimmungen mit dem Berliner nicht vor dem 15. August zusammenkommen.

Südafrika wünscht Europastaffel. Nach den Olympischen Spielen 1936 in Berlin will es Südafrika auf eine Kraftprobe mit den Amateuren der Alten Welt ankommen lassen. Im Rahmen der großen 50-Jahr-Feier der Stadt Johannisburg soll sich eine europäische Auswahl in der Union vorstellen. Das wird natürlich nicht von heute auf morgen zu machen sein, sich aber immerhin verwirklichen lassen.

Polen will Europameisterschaften 1937. Polens Boxsport ist mehr und mehr erstarkt. Nun hat der Polnische Boxverband ins Auge gefaßt, sich anläßlich des Kongresses der FIDA bei den Olympischen Spielen in Berlin um die Europameisterschaften 1937 zu bewerben. Wenn Polens Wunsch erfüllt wird, werden die Meisterschaften in Posen ausgerichtet.

Nürnbergs Stadtrat fußballbegeistert. Der Nürnberger Stadtrat beweist eine große Anteilnahme an den Kämpfen um die Deutsche Fußballmeisterschaft. So wird sich der Stadtrat am 7. Juni vollzählig nach Stuttgart begeben, um dem Vorschlußrundenkampf zwischen Schalke 04 und dem 1. FC Nürnberg beizuwohnen.

Deutsches Aufgebot für Wimbledon

Zu den inoffiziellen Tennisweltmeisterschaften in Wimbledon wird Deutschland folgende Mannschaft entsenden: Gottfried von Cramm, Henner Henkel, Kaj Lund und Marieluise Horn. Die Doppelspiele bestreiten Cramm/Henkel und Horn/Lund.

Von Tschammer an Gottfried von Cramm. Der Reichssportführer von Tschammer und Osten sandte an Gottfried von Cramm folgendes Telegramm: „Herzlichen Glückwunsch zum Siege gegen stärkste europäische Klasse. Lade Sie nunmehr ein, Deutschlands Farben in USA zu vertreten."

Sechsjahres-Vertrag Sonja Henies. Osloer Blättermeldungen zufolge hat Sonja Henie in Hollywood bei einer bekannten amerikanischen Filmgesellschaft einen Vertrag unterzeichnet, der sie auf die Dauer von sechs Jahren an diese Firma bindet. Demzufolge bewahrheiten sich die Gerüchte, die von einer plötzlichen Abreise der Norwegerin wissen wollten, nicht. Die Arbeiten zu dem ersten Film „Champagner-Walzer" sollen sofort aufgenommen werden.

Pferdesport

Rennen zu Le Tremblay

1. Rennen: 1. Argoutat (Johnstone); 2. Bolchevif; 3. Rose des Bois. Sieg 70:10, Platz 22, 15, 28:10. — **2. Rennen:** 1. Harewood (Tucker); 2. Flirtinette; 3. Ranon Bleu. Toto: Sieg 171:10, Platz 65, 21:10. — **3. Rennen:** 1. Kitzbuhel (Villecourt); 2. Baker Pasha; 3. Méridienne. Toto: Sieg 47:10, Platz 18, 19, 16:10. — **4. Rennen:** 1. Cardon (Dufores); 2. Frisquet; 3. Will of the Wisp. Toto: Sieg 79:10, Platz 26, 35, 29:10. — **5. Rennen:** 1. Pitou (Hervé); 2. Le Duc; 3. Valentin. Toto: Sieg 83:10, Platz 25, 13:10. — **6. Rennen:** 1. Cassette d'Or (Besson); 2. Martaban; 3. Etincelant. Toto: Sieg 38:10, Platz 36, 26, 59:10. — **7. Rennen:** 1. Carius (Elliot); 2. Treve des Confiseurs; 3. Winner Far. Toto: Sieg 20:10, Platz 13, 26:10.

Handel und Industrie

Märkte

Berliner Metallnotierungen

Berlin, 3. Juni. (Amtlich.) Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 52,50; Original-Hütten-Aluminium, 98 bis 99 Prozent, in Blöcken 144; dgl. in Walz- oder Drahtbarren 148; Reinnickel, 98 bis 99 Prozent, 269 RM für 100 kg; Silber in Barren, ca. 1000 fein, 38—41 RM per kg.

Warenmärkte

Frankfurter Großmarkt für Getreide und Futtermittel

Getreide, Trockenschnitzel und Oelkuchen ohne Sack. Mühlenfabrikate und Biertreber mit Sack.

Die Preise verstehen sich für Getreide je Tonne, für die übrigen Waren je 100 kg, soweit durch Gesetz oder Verordnung nichts anderes bestimmt ist: Frachtverrechnung (Parität) Frankfurt am Main für alsbaldige Lieferung.

Die Mehlpreise verstehen sich für Abnahme von mindestens 10 To. frei Empfangsstation, gemäß Anordnung der W. V. Für Mühlenfabrikate gelten die Bedingungen des Reichsmühlenschlußscheines.

Frankfurt, 3. Juni. Weizen, 76-77 kg, gut, gesund, trocken, W 13 217, W 16 220, W 19 224, W 20 226; Roggen, 72-73 kg, gut, gesund, trocken, R 12 180, R 15 183, R 18 187, R 19 189; Weizenmehl, Type 790, Spez. 0, aus Inlandsweizen, W 13 28,65, W 16 28,90, W 19 28,90, W 20 29,25; Roggenmehl, Type 997, R 12 22,45, R 15 22,80, R 18 23,30, R 19 23,50; Weizenfuttermehl W 13 13,15, W 16 13,30, W 19 13,50, W 20 13,60; Weizenkleie W 13 10,65, W 16 10,80, W 19 11,00, W 20 11,10; Roggenkleie R 12 9,95, R 15 10,15, R 18 10,40, R 19 10,50; Sojaschrot mit Monopolzuschl.*) 16,20; Palmkuchen mit Monopolzuschl.*) 16,30; Erdnußkuchen mit Monopolzuschlag*) 17,85; Treber getrocknet 15,75 bis 16,00; Trockenschnikel 9,52; Heu, südd., gut, gesund, trocken 6,50; Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 3,00—3,30; dito, gebündelt 2,8,0 bis 3,00. *) Fabrikpreise ab süddeutscher Fabrikstation. — Die Preise für Weizen und Roggen sind Großhandelspreise der Mühlen der genannten Preisgebiete. Für Futtergerste und Hafer Großhandelspreise ab Station, bei Wasserverladung über 100 To. RM. 3,00 mehr. Für Weizen- und Roggenkleie: Mühlenfestpreis ab Mühlenstation, soweit sie in den Bereich der Landesbauernschaft Hessen-Nassau fallen. Mehle: zuzüglich 0.50 RM. Frachtausgleich. Tendenz: ruhig.

Rheinischer Großmarkt für Getreide und Futtermittel, Köln, Abteilung Krefeld

Krefeld, 3. Juni. Weizen, rhein., 76-77 kg, ab Erzeugerstation W XVI 21,60, W XIV 22,00; Roggen, rhein., 71-73 kg, ab Erzeugerstation R XV 17,90, R VXIII 18,30; Futtergerste, rhein., 59-60 kg, ab Erzeugerstat. G XII 18,70, G XIV 19,00; Hafer, rhein., 48-49 kg, ab Erzeugerstation H XIII 17,40, H XVI 17,80, H XVIII 18,00, H XIX 18,10; Weizenmehl, Type 790, für W XIX 28,90, W XVI 28,90; Roggenmehl, Type 997, für R XV 22,95, R XVIII 23,15; Roggenschrot, Type 1800, für R XV 19,45, R XVIII 19,65; Weizenkleie, Grundpreis W XVI 11,95, W XIX 12,15; Weizenkleie, Handelspreis 12,50; Roggenkleie, Grundpreis R XV 10,55, R XVIII 10,80, Handelspreis 11,15; Roggen- und Weizenstroh 2,00—2,10, Haferstroh 2,00—2,10; Wiesenheu 7,00—7,25; Luzernheu 7,25—7,75.

Viehmärkte

Altenessener Schweinemarkt

Altenessen, 3. Juni. Auftrieb: Ferkel 769, Läuferschweine 300, zusammen 1069. Es kosteten im Großhandel: Ferkel unter 6 Wochen bis 14, 6—8 Wochen alte 15—20, 8—12 Wochen alte 20—27 RM; Läuferschweine: 3—4 Monate alte 27—34, 4—6 Monate alte 34—50 RM; größere entsprechend höher. Marktverlauf: ruhig.

Schlachtviehmarkt in Berlin

Berlin, 3. Juni. (Amtlich.) Auftrieb: 587; Rinder (Großvieh) 93, darunter: Ochsen 93, Bullen 114, Kühe, Färsen und Fresser 380; Kälber 1618; Schafe (Lämmer und Hammel) 5403; Schweine 9621, Ausland 137. Marktverlauf: Rinder glatt, Spitzentiere über Notiz, Kälber und Schafe glatt, Schweine verteilt. Es kosteten: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 44, sonstige vollfleischige 40, fleischige 35; Bullen: jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 42, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 38, fleischige 33; Kühe: jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 41, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 37, fleischige 32, gering genährte 24; Färsen (Kalbinnen): vollfleisch., ausgemäst., höchsten Schlachtwerts 43, vollfleischige 39, fleischige 34; Kälber: Doppellender bester Mast 100—112, beste Mast- und Saugkälber 72—78, mittlere Mast- und Saugkälber 60—70, geringere Saugkälber 48—58, geringe Kälber 40—45; Lämmer und Hammel: Stallmastlämmer 52, Stallmasthammel 49—51, mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel 46—48, geringere Lämmer und Hammel 37—45; Schafe: beste Schafe 41—42, mittlere Schafe 38—40, geringe Schafe 28 bis 37; Schweine: Fettschweine über rund 300 Pfd. Lebendgewicht: fette Speckschweine 54,50, vollfleischige 53,50, vollfleischige von etwa 240—300 Pfd. 52,50, vollfleischige von etwa 200—240 Pfd. 50,50, vollfleischige von etwa 160—200 Pfd. 48,50; Sauen: fette Speckfauen 53,50, andere Sauen 50,50. — Die Preise sind Marktpreise für lebend gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufsunkosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Osnabrücker Zucht- und Nutzviehmarkt

Osnabrück, 3. Juni. Auftrieb: Kühe und Rinder 61, Schweine 701. Es kosteten: Milchkühe: 1. Sorte 400—500, 2. Sorte 340—400, 3. Sorte 300—340, 4. Sorte 260—300; Rinder: 1. Sorte 360—420, 2. Sorte 300—360, 3. Sorte 240—290, 4. Sorte 180 bis 230; Ferkel: 6—8 Wochen alte 11—16, 8—13 Wochen alte 16—21; Läuferschweine 22—34 RM per Stück; ½ Kilo Lebendgewicht 0,58—0,68 RM. Tendenz: Rinder langsam, Schweine langsam, ausgesuchte Ferkel über Notiz. — Der nächste Markt findet am 11. Juni statt.

Schlachtviehmarkt in Hamburg

Hamburg, 2. Juni. (Amtlich.) Auftrieb: Kälber 762 und 85 Beobachtungstiere, Schafe (Lämmer und Hammel) 5943 und 153 Beobachtungstiere. Marktverlauf: Kälber flott, Schweine zugeteilt. Es kosteten: Kälber: beste Mast- und Saugkälber 69—76, mittlere Mast- und Saugkälber 67—68, geringere Saugkälber 48—60, geringe Kälber 38—46. Schweine: Fettschweine über rund 300 Pfund Lebendgewicht: fette Speckschweine 55, vollfleischige 54, vollfleischige von etwa 240—300 Pfund 53, vollfleischige von etwa 200—240 Pfund 51, vollfleischige von etwa 160—200 Pfund 49; Sauen: fette Speckfauen 53—54, andere Sauen 49—50. — Die festgestellten Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten sowie für Umsatzsteuer und für den natürlichen Gewichtsverlust ein.

Amtliche Berliner Devisenkurse

	3 Juni Geld	3 Juni Brief	2 Juni Geld	2 Juni Brief		3 Juni Geld	3 Juni Brief	2 Juni Geld	2 Juni Brie
Argent. (Buen.-Air.	0.688	0.692	0.686	0.690	Norwegen (Oslo)	62.59	62.71	62.44	62.56
Belg. (Brüss u. Antw.)	42.02	42.10	42.05	42.13	Oesterreich (Wien)	48.95	49.05	48.95	49.0
Dänem. (Kopenhag.)	55.60	55.72	55.47	55.59	Schweden (Stockh.)	64.21	64.33	64.08	64.18
Danzig (Danzig)	46.80	46.90	46.80	46.90	Schweiz (Zürich, Basel, Bern)	80.29	80.45	80.30	80.46
England (London)	12.45	12.485	12.425	12.455	Span. (Madr., Barcel.)	33.90	33.96	33.92	33.98
Frankreich (Paris)	16.36	16.40	16.36	16.40	Tschechoslow. (Prag)	10.26	10.28	10.265	10.285
Holland (Amsterdam und Rotterdam)	167.83	168.17	167.93	168.27	Ver. St. v. Amerika (New York)	2.486	2.490	2.487	2.491
Italien (Rom u. Mail.)	19.48	19.52	19.48	19.52					
Jugosl. (Belg., Zagr.)	5.654	5.66	5.654	5.666					

Berliner Börsenkurse vom 3. Juni 1936

	3. 6	2. 5		3. 6	2. 5		3. 6	2. 6
Anleihen:			Ges. f. el. Unt.	145¼	144.	Westeregeln	98¾	96
D. R.-Anl. 27	101⅜	101⅜	Goedh. Gebr.	118.	118½	Westdtsch. Kaufhof	47⅜	49½
D. R.-Inl. v. 29	— —	—.—	Goldschmidt	116⅞	113⅜	West-Draht Hamm	—.—	—.—
Banken:			Harpener Berg	131½	129.—	**Westfälische Landesbankanl.:**		
Com.- u. Privat-Bk.	94¼	93⅞	Hoesch-Eisen-Köln-Neuessen	111½	110⅞	6% Prov. Feing. 25	94¾	94¼
Dtsch. Bk. u. Diskt.	96¼	96¼	Kali Aschersleben	131½	129¼	6% dto. 26	94.	94¼
Dresdner Bank	96½	96¼	Klöcknerw.	107.	106¾	6% dto. 27 R 1	94.—	94 —
Reichsbank	194¾	194.—	Köln Gas u. Elek.	81½	80 —	6% Komm. Obl. 28/29 2—3	92¾	92⅞
Rh.-Westf. Boden-Cred.	127 -	125.—	W. Krefft	82	81 ½	6% dto. 30 R 4	93.—	93. —
Verkehrswerte:			Kromschröder G.	101⅛	100	6% Goldpfdbr. R 1	95.	—
Reichsbahn V.-A.	124⅞	125¼	Kronprinz Metall	159	157.	**Westf. Provinzial-anleihe-Auslosg.**	115.-	115 —
Hapag	15¼	15½	Küppersbusch	125⅛	124¼	**Festverzinsliche Werte:**		
Nordd. Lloyd	16⅜	17.	Lahmeyer	143½	145	5% Preuß. Ld.-Br.-anstalt R. 19	97.-	97.—
Brauereien:			Mannesm.-Röhren	102.	100⅜	6% dto. 4	97	97 —
Dortm. Aktien	180.	180	Mansfeld	141¾	143	6% dto. 11	97	97.—
Dortm. Ritter	112½	110¼	Maschb.-Untern.	105⅜	106½	6% dto. 13/15	97	97.—
Dortm. Union	210.—	208½	Mülh. Bergw.	148.—	145 -	6% dto. 21	97.	97.—
Schlegel-Scharp.	120 —	120¼	Phönix Bergw.	—.—	—.—	5% dto. Komm. 20	94¾	94¾
Wicküler-Küpper		.-	Rhein. Braunk.	237¼	237¼	6% dto. 16	94¾	94¾
Sonstiges:			Rh. Elektrizität	138½	138.-	6% dto. 6	94¾	94¾
Aku	53⅞	54½	Rhein-Spiegel	89¾	89¼	6% dto. 8	95	95 —
A. E. G.	37	37⅝	Rhein-Stahl	135⅛	136	5% Pr. Centr.-Bod. u. Pfdbr. Fm. 1	97.-	96.—
Bemberg I. P.	92¾	91¼	Rh.-Westf. Elektr.	134¼	131⅛	6% dto. Komm.-Obl. 1	94	94.—
Chem. Ind Gelsenk	104½	109	Rhein-West Kalk	137 ½	136½	Durchschnittsk. der Steuergutscheine	109.4	109.4
Cont. Cautsch.	188	186.	Roddergrube	—.—	—.—			
Daimler Mot.	119⅞	120.	Salzdetfurth	182¾	180.-			
Dtsch. Erdöl	1 2⅝	132½	Schött. Herm.	.	.-			
El. Licht u. Kraft	160	161½	Schwelm-Eisen	—.—	—.—			
Eschw. Bergw.			Siemens u. Halske	194⅛	193½			
G-Farbenind.	174⅜	173⅜	Stolb. Zinkh.	79½	80¼			
Felten-Guillaume	139¾	141¾	Stoll	114¾	114½			
Friedrichshütte			We-					
Gebhard & Co.	144.	106⅞	Ver. Glanzst. Elb.	170	170 -			
Gelsenk. Bergw			Ver. Stahlwerke	150	148			
			Warstein Gruben	98¾	97¾			
			Wasserw. Gelsenk	75¼	74.			
				— .—	—.			

— + bedeutet ohne Angebot und Nachfrage

Madariaga bei Benesch

Gespräch über die Sanktionen

dnb. **Prag**, 3. Juni. Der Vertreter Spaniens beim Völkerbund und Vorsitzende des 18er-Ausschusses, Madariaga, ist in Prag eingetroffen und hat den Präsidenten der tschechoslowakischen Republik, Dr. Benesch, in längerer Audienz besucht. Wie verlautet, betraf der Inhalt der Unterredung die Frage der Fortdauer der Sanktionen des Völkerbundes gegen Italien. Madariaga wollte sich über den Standpunkt des tschechoslowakischen Staatspräsidenten vergewissern, bevor dieser zu der Beratung der Staatsoberhäupter der Kleinen-Entente-Staaten am 4. Juni nach Bukarest reist.

Danziger Maßnahmen

auf dem Gebiet des Zahlungsverkehrs in Zloty

dnb. **Danzig**, 3. Juni. Die Einführung der polnischen Devisenbewirtschaftung hat zu Erschwerungen des Kapital- und Warenverkehrs zwischen der Freien Stadt Danzig und der Republik Polen geführt. Um diese Schwierigkeiten zu beseitigen, sind von beiden Seiten, wie bekannt, Verhandlungen aufgenommen worden. Im Zuge dieser Verhandlungen hat es sich als wünschenswert herausgestellt, daß die Freie Stadt Danzig mit Rücksicht auf ihre besondere Stellung im polnischen Wirtschaftsraum und die enge wirtschaftliche Verflechtung beider Länder der polnischen Devisenbewirtschaftung durch geeignete Maßnahmen Rechnung trägt, die dazu dienen sollen, eine Beeinträchtigung der mit der polnischen Devisenbewirtschaftung beabsichtigten Zwecke zu verhindern. Dadurch werde jedoch das in Danzig bestehende System der Guldenbewirtschaftung und der im übrigen freie Devisenhandel in keiner Weise geändert.

Der Senat hat daher mit Wirkung ab 3. Juni 1936 eine Verordnung über den Zahlungsverkehr in Zloty erlassen. Auf Grund dieser Verordnung ist der gesamte Handel von auf Zloty lautenden Banknoten, Münzgeld sowie Schecks und Wechsel gegen andere Devisen aller Art verboten. Ferner ist es verboten, auf Zloty lautende Banknoten, Münzgeld sowie Schecks und Wechsel in das Ausland — mit Ausnahme Polen — zu versenden oder zu verbringen.

Verstöße gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis und mit Geldstrafen bestraft.

Schwierige Verhandlungen

Die militärischen Fragen im britisch-ägyptischen Konflikt noch ungeklärt

dnb. **London**, 3. Juni. In politischen Kreisen wird dem Besuch des britischen Oberkommissars für Aegypten, Sir Miles Lampson, außerordentliche Bedeutung beigemessen. Obwohl die bisherigen britisch-ägyptischen Besprechungen bereits zu dem Ergebnis geführt hätten, daß ein Abkommen über viele Punkte durchaus nicht unmöglich sei, könne, wie es heißt, in bezug auf die militärischen Fragen noch keine Lösung gefunden werden. Hier handele es sich nicht nur um die Stärke und den Standort der britischen Garnisonen, die in erster Linie vom Gesichtspunkt der britischen Verbindungswege berücksichtigt werden müßten, sondern auch um die Zukunft der ägyptischen Selbstverteidigung. Von den im Zusatzvertrag von 1930 vorgesehenen 5000 Mann in der Kanalzone sei man zwar abgegangen, doch gäbe es neue Schwierigkeiten, weil die ägyptische Regierung die britische Besatzung von Kairo ablehne; auch der Sudan stelle noch eine Frage dar, die von einer Lösung weit entfernt sei.

Ueber 10 000 Kilometer in 93 Stunden

Die nächsten Fahrten der beiden Luftschiffe

dnb **Frankfurt a. M.**, 3. Juni. Das Luftschiff „Hindenburg", das Mittwoch morgen 8.06 Uhr von seiner zweiten Südamerikareise nach Frankfurt a. M. zurückgekehrt ist, erreichte auf der Rückfahrt eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 114 Stundenkilometer. Die Gesamtstrecke betrug 10 301 Klm., für die eine Fahrzeit von 93 Stunden 17 Minuten benötigt wurde.

Am Donnerstag gegen Mitternacht startet das Luftschiff „Hindenburg" nach Friedrichshafen, von wo es am 18. Juni nach Frankfurt zurückkehrt, um am 19. Juni abends die dritte Nordamerikareise anzutreten. Schon jetzt sind fast alle Plätze verkauft.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin", das sich gegenwärtig in Friedrichshafen befindet, fährt am Montagvormittag nach Frankfurt zurück und startet am Abend nach Rio de Janeiro. Für diese Fahrt sind ebenfalls alle Plätze belegt.

50 000 Dollar geraubt

und wegen Verkehrsverstoßes aufgeschrieben

dnb **Newyork**, 3. Juni. Ein verwegener Raubüberfall im Newyorker Stadtteil Bronx führte zu einem grotesken Verkehrszwischenfall. Vier Banditen, die mit einem großen Kraftwagen angefahren kamen, überfielen an einer belebten Straßenecke zwei Bankbeamte, bedrohten sie mit Revolvern und entrissen ihnen einen Beutel mit 50 000 Dollar. Dann rasten sie mit ihrem Auto davon. An einer anderen verkehrsreichen Straßenkreuzung wurden sie von einem Polizisten wegen Ueberfahrens des roten Lichtes angehalten. Der nichtsahnende Beamte ließ die Räuber aber nach Ausstellung einer gerichtlichen Vorladung weiterfahren, sodaß sie entkamen.

Recht und Gesetz

Einführung der Mitglieder des Volksgerichtshofes durch Dr. Gürtner

dnb **Berlin**, 3. Juni. Im großen Sitzungssaal des Volksgerichtshofs fand am Mittwochvormittag in einer schlichten Feierstunde die Einführung des Präsidenten und der übrigen neuernannten Mitglieder des zum ordentlichen Gericht erhobenen Volksgerichtshofs und der Staatsanwaltschaft beim Volksgericht statt. Nach dem Fahneneinmarsch nahm der Reichsjustizminister die Einführung der Mitglieder des Volksgerichtshofs vor. Er gedachte zunächst des Todes des großen Heerführers und Kämpfers für das Dritte Reich, General Litzmann, dessen Sohn ebenfalls diesem Gerichtshof angehöre, und führte dann u. a. aus:

Das Jahr 1918 war das Jahr des großen Hochverrats. Der Landesverrat wurde salonfähig. Er versuchte sein Gesicht nicht mehr zu tarnen, sondern nahm für sich in Anspruch, den Landesverrat sittlich zu rechtfertigen. Der Hochverrat wurde in alle den folgenden Jahren in Deutschland offen und schamlos betrieben. Es ist kein Wunder, daß, nachdem der Nationalsozialismus die Macht ergriffen hatte, schon nach kurzer Zeit der Grundsatz der nationalsozialistischen Staatsauffassung,

daß Treubruch am eigenen Volk das ruchloseste und fluchwürdigste Verbrechen ist, in Rechtsgrundsätze gefügt wurde.

Die zweijährige Wirksamkeit des Volksgerichtshofs hat keinem ernsthaften Kritiker Veranlassung geben können, an der Rechtmäßigkeit und Gesetzmäßigkeit seiner Urteilsfindung zu zweifeln. Wenn heute der Volksgerichtshof ein echtes Glied der deutschen Gerichtsorganisation wird, so geben wir damit dem Inhalt seiner Tätigkeit die Rechtsform. Es ist nur recht und billig, daß er auch in seiner äußeren Einordnung in die Verwaltung des Deutschen Reiches den Platz eines echten und wirklichen Gerichts einnimmt.

Der Minister sprach allen Stellen des Reiches und der Partei, des Heeres und der Polizei und den ehrenamtlichen Mitgliedern des Volksgerichtshofs für ihre bisherige Arbeit aufrichtigsten Dank aus. Dieser Dank galt auch dem verstorbenen ersten vorläufigen Präsidenten des Volksgerichtshofs, Senatspräsidenten Rehm, und dem zweiten vorläufigen Präsidenten, Senatspräsidenten Brune. Dann überreichte der Minister den zum etatsmäßigen Bestand des Volksgerichtshofs gehörigen Richtern die Bestallungsurkunde und nahm von ihnen durch Handschlag das Gelöbnis der Treue.

Der Präsident des Volksgerichtshofs, SA-Oberführer Staatsminister a. D. Dr. Thierack, dankte dem Minister im Namen der Richter, Angestellten, Beamten und Arbeiter des Volksgerichtshofs für seine Worte. Die Aufgabe des Volksgerichtshofs sei, das Volk zu schützen, allein gestützt auf Recht und Gesetz. Der Volksgerichtshof habe einen Teil der Aufgaben des Reichsgerichts übernommen und sei dadurch als zweites Oberstes Strafgericht neben das Reichsgericht getreten. Reichsjustizminister Dr. Gürtner schloß die Feierstunde mit einem Sieg-Heil auf das deutsche Volk und den Führer.

„Verbrechen am Weltfrieden"

Lloyd Georges außenpolitisches Programm: Verschärfung der Sühnemaßnahmen. — Deutschlands Friedensvorschläge als Verhandlungsgrundlage

dnb. **London**, 3. Juni. Der Aktionsausschuß für Friede und Wiederaufbau, dessen Präsident Lloyd George ist, veröffentlicht eine längere Erklärung über die außenpolitische Lage. Der Ausschuß spricht sich in schärfster Weise gegen das Vorgehen Italiens in Abessinien aus, das „ein Verbrechen gegen das Weltgewissen" sei, und fordert verschärfte Sühnemaßnahmen sowie die Schließung des Suezkanals für Oel- und Giftgastransporte. Er setzt sich sodann für die baldige Einberufung einer internationalen Konferenz ein, auf der u. a. Fragen der kollektiven Sicherheit und der Völkerbundsverpflichtungen sowie die wirtschaftlichen Ursachen der Unzufriedenheit und die Kolonial- und Mandatsprobleme erörtert werden sollen.

Von Deutschland heißt es in der Erklärung,

die Entwicklung des deutschen Problems sei auf die Tatsache zurückzuführen, daß Europa das System der überwältigenden Vorherrschaft Frankreichs und seiner Verbündeten, ein überall entwaffnetes Deutschland verlasse und in einen Zustand eintrete, in dem Deutschland seine Gleichheit durch die Wiederaufrüstung wiedergewonnen habe. Der einzig gangbare Weg zum Frieden bestehe darin, diese Lage ehrlich und offen zu behandeln.

Der Ausschuß verurteilt die deutschen „Vertragsverletzungen", betont jedoch, daß die Alliierten soviel wie nichts getan hätten, um ihren Verpflichtungen nachzukommen, und daß der französisch-sowjetrussische Vertrag dazu angetan sei, den deutschen Verdacht einer Einkreisung zu bestätigen. Es sei notwendig, die deutschen Friedensvorschläge zu untersuchen und als Verhandlungsgrundlage zu benutzen. Die wirtschaftlichen und territorialen Beschwerdegründe Deutschlands sollen so bald wie möglich geprüft werden, um sie zu mildern oder zu beseitigen. Deutschland solle seinerseits Versicherungen abgeben, daß es keinen Versuch machen werde, Aenderungen mittels Gewalt durchzuführen.

Fortsetzung der Zeugenvernehmung

Das Baugrubenunglück in der Hermann-Göring-Straße

dnb. **Berlin**, 3. Juni. Im Baugrubenunglücksprozeß wurde am Mittwoch eine Reihe von Zeugen gehört, die in der Unglücksgrube gearbeitet hat. Der Zeuge Apelt sagt u. a., daß zuerst die Steifen an den beiden Mittelwänden herausgesprungen seien. Im Verlaufe der Voruntersuchung hatte er diese Bekundung nicht gemacht. Der Vorarbeiter Pauers sei zwar kein Leuteschinder gewesen, doch habe er die Arbeiter sehr gehetzt und angetrieben. Ein weiterer Zeuge namens Willi Gottschalk war einer der Führer der Ramme und arbeitete während des Einsturzes an der Voß-Straße. Ueber den Einsturz selbst kann er also keine Bekundungen machen. Dagegen teilte er mit, daß nach den starken Regenfällen vor dem Einsturzunglück jeder Rammträger, nachdem er eingeschlagen war, ein 1 bis 2 Meter tiefes Loch hinterlassen hatte. Er habe auch den Angeklagten Roth darauf aufmerksam gemacht, der dieser Angelegenheit aber keine Bedeutung beigemessen habe, weil er glaubte, daß diese Löcher durch das Umlegen des großen Wasserrohrs verursacht würden. In einer weiteren Aussage gibt der Zeuge an, daß der Angeklagte Roth immer sehr darauf bedacht gewesen sei, daß kein Unglück passierte. Die Frage des Vorsitzenden, ob sich auch der Angeklagte Hoffmann des öfteren auf der Baustelle sehen ließ, bejahte der Zeuge.

Jugendverderber unter Anklage

dnb. **Stuttgart**, 3. Juni. Am Mittwochvormittag begann vor der Großen Strafkammer unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Kern das Hauptverfahren gegen den am 24. Juli 1883 in Ellwangen geborenen Franz Conrad Joannis, katholischer Pfarrer in Rosenberg, wegen 45 Verbrechen der Unzucht mit Kindern in Tateinheit mit 44 Verbrechen der Unzucht mit minderjährigen Kindern und in einem Falle auch mit dem Vergehen der Verübung des beschimpfenden Unfugs in einer Kirche. Der Angeklagte muß auf Grund seiner Taten als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher angesprochen werden.

Die Verhandlung wird unter Ausschluß der Oeffentlichkeit durchgeführt. Der Angeklagte erklärt sich des Tatsächlichen schuldig, nur will er sich an manche Einzelheiten nicht mehr erinnern. Er gibt zu, mit unsittlichen Handlungen — Unzucht mit Kindern legt man ihm zur Last — schon in Reichenbach um die Zeit gegen Kriegsende begonnen zu haben. Sein gemeines Verhalten will er dadurch abschwächen, daß er behauptet, er habe es nicht „zu weit getrieben". Auch bestreitet er im Gegensatz zu seinen früheren Vernehmungen die unsüchtigen Beweggründe seines Vergehens. Zuerst werden seine Verfehlungen in Reichenbach besprochen, dann die Vorgänge, die zur Aufdeckung und zu seiner Verhaftung führten. Dann folgt die Vernehmung der Zeugen aus der Reichenbacher Zeit. Seine damaligen Opfer sind heute Mädchen von 18 bis 20 Jahren. Die Zeuginnen sagen anfangs sehr zurückhaltend aus und wollen im Gegensatz zu ihren früheren Vernehmungen nur noch wenig wissen, so daß sie der Vorsitzende an ihre Aussagepflicht erinnern muß. Durch die Vernehmungen wird der Tatbestand der Anklage bestätigt. Als in Reichenbach die Verhaftung des Joannis bekannt wurde, hieß es dort: „Also hat er es in Rosenberg auch so getrieben, wie bei uns!"

In der Nachmittagsverhandlung wird auf die Verfehlungen in Rosenberg eingegangen. Bei dem ersten Fall, wo Joannis ein 11jähriges Mädchen im Walde auf dem Heimweg von einem Krankenbesuch mißbrauchte, gibt der Angeklagte alles unumwunden zu, so daß auf die Vernehmung der jetzt 16jährigen Zeugin verzichtet wird. Bei anderen Fällen müssen die Zeuginnen vernommen werden, weil der Angeklagte sich entweder an dieses oder jenes nicht erinnern kann, oder die Richtigkeit der Anklage bestreitet. Die Zeuginnen bestätigen aber den Inhalt der Anklage. Die Verhandlung wird am Donnerstag fortgesetzt.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat dem Präsidenten Moscicki aus Anlaß der heutigen Feier seines zehnjährigen Amtsjubiläums als Präsident der polnischen Republik seine und der Reichsregierung Glückwünsche telegraphisch übermittelt.

Lilienthal-Gesellschaft für Luftfahrtforschung

dnb **Berlin**, 3. Juni. Der Ausbau der Luftfahrtforschung nach der nationalsozialistischen Erhebung hat auch organisatorisch wesentliche Aenderungen zur Folge gehabt.

Die Luftfahrtwissenschaft wurde bisher nach den Weisungen des Reichsministers der Luftfahrt von der „Vereinigung für Luftfahrtforschung" (VLF) betreut. Daneben hatte die „Wissenschaftliche Gesellschaft für Luftfahrt" (WGL), deren Namen in der deutschen Luftfahrtwissenschaft wie überhaupt in der Luftfahrt der ganzen Welt wohl bekannt ist, die Aufgabe der Unterrichtung weiterer Kreise der Luftfahrttechnik und der Oeffentlichkeit über wissenschaftliche Probleme der Luftfahrt wahrgenommen.

Diese Zweiheit der bisherigen Organisation ist durch Zusammenlegung beider Stellen vereinfacht worden. Auf Befehl des Reichsministers der Luftfahrt, Generaloberst Göring, wurde die „Lilienthal-Gesellschaft für Luftfahrtforschung", kurz Lilienthal genannt, gegründet. Durch die Wahl des Namens wird derjenige deutsche Mann geehrt, der vor 40 Jahren bei der Erforschung des menschlichen Vogelfluges sein Leben als erster für diese Aufgabe in den Stöllener Bergen bei Rauen hingegeben hat.

Der Reichsminister der Luftfahrt, Generaloberst Göring, hat die Schirmherrschaft über die Gesellschaft übernommen.

Die Lilienthal-Gesellschaft hat alle Aufgabengebiete ihrer beiden Vorgängerinnen übernommen und noch weitere hinzugefügt.

Der König von Schweden in Finnland

dnb. **Helsingfors**, 3. Juni. König Gustaf von Schweden traf Mittwoch nachmittag an Bord des schwedischen Panzerkreuzers „Gotland" in dem finnischen Badeort Nadendal ein, um den Besuch des finnischen Staatspräsidenten Svinhufud zu erwidern. Zum Empfang hatten sich der finnische Staatspräsident und seine Gemahlin mit großem Gefolge eingefunden. König Gustaf ist Gast des finnischen Präsidenten auf dessen Sommerschloß Gullbranda.

Die Presse Finnlands schenkt dem Besuch als Zeichen der finnisch-schwedischen Annäherung große Beachtung.

Gattenmord nach 5 Jahren aufgeklärt

dnb. **Berlin**, 3. Juni. Der Mord an der Ehefrau H. Bremer aus Sebbenhausen bei Hoya im Jahre 1931 konnte jetzt aufgeklärt werden. Als Täter wurde der Ehemann der Ermordeten auf Grund von Mitteilungen seiner Schwiegermutter, die diese auf dem Sterbebett dem Pastor machte, verhaftet. Schon damals richtete sich der Verdacht gegen Bremer, dem jedoch der Mord nicht nachgewiesen werden konnte. Der Festgenommene unterhielt noch zu Lebzeiten seiner ersten Frau ein Verhältnis mit einer anderen, die er später heiratete. Auch sie wurde unter dem Verdacht der Mitwisserschaft verhaftet.

Der Süd-Expreß in Flammen

dnb. **Paris**, 3. Juni. Der Süd-Expreß, der die Verbindung zwischen Paris über Bordeaux nach Spanien versieht, ist am Mittwochnachmittag zwischen den Stationen Saint Maure und Port de Piles im Departement Indre-et-Loire in Brand geraten.

Der Zug, der zur Zeit des Unglücksfalles mit etwa 120 Stundenkilometer dahinraste, konnte rechtzeitig zum Stehen gebracht und die wenigen Reisenden in einen noch nicht von den Flammen ergriffenen Wagen geschafft werden, der zusammen mit dem Packwagen nach Poitiers geleitet wurde. Der Rest des Zuges steht auf den Schienen in Brand. Niemand von den Reisenden ist zu Schaden gekommen.

Kleine Chronik

Bankdirektor van Hengel tödlich verunglückt

dnb. **Amsterdam**, 3. Juni. Am Mittwochabend stürzte über dem Amsterdamer Flughafen ein österreichisches Sportflugzeug bei der Landung ab. Die beiden Insassen, der Generaldirektor der österreichischen Kreditanstalt van Hengel und der Flugzeugführer, der bekannte österreichische Sportflieger Hauptmann Brunowski, fanden dabei den Tod.

Generaldirektor van Hengel befand sich auf der Reise von Basel nach Amsterdam.

Berlin. Die zurzeit in Berlin anwesenden Mitglieder des Weltkongresses für gewerblichen Rechtschutz folgten am Mittwoch einer Einladung der Reichsregierung zu einem Empfang im Weißen Saal des Berliner Schlosses Reichsjustizminister Dr. Gürtner und Frau Gürtner empfingen hier die Gäste in einer geschichtlich und künstlerisch besonders eindrucksvollen Umgebung.

Frankfurt am Main. Das Luftschiff Hindenburg ist am Mittwoch, von seiner Südamerikafahrt heimkehrend, um 8.06 Uhr auf dem Flughafen Rhein-Main glatt gelandet.

London. Nach einer amtlichen Verlautbarung aus Jerusalem sind seit Beginn der Unruhen etwa 1100 Araber und rund 100 Juden verhaftet worden.

London. Der Bericht über die Untersuchung des Haushaltsausschusses und die Schuldigsprechung des ehemaligen Kolonialministers Thomas hat in der englischen Oeffentlichkeit ungeheures Aufsehen erregt.

Eine Silbermünze aus dem Jahre 1566 gefunden

Hagen. Bei Feldarbeiten in der Nachbargemeinde Zurstraße fand man eine gut erhaltene Silbermünze, die auf der einen Seite das Bild Philipps von Spanien mit dem Prägungsjahr 1566 zeigte. Auf der Rückseite steht das Wappen mit der Inschrift: „Gott helfe mir!". Man nimmt an, daß diese Münze aus der Zeit des Einfalls der Spanier von Söldnern hier verloren wurde, als sie auf dem Zuge nach Holland begriffen waren.

Der älteste Schützenoberst Deutschlands 80 Jahre alt

Schwerte. Der Eisenbahnbeamte i. R. Heinr. Weiher von hier, der für sich in Anspruch nehmen kann, wohl der älteste aktive Schützenoberst in Deutschland zu sein, beging am Dienstag seinen 81. Geburtstag.

Ein altbäuerlicher Kräutergarten wieder hergerichtet

Telgte. Neben dem Gebäude des Telgter Heimatmusums, in dem augenblicklich die interessante Ausstellung über „Die Strumpfstrickerei und -wirkerei im Münsterland" gezeigt wird, hat man jetzt wieder einen großen münsterländischen Bauerngarten angelegt, der das allgemeine Interesse auf den stärkeren Anbau der einheimischen Heil- und Gewürzkräuter hinlenken soll. In der landesüblichen Art hat man die Beete mit den Heil- und Gewürzkräutern mit Buchsbaum eingefaßt. Auch die Werbung für den Anbau von Flachs und Hanf ist nicht vergessen.

Epileptiker ertrunken

Warendorf. Der im hiesigen Krankenhaus wohnende und an Epilepsie leidende frühere Landwirt Wilhelm Growe, ein Mann von 50 Jahren, erlitt bei einem Spaziergang an den Ufern der Ems einen epileptischen Anfall, stürzte ins Wasser und ertrank. Seine Leiche wurde einige Stunden später geborgen.

In einen Brunnen gefallen und ertrunken

Warburg. Der Hausmeister H. des hiesigen Gymnasiums stürzte sich in einem Anfall geistiger Umnachtung in den hinter dem Gymnasium gelegenen 40 Meter tiefen Brunnen. Der Mann wurde später als Leiche geborgen.

Der älteste Königshusar feierte den 98. Geburtstag

Bad Oeynhausen. Der hier im Ruhestand lebende, aus Siegen stammende frühere Wiesenbaumeister Heinrich Bredenbeck feierte soeben seinen 98. Gburtstag und erhielt eine außergewöhnlich große Zahl von Glückwünschen. Bredenbeck hat bei den Königshusaren in Bonn gedient und ist heute der älteste noch lebende Königshusar, aber auch der zweitälteste Bürger der „Stadt ohne Stufen". Es dürfte auch interessieren, daß Bredenbeck als Student auch an der Beerdigung Ernst Moritz Arndts teilgenommen hat.

Der Wald als Rohstoffquelle

Schützt den unerschöpflichen Quell wirtschaftlicher Werte!

Waldbrand durch Fahrlässigkeit! Immer wieder, in jedem Jahr zur Frühlings- und Sommerzeit lesen wir es in der Zeitung. Man fragt sich, wie es möglich ist, daß trotz aller Verbote, Warnungen und Strafen jährlich Hunderte von Hektar Wald in Brand geraten? In den weitaus meisten Fällen ist es unglaublicher Leichtsinn, der in Schutt und Wüstenei verwandelt, was wir alle eines unserer höchsten Güter nennen. Dieser Leichtsinn, der Wälder in Brand steckt, ist nicht ein Erziehungsmangel, den man mit einem Achselzucken abtun kann — er ist eine der schwersten Versündigungen an der Volksgemeinschaft, die überhaupt denkbar sind. Denn der Wald ist, ganz abgesehen von seiner großen Bedeutung in volksgesundheitlicher und sittlicher Hinsicht, ein unerschöpflicher Quell wirtschaftlicher Werte.

Der Wald liefert uns Holz, den unersetzlichen Bau- und Werkstoff, von dem Deutschland jährlich ungefähr 40 Millionen Festmeter verbraucht. Die gute Hälfte dieses Nutzholzverbrauchs — das Brennholz ist noch gar nicht eingerechnet — findet als Bauholz Verwendung, also mehr als 20 Millionen Festmeter, obwohl unsere neuzeitlichen Holzbauweisen auf sparsamste Verwendung des Holzes abgestellt sind. Von der Ausstattung unserer Wohnungen ist das Holz nicht wegzudenken: Türen, Fenster, Treppen, Fußböden, Decken, Wandbekleidungen, Möbel usw. sind aus Holz. Handwerk und Gewerbe bedienen sich des Holzes besonders gern, weil es leicht zu bearbeiten, dabei doch fest und haltbar ist. Wieviel Geräte in Haus und Werkstatt, Schule und Kaserne, besonders auf dem landwirtschaftlichen Gehöft, sind aus Holz. Die Eisenbahngleise liegen auf Schwellen aus Kiefern-, Buchen- oder Eichenholz. Im Bergbau hilft das Grubenholz den Bergmann vor den schweren Gefahren seines Berufs soweit wie möglich schützen. Lärmdämpfendes Straßenpflaster, säurebeständige Rohre und Grünfuttersilos aus Holz bezeugen die vorzüglichen Nutzeigenschaften des Holzes.

Von großer und ständig zunehmender Bedeutung ist das Holz als Rohstoff der chemischen Industrie. 7 bis 8 Millionen Festmeter Holz werden jährlich in Deutschland zu Zell- und Faserstoff verarbeitet und geben in weiterer Veredelung Papier aller Sorten, Kunstseide, Zellwolle, Cellophan usw. Zucker und Spiritus werden aus geringwertigem Holz gewonnen; sie sind Ausgangsstoffe für weitere wirtschaftlich wichtige Erzeugnisse, Eiweißfuttermittel, Motorentreibstoffe usw. Durch Holzvergasung machen wir uns von der Einfuhr ausländischer Kraftstoffe unabhängiger. Die Holzverkohlung ist ein wichtiger Industriezweig geworden, dessen Nebenerzeugnisse außer der Holzkohle (z. B. Kunstharz) stark in den Vordergrund treten. In waldreichen Gegenden, namentlich in ländlichen Haushalten, spielt das Holz als Brennstoff noch seine große Rolle.

Außer dem Holz liefert der Wald noch eine Fülle anderer Rohstoffe, das für viele Industrien lebenswichtige Harz, ferner Gerbrinden, dann erstaunlich große Mengen von Beeren, Pilzen, Wildbret, Heilpflanzen usw.

Schier unendlich ist die Fülle der Gaben des Waldes; ihr wirtschaftlicher Wert ist kaum in Zahlen zu fassen. Jeder Volksgenosse hat teil an diesem Reichtum, und jeder hat die Pflicht, den Wald schützen zu helfen, wozu ihn die neugebildete „Arbeitsgemeinschaft für Schadenverhütung", das Reichsforstamt und der Reichsnährstand erneut aufrufen.

Todesfahrt gegen einen Baum

Minden. Unweit der Ortschaft Hartum fuhr in der Kurve vor der Provinzialstraße ein Motorradfahrer aus Tengern mit seiner nur von ihm besetzten Beiwagenmaschine infolge Unterschätzung der Leichtigkeit des Beiwagens gegen einen Baum. Das Motorrad wurde zertrümmert, der Fahrer auf der Stelle getötet.

Eine Scheune von Kindern angezündet

Diepholz. In dem benachbarten Barnstorf entstand auf dem Hofe des Bauern Heinrich Walsemann in einer großen Scheune ein Feuer, das bald sehr große Ausdehnung annahm, zumal das Gebäude mit Heu und Stroh noch sehr reichlich gefüllt war. Diese Vorräte mitsamt einer Anzahl landwirtschaftlicher Maschinen verbrannten mit dem erst vor einiger Zeit errichteten Scheunenbau. Und die Ursache? Kinder hatten sich Streichhölzer zu verschaffen gewußt und beim Spielen mit dem Feuer diesen unwiederbringlichen Schaden angerichtet.

Reichsinnungsmeister des Glaserhandwerks

Köln. Der bisherige kommissarische Reichsinnungsmeister des Glaserhandwerks, Karl Reinecke (Köln) wurde vom Reichshandwerksmeister Schmidt in seinem Amte bestätigt. Reichsinnungsmeister Reinecke ist gleichzeitig Vorsitzender des Reichskartells des deutschen Glaserhandwerks.

Die deutschen Verbrauchergenossenschaften in Köln

Köln. Am 13. und 14. Juni finden in Köln die Zentralgenossenschaftstagungen des Reichsbundes der deutschen Verbrauchergenossenschaften e. V., der Deutschen Großeinkaufs-Gesellschaft m. b. H. und des Revisionsverbandes der deutschen Verbraucher-Genossenschaften e. V. statt. Im Mittelpunkt der Tagungen steht eine öffentliche Kundgebung des Reichsbundes der deutschen Verbrauchergenossenschaften e. V. am Samstag, 13. Juni, im Großen Gürzenichsaal in Köln.

Auszeichnung eines Architekten

Köln. Auf Vorschlag des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda hat der Führer und Reichskanzler dem Architekten Klemens Klotz aus Köln, dem Erbauer der Ordensburgen Vogelsang und Crössinsee, aus Anlaß seines 50. Geburtstages am 31. Mai 1936 den Professortitel verliehen.

Vom Schützenkönig zum „Schützenkaiser"

Opladen-Lützenkirchen. Beim Schützenfest des Schützenvereins „Bergisch-Land" gab das Vereinsmitglied Peter Breidohr den Königsschuß ab. Der neue Schützenkönig hat damit innerhalb weniger Jahre zum zweiten Male die Königswürde errungen und er führt damit nach einem alten Brauch des Vereins den Titel „Schützenkaiser".

Neunzigjähriger singt „solo"

Viersen. Daß ein „Geburtstagskind" zum Einundneunzigsten noch „solo" singt, dürfte nicht alltäglich sein. Der MGV. „Sängerbund" hatte die Freude, seinem Sangesbruder Wilhelm Heders zum 91. Geburtstag ein Ständchen bringen zu können. Herr Ziemes konnte den Sängerjubilar zum Ehrenmitglied des Vereins ernennen. Wie hätte sich der also Gefeierte sich dieser Ehre würdiger erweisen können, als durch einen kleinen Solovortrag, der noch köstlich bewies wie sehr der Altersjubilar im Dienste des Liedes seinen Mann gestanden hat.

Humor

Die Schnauze

Das Stadtkind kam zum erstenmal auf das Land. Es kam aufgeregt aus dem Stall gelaufen.

„Du, Mutti", rief es, „das Schwein hat keine Nase, das Schwein hat vorn einen Steckkontakt, wie wir im Wohnzimmer!"

Forscherfreuden

„Hier bringe ich die neuen Schuhe für Ihre Polarexpedition!" sagte der Schuhmacher zu dem Polarforscher. „Sind Sie denn mit den letzten zufrieden gewesen?"

„Außerordentlich, mein Lieber! Es waren die besten Schuhe, die ich je auf einer Expedition gegessen habe!"

Melodik

Liszt wurde einmal gefragt, was er über einen anderen Pianisten denke.

„Oh", meinte er mit ernster Miene, „er ist ein Pianist, der die leichtesten Sachen mit der größten Schwierigkeit überwindet."

*

In der Probe einer neuen Oper unter Leitung des Komponisten will eine Klarinettenstelle trotz häufiger Wiederholung nicht klappen. Der Komponist wütet, und da meint der Klarinettist: „Ja, wissen Sie, Herr Kapellmeister, die Stelle ist auch im Tristan nie gegangen."

Hand-, Wasser- u. Elektro-
Waschmaschinen **KIRSCH**
in allen Preislagen in größter Auswahl bei Castrop, Münsterstr. 21

Gesperrt!



Festgefahren! — Das wäre nicht nötig gewesen, wenn er den Stadtanzeiger aufmerksam gelesen hätte. Schon in der vorigen Woche gab sie die Umleitung bekannt.



Freitags und Dienstags treffen die frischen Ladungen la Oldenburger (68
Ferkel und Läuferschweine
in allen Gewichten bis zu 150 Pfund schwer, ein und werden zu billigen Tagespreisen abgegeben. Ständig große Auswahl Lieferung frei Haus. Verkauf täglich ab 9 Uhr morgens. (40
Karl Stock, Recklingh.-Süd,
Hillerheide. Heidestr 52. Tel. 4042

Wirb
für den „Stadtanzeiger für Castrop-R. u. Umgb."
denn seit über 60 Jahren setzt er sich für die Interessen Deiner engeren Heimat in besonderer Weise ein
Treue um Treue



Die
Anzeige
ist zur unentbehrlichen Helferin der Privatwirtschaft geworden. Gerade in wirtschaftlich schweren Zeiten ist sie die bewährte Mittlerin zwischen Kaufmann und Kundschaft.

Allein-mädchen
kinderlieb, nach Köln gesucht. Zu melden: Wittener Straße 217.

Braves, kath.
Mädchen
für Küche und Haushalt gesucht. (26
Castrop-R. 3, Borghagener Straße 18.

Wohnung
(3 Zimmer) Mk. 34.—, zu verm.
Kottenburgstraße 88.

Selbständiges
Tages-mädchen
für sofort gesucht. (61
Castrop-R. 1, Viktoriastr. 21.

Bahnhof Rauxel schöne (17
Vier-Zimmer-Wohnung
2. Etage, mit Bades. u. Garten zu vermiet. Anfragen unter Telef.-Nr. 3080 Castrop.

Dienstpersonal
meldet sich zahlreich wenn Sie eine kleine Anzeige im Stadtanzeiger bestellen.

schmerzlos, radikal
=und sicher=
beseitigt
Hühneraugen Hornhaut
Schälkur
Eidechse
Packung RM. -,50 u. 1,00
IN APOTHEKEN, DROGERIEN u. SANIT. GESCH.

Lest den Stadtanzeiger!

Zwei 6 Wochen alte (25
Ziegen-Lämmer
von eintl. Herdbuchtieren sofort preiswert abzugeben.
Holthausen, Mont-Cenis-Straße 532.

Warum alles allein machen?

Der kluge Kaufmann zieht bei der Werbung für sein Geschäft den Anzeigenteil der Ortszeitung zur Hilfe heran. Er weiß, daß die Zeitungsreklame die größte und schnellste Verbreitung findet. Dabei ist sie wirksamer und somit billiger als alle anderen Werbearten

Mit dem „Stadtanzeiger" auf die Sommerreise!

Sie verlieren sonst die Verbindung mit der Heimat!

Um Nachsendung des „Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung" an nebenstehende Reise-Anschrift wird gegen nachträgliche Erstattung der Porto-Auslagen ersucht.

Name: .....

Wohnort: .....

Straße u. Haus-Nr.: .....

Der „Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung" ist vom ..... 1936 bis einschließlich ..... 1936 an folgende Reise-Anschrift zu senden:

Ort: .....

Straße u. Haus-Nr.: .....

Hotel — Pension: .....

Ausschneiden und ausfüllen! — Deutliche Schrift erbeten!